

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Kraftschiff: Tagesblatt Riesa,  
Fernruf Nr. 20.

Das Riesauer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des  
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postfachkonto: Dresden 1580  
Grotzstraße Riesa Nr. 52.

Nr. 268.

Sonnabend, 15. November 1924, abends.

77. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Noten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabertages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen zu bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 3<sup>te</sup> Spalte am ersten, 3 am hohen Grundpreis, 2<sup>te</sup> Spalte 10 Gold-Pfennige, die 3<sup>te</sup> am breiten 100 Gold-Pfennige; je nach Lage und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Fernwörterbuch Rabatt 25%, wenn der Betrag bezahlt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontoforell. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtung! Unterhaltungsbeilagen, Erzähler an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Jäger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Grotzstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

## Von der Tagung in Dortmund.

### 6. Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei.

Unter zahlreicher Teilnahme fand am Freitag im „Friedenshaus“ in Dortmund der eigentliche Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei statt, der von Staatssekretär Kemmer eröffnet wurde. Zum Vorsitzenden wurde Weidmann, Prof. Dr. Rahl gewählt, der in seiner Begrüßungsrede betonte, daß bei den bevorstehenden Wahlen von dem mannaehaft unterrichteten Wähler vom 4. Mai an das besser unterrichtete deutsche Volk vom 7. Dezember appelliert werden solle. Das Hauptverdienst an dem in der Außenpolitik Erreichten habe der Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Stresemann, und mit ihm die Partei selbst. (Beifall.) Unter den zahlreichen Begrüßungsansprachen ist zu erwähnen die des Vorsitzenden der Deutschen Nationalpartei in der Tscheco-Slowakei, Dr. v. Ledwanz.

Als Grundthema der sachlichen Verhandlungen diente das Thema „Nationale Realpolitik.“ Preußischer Landtagsabg. Dr. Leidia gab einen Überblick über die preussische Politik der letzten vier Jahre. Er betonte u. a., daß die preussische Schulpolitik jetzt von Dr. Böls in ganz anderer Geleitet werde als vorher von Adolf Hoffmann und Conrad Dammann. „Unsere Liebe, so erklärte Redner, ist Severing nicht, aber wir haben doch mit ihm zusammenarbeiten können. Fast um jeden Nachmittage habe ich mit Severing gekämpft.“ (Seiterkeit.) Von 400 Landräten wurden mindestens 200 in ihrem nationalen Empfinden der Deutschen Volkspartei nahe. Der Redner wandte sich gegen den weltlichen Separatismus und verlangte die Befestigung des Artikels 18 der Reichsverfassung.

„Hier“ wurde zwischenüber die

### Aufwertungsfrage

behandelt, über die in einem Ueberblick der Abgeordnete Dr. Wunderlich-Weipzig berichtete, wobei er besonders der verdienstvollen Tätigkeit des verstorbenen Dr. Düringer gedachte. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei habe verantwortungsbewußte Aufwertungsmaßnahmen getrieben und als erste einen Geleitzbrief verlangt, und schließlich die Einsetzung eines Untersuchungs Ausschusses herbeigeführt, der praktische Arbeit geleistet habe. Unverändert sei es, daß der Renten- und Sparerverband sich nur für die Deutschnationalen und die Wölschen erklärt habe; dabei sei die Deutsche Volkspartei die eigentliche Aufwertungspartei. Die sogenannte Soziallösung des Finanzministers, für die auch die Demokraten mit Verbänden seien, (Hört! Hört!) sei ein Alibi, hier handle es sich aber um eine Rechtsfrage. (Stürm. Beifall.) — Nachdem Frau Direktor May zur Zeit Steitlin als Korreferent vor allem die ethische Seite der Aufwertungsfrage behandelt hatte, begründete der Vorsitzende den inzwischen eingetroffenen Parteiführer Dr. Stresemann.

### Reichsminister Dr. Stresemann

hielt hierauf eine längere Rede, in der er zunächst über die Außenpolitik sprach. Dr. Schacht habe von einer demokratischen Außenpolitik gesprochen (Seiterkeit), man könne aber den Sinn einer außenpolitischen Stellungnahme nicht in parteipolitische Fesseln schlagen. Ich muß es, so fuhr Redner fort, ablehnen, von demokratischer oder konservativer Außenpolitik zu sprechen. Dafür hat Erkelens mir bezeugt, daß es mir an politischem Fingerlingsgefühl fehle (große Seiterkeit.) Es unterliegt keinem Zweifel, daß mach-

tige Kräfte am Werke sind, die den Sinn der neuen Reichstaatsmahlen darin sehen, einen deutschen Linksbund zu schaffen (Hört! Hört!) Sie erwarten davon außenpolitische Vorteile, wogegen aber die Erfahrungen sprechen. Wir haben demnach schematisch die Grundzüge der weltlichen Demokratie übernommen. Das hat aber den Frieden von Versailles nicht verhindert. Wir haben eine Regierung des Linksbundes unter Wirth gehabt; damals kam die Entscheidung über Oberschlesien und Rattowitz fiel an Polen. Die Außenpolitik darf nicht in das Protokollbuch der Parteipolitik hineingedrängt werden. Nationale Realpolitik ist auch unverwundbar mit Nationalpolitik.

Bei den Deutschnationalen brauche ich mich nicht lange aufzuhalten, auch die Wählerkraft wird das nicht tun (Seiterkeit.) Sie treiben lebhaft Nationalismus. Unsere nationale Realpolitik trennt uns aber auch von den Funktionen der Linken. Wir verwahren uns gegen die moralische Kriegsschuld Deutschlands, erkennen aber die Folgen des verlorenen Krieges an.

Der Redner polemisierte gegen Ausführungen des früheren Reichskanzlers Dr. Wirth über die Reparationsfrage und rechtfertigte weiterhin seine Haltung als Außenminister in dieser Angelegenheit. In Hannover sei betont worden: durch Arbeit und Opfer zur Freiheit und darin war klar ausgedrückt, daß wir ohne Erregung der Freiheit die Opfer nicht bringen wollten. Bei einer Verständigung mit unseren Kriegsgenossen müssen wir auch auf Deutschlands Lebensinteressen Rücksicht nehmen. Nachdem man uns zum Eintritt in den Völkerverbund eingeladen hat, sind wir dazu bereit, wenn wir die Sicherheit haben, daß wir als gleichberechtigte Großmacht eintreten. Wir werden auch keine Erklärungen abgeben, die eine moralische Belastung bedeuten. Wir fordern weiter das Recht kolonialer Betätigung. Nationale Realpolitik, die sich nicht in Missionen der Macht wiegt, und das Gefühl nationaler Würde nicht vernichten läßt, ist die einzige Politik die wir machen können.

Zur Außenpolitik betonte der Redner, daß die grundsätzliche Einstellung der Deutschen Volkspartei sich nicht geändert habe, aber jede Taktik einer Partei müsse mit parlamentarischen Möglichkeiten rechnen. Die bedeutame Wendung der Deutschnationalen bei der Ablehnung am 20. August sei entscheidend gewesen. Die Haltung der Deutschen Volkspartei über die Einziehung der Deutschnationalen sei von rein staatspolitischen Erwägungen eingeleitet. Wenn die Republik grundsätzlich die Wirtshaft der Deutschnationalen zurückweise, so bezweife sie denselben historischen Fehler wie das alte Deutschland mit der Nichtberücksichtigung der Sozialdemokratie. Alle Empfindlichkeiten müßten in dieser Frage beiseite bleiben. Die Demokraten vergäßen, daß ihre eigenen Vertrauensmänner Hannu und Gehler für die Erweiterung der Regierung nach rechts waren. Wir sind und bleiben, so erklärte Redner, die alte nationalliberale Partei, die Partei der Reichsgründung und der Reichserhaltung.

Nach der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede Dr. Stresemanns sang die Versammlung das Deutschlandlied. Der Parteitag nahm darauf einstimmig den vorgelegten Wahlauswurf der Deutschen Volkspartei an. Ferner wurde einstimmig eine Entschließung zur Aufwertungsfrage angenommen, die die baldige Aufnahme des Zinsendienstes für die öffentlichen Anleihen unter Ausschluß der Inflation- und Aufwertungsgegewinnler, eine angemessene Erhöhung des Aufwertungsatzes und die Rückwirkung der Aufwertungsmaßnahmen auf bereits vor der dritten Steuernotverordnung getilgte Schulverhältnisse fordert.

Der Parteitag wurde um 3 Uhr nachm. geschlossen.

### Die Schwierigkeiten mit Frankreich.

Der Lin. Das Reichskabinett wird in den nächsten Tagen mehrere Sitzungen abhalten, um sich mit dem Problem der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen zu beschäftigen. Staatssekretär Dr. Trendelenburg, der in Berlin eingetroffen ist, hat bereits den Mitgliedern der Reichsregierung über die entstandenen Schwierigkeiten Bericht erstattet. Danach scheint die Frage der 20prozentigen Ausfuhrabgabe, die zu ersten Meinungsverschiedenheiten zwischen der deutschen und der französischen Regierung geführt hat, bei den Erwägungen des französischen Ministerpräsidenten eine außerordentlich große Rolle zu spielen. Perriot hat den deutschen Vertretern gegenüber den Standpunkt vertreten, daß Frankreich von sich aus nicht in der Lage sei, die 20prozentige Abgabe fallen zu lassen, da es sich um eine politische Frage handelt, die die aktierten Regierungen in ihrer Gesamtheit ansehen.

In den politischen Kreisen hat man den Eindruck, daß die französische Regierung höchstwahrscheinlich durch das Eingreifen der englischen Diplomatie veranlaßt worden ist, in der Frage der 20prozentigen Ausfuhrabgabe unmaßgeblich zu bleiben. Diese Abgabe, die geeignet ist, die deutsche Ausfuhr außerordentlich zu erschweren, dürfte wohl von englischer Seite verteidigt werden, sobald die deutsche Regierung einen sehr schweren Stand haben wird, um ihre Befestigung durchzuführen. Nach Lage der Dinge erscheint es zur Zeit sehr zweifelhaft, ob die französische Regierung sich dazu bewegen lassen wird, trotz des englischen

Widerstandes in eine Aufhebung der berüchtigten Recovery-Abgabe einzuwilligen. Die Reichsregierung dürfte voraussichtlich ohne jede Einschränkung auf ihrem Standpunkt verharren, monach sie keine Vereinbarungen eingehen kann, wenn diese Bestimmungen nicht in Vorkauf kommen.

### Eine Wahlrede des Reichskanzlers.

Breslau. Vor einer Wählerversammlung des Zentrums sprach gestern Reichskanzler Dr. Marx im überfüllten Saale des Schießwerders. Er betonte, Deutsche Volkspartei, Zentrum und demokratische Partei müßten den letzten Kern in der Regierung und im Parlament bilden. Er wies auf die Stichproben der letzten Wahlen in Mecklenburg, Hamburg und Anhalt hin, die nicht für einen so überwältigenden Sieg der Reichsparteien zu sprechen schienen, daß eine Regierungsbildung ohne die Parteien der Mitte möglich wäre. Eine gewisse Wählung in der Führung des Wahlkampfes sei notwendig, wenn der neue Reichstag nicht von vornherein wieder zur Unfruchtbarkeit verurteilt sein solle. Eine Entgeißelung sei es, die Verlor den Reichspräsidenten in den Wahlkampf hineinzuziehen. Der Reichspräsident stehe, solange er auf seinem Posten sei, über den Parteien, und die Parteien müßten diese Stellung respektieren. Das sei ein Gebot des politischen Anstandes, aber auch der Klugheit; denn was dem jetzigen Reichspräsidenten widerfahre, könne später einem andern widerfahren. Außerdem schäme man mit diesen ganz gegenstandslosen Angriffen das deutsche Ansehen in der Welt.

### Steuern und Preise.

Die Kritik an der neuen Preisermäßigungsaktion der Reichsregierung ist besonders scharf gewesen. Als Grund hierfür ist natürlich in erster Linie der Wahlkampf anzusehen. Die nicht zur bisherigen Regierungskoalition gehörenden Parteien werfen dem Kabinett vor, sie benutzten den Steuerbau zu Propagandazwecken. Dieser Vorwurf ist schon deshalb ungetreuer, weil ja bekanntlich die Trennungslinie der beiden großen, einander bekämpfenden Parteigruppen mitten durch die bisherige Regierungskoalition hindurchläuft. Man wird daher die Regierungsverordnung über die Ermäßigung wichtiger Steuern als eine rein wirtschaftspolitische Maßnahme ansehen und werten müssen. Die praktische Frage, um die es sich hier handelt, lautet: Hat die Preisermäßigung Aussicht zu einer Preisermäßigung zu führen?

Ein Teil der Steuerermäßigungen beschränkt die Beträgung der Besteuerungskosten für wichtige Verbrauchsgüter. Wenn innerhalb von wenigen Wochen die Umsatzsteuer von 2 1/2 auf 2 dann wieder von 2 auf 1 1/2 Prozent, also um volle 40 Prozent herabgesetzt worden ist, so muß dies auf den Verkaufspreis beim Einzelhändler einwirken. 1 Prozent vom Warenwert — so hoch beläuft sich die Ermäßigung — bedeutet in Wirklichkeit die Möglichkeit, die Ware um mehrere Prozent zu verbilligen, weil ja doch bei jedem einzelnen Uebergang vom Produzenten auf den Weiterverarbeiter, von diesem wieder auf den Großhändler und schließlich vom Großhändler auf den Kleinhändler diese Ermäßigung der Steuer um 1 Prozent des Warenwertes eintritt. Zu einer Ermäßigung der Besteuerungskosten führt die Verminderung der Steuerertragsauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer. Bisher war es vielfach so, daß Einkommen versteuert wurden, die früher einmal bestanden haben, in der betreffenden Steuerperiode jedoch gar nicht eingetrufen sind. Mittelbar wirkt auf die Warenpreise die Erhöhung des sogenannten „steuerketteten Existenzminimums“ bei den Gehalts- und Lohnempfängern und die Ermäßigung des Lohnabzuges ein.

Praktisch kommt dies in einer gesteigerten Kaufkraft der zusehnd bestehenden Löhne und damit in einer Minderung des Anreizes zu Lohnforderungen zum Ausdruck. Die Gegner der Preisermäßigungsaktion schießen überall dort, wo der Produzent bzw. der Händler kurzfristig und hartnäckig an den zurzeit geltenden Preisen festhält und sich weigert, die Steuererparnisse in seinen Warenpreisen zum Ausdruck zu bringen. Besonders Abnahmestellen und Preiskonventionen stören die Auswirkung planmäßiger Regierungskaktionen zur Ermäßigung des Preisniveaus und zur Steigerung der deutschen Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt. Praktisch ist nicht jede Preisveränderung und nicht jedes Festhalten an einem einmal bestehenden Preisniveau als ungerechtfertigt und unsosial zu bezeichnen. Oft bildet das Festhalten an einem gewissen auskömmlichen Preisniveau im Inlandgeschäft die unentbehrliche Voraussetzung dafür, daß die mit der Erweiterung des Auslandsabzuges notwendig verbundenen Verluste getragen werden können. Auch wo solche Erwägungen aufgestellt werden, sollten es sich die Produzenten und Händler reichlich überlegen, ob sie sich dem von der Reichsregierung auf die Preise ausübenden Druck wehren sollen. Es handelt sich nicht nur um das praktische Ergebnis, das die fortgesetzte Erhaltung der Lebenshaltungskosten der Erde heißt, sondern auch grundsätzlich darum, daß einer wirtschaftspolitischen Initiative der Regierung Erfolg und Achtung im Lande verschafft wird.

Dr. Croll

### Zur Uebergabe der Regiebahnen.

Die von der französischen Eisenbahnregie mit Beschlag belegten deutschen Eisenbahnen im besetzten Gebiet umfassen 5300 km Bahnlänge, d. h. über 10 Prozent des gesamten Reichsbahnnetzes. Die Franzosen können nicht gerade mit Behriedigung auf die Erfolge ihres Regiebetriebes zurückblicken. Aber auch Deutschland sind schwere Wunden angefügt worden. Abgesehen von all den Weiden, die uns hinreichend sichtbar geworden sind, ist der Einnahmeverlust der deutschen Reichsbahn aus Anlaß des Rubenbruchs auf 1500 Millionen Goldmark zu bemessen, während die Mehrausgaben auf 800 Millionen Goldmark zu schätzen sind. Nun endlich, am 16. November, wird das gesamte Regiegebiet wieder von der Reichsbahn übernommen werden. Die alten Reichsbahndirektionen und Beamten, Eisen, Ludwigsbahnen, Mainz und Trier, werden wieder eingerichtet. Die Deutsche Reichsbahn wird aber nicht Reichsnachfolgerin der Regie und haftet demgemäß auch nicht für die von der Regie abgeschlossenen Lieferungsverträge. Die Deutsche Reichsbahn hat sofort umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um die entstandenen Schäden zu beseitigen. Zunächst bleibt allerdings der Regiebetrieb noch bestehen, um eine Vermischung zu vermeiden, aber die Reichsbahn wird ohneAllens einen verbesserten deutschen Fahrplan einführen. Dieser neue Fahrplan soll im wesentlichen den Zustand von 1922 vor dem Abbrunternehmen wiederherstellen und muß auch, soweit es die Verhältnisse der Reichsbahn gestatten, die zum 1. Juni 1923 bereits vorerledenen, aber noch nicht durchgeführten Fahrplanverbesserungen bringen.

„Welhenstephan-Bier“ das Jewel bayrischer Braukunst. Vertreter R. Schwade, Riesa, Fernruf 49.



# Opferwoche der deutschen Wirtschaft.

Im Dezember findet bekanntlich die Opferwoche der Deutschen Wirtschaft statt, in der die von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten Reichspostwertzeichen in weitem Umfange Verwendung finden sollen. Die Spitzenorganisationen der Industrie, des Handwerks, des Handels, der Banken, Versicherung und Landwirtschaft haben nunmehr einen gemeinsamen Aufruf erlassen, in dem die deutsche Wirtschaft aufgefordert wird, die Geschäftspost während der Opferwoche mit den Reichspostwertzeichen zu frankieren. Der Aufruf ist u. a. von Franz von Mendelssohn, Geheimrat Böcher, Geheimrat Dr. Heinrich Grünfeld, Geheimrat Nieber, Dr. Mensch und Dr. Brandes unterzeichnet und hat folgenden Wortlaut:

## An die deutsche Wirtschaft!

Der nahende Winter verstärkt die Sorgen für die Notleidenden unseres Volkes. Hunger und Kälte bedrohen noch immer Millionen Greise, Kinder und Kranke. Erwerbslos, brotlos, hilflos verdirbt der Mittelstand seine Not.

Die Mittel der öffentlichen Körperschaften reichen bei weitem nicht aus, die Not zu lindern. Deshalb veranstaltet die Deutsche Wirtschaft im Dezember eine Opferwoche im ganzen Reichsgebiet. Durch den Vertrieb der Reichspostwertzeichen der Reichspost soll der Wohlfahrtspflege eine neue Hilfsquelle erschlossen werden.

Unsere Mitglieder bitten wir, die Opferwoche durch Spenden und den Kauf von Reichspostwertzeichen noch kräftiger zu unterstützen. Als eindrucksvoller Beweis für die bewährte Opferwilligkeit der deutschen Wirtschaft soll die Opferwoche besonders auch eine allgemeine „Opferwoche der deutschen Wirtschaft“ sein.

Wir fordern unsere Mitglieder auf, um ihren Opferstimm in einfacher und wirksamer Weise zu betätigen, in dieser Zeit an einem oder mehreren Tagen ihre Geschäftspost ausschließlich mit Reichspostwertzeichen zu frankieren. Das Beispiel von Industrie, Handel und Landwirtschaft wird für den Erfolg der Opferwoche ausschlaggebend sein.

Die Marken sind bei allen Postanstalten und bei den Organen der Deutschen Wirtschaft erhältlich.

## Vertliches und Sächsisches.

Niela, den 15. November 1924.

**— Fahrplanänderung des sächsischen Kraftverkehrs.** Das Betriebsamt der sächsischen Werke veröffentlicht einen neuen am 16. November in Kraft tretenden Fahrplan des sächsischen Kraftverkehrs. Es wird damit einigen Anordnungen stattgegeben, doch war es aus betriebswirtschaftlichen Gründen leider nicht möglich, allen Wünschen gerecht zu werden. Bemerkenswerte Änderungen sind folgende: Der gesamte Verkehr nach und von Gröba wird über die Lauchhammer Straße geleitet. Die Fahrten über die Nechbrücke und Brückenstraße finden also bis auf weiteres nicht mehr statt. Alle Fahrten nach Gröba, mit Ausnahme der bis zur Hamburger Straße führenden, werden bis zur Kirchstraße durchgeführt. Die bisherige Haltestelle am Georgplatz (Schule) fällt weg. Die Wagen halten aber in beiden Fahrtrichtungen auf der Neuchhammer Straße Ecke Georgplatz und ferner auch auf der Weststraße. Die Anschlüsse an die Abendzüge sind dadurch verbessert worden, daß die bisher von Gröba über Bahnhof fahrenden Wagen zunächst direkt von Gröba nach Niela fahren, dann nach dem Bahnhof zurückkehren und so die Züge allein bedienen.

**— Personenzugverkehr.** Am Montag, den 17. November 1924, verkehrt werktags ein Personenzug 4. Klasse von Niela bis Brückwitz ohne Gepäckbeförderung. Abfahrt Niela 8<sup>00</sup> abends. Abkunft Brückwitz 6<sup>00</sup> abends. Abkunft Brückwitz 6<sup>00</sup> abends.

Der nunmehr gültige Fahrplan ist an anderer Stelle vorliegender Nr. abgedruckt.

**— Wähler der Colonie, des Bürgergartens und des Finkenberges** seien auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die für diese Wahlberechtigten maßgebenden Wählerlisten in der Verwaltungsstelle Weida zur Einsichtnahme anliegen. — Auch alle übrigen Wahlberechtigten seien daran erinnert, daß die Wählerlisten morgen Sonntag vorm. 10—12 Uhr bis zum 23. Nov. 1924 zur Einsichtnahme anliegen. Das Nähere ist aus der Bekanntmachung des Rates in Nr. 286 des Nielaer Tageblattes zu ersehen. — **Wählerlisten einsehen!**

**— Handelschule Niela.** Die Leitung der Handelschule gibt bekannt, daß Anmeldungen für die Verwaltungsabteilung (Unterrichtsbauer 3 Jahre), sowie für die Höhere Abteilung (Unterrichtsbauer 2 Jahre) entgegenommen werden. Interessenten seien auf die Bekanntmachung in vorliegender Tageblatt-Ausgabe besonders aufmerksam gemacht.

**— Feuerlöschwesen.** Am gestrigen Abend versammelten sich das freiwillige Rettungskorps wiederum zu einer Übung eines verdienten Kameraden. Der Schuttmachermeister, Kamerad Max Müller II vollendete am 12. November seine 20jährige Dienstzeit beim freiwilligen Rettungskorps. Aus diesem Anlaß wurden ihm durch Herrn Branddirektor Nieber im Namen des Rates der Stadt Niela die herzlichsten Glückwünsche überbracht, unter Ueberreichung des vom Landesverband sächs. Feuerwehren gestifteten Ehren diploms für 20jährige Dienstzeit. Herr Brandmeister Schumann beglückwünschte den Jubilar im Namen des Korps, worauf Kamerad Müller in bewegten Worten herzlich dankte. — In diesem Jahre vollendete Kamerad Obersteiger und Richter Robert Göge seine 35jährige Dienstzeit. Auf eine 25jährige Zugehörigkeit konnten die Kameraden Steigerzugführer August Reilcher und Signalführer Robert Galt zurückblicken. 20 Jahre gehören dem Korps die Kameraden Steiger Christoph Bäuerlein, Schlauchleger Karl Nothe, Steiger Max Müller II und vom 3. Dezember 1924 an der Kamerad Sprigenmann Otto Beier. Eine 15jährige Dienstzeit vollendete Kamerad Notensührer und Schriftführer Max Silberbrandt. Ihrem Wahlprüfungsgeheimnis: Einer für Alle und Alle für Einen und Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr ist das freiwillige Rettungskorps stets beget, allen Mitmenschen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und in Not und Gefahr unter Einsatz des eigenen Lebens helfend einzugreifen. Darum: Achtung vor dem Feuerwehmann und seinem selbstlosen, freiwilligen Werke.

**— Sonnige Herbsttage** lassen den diebstahligen Spätherbst in ungehörter Schönheit ausklingen. Damit entschädigt uns die dicke Jahreszeit für die mährischen Bienen des Sommers ungewöhnlich reichlich. Bevor bei die

Sonne nicht mehr die Kraft um den Frost zu wehren, die immer deutlicher auf den nahenden Winter hinweisen, aber von den kalten November-Nebeln und -Nähen, die in früheren Jahren um diese Zeit nicht selten waren, sind wir bisher so ziemlich verschont geblieben. Die Tage erwachen am Morgen sonnig heiter und am Abend leuchtet das weiche Mondlicht noch immer wundervolle Reize aus der milden Landschaft. In den Gärten verschwenden die letzten Kinderblüten ihre Farbenpracht, zu der sich die vielfältige Palette der herbstlichen Laubfärbung gesellt. Die weichen Wärme kreden heilig schon die kalten Tage und warten auf den wärmenden Schnee, der diesmal — vom Standpunkt der Menschen gesehen — glücklicherweise lange auf sich warten läßt. In den höheren Lagen des Erzgebirges und des Riesengebirges sind die ersten Schneeflocken schon gefallen, aber bei und bei Frau Völle immer noch Mühsal genommen. Man wird es nicht betrauern, sondern wünschen, daß die sonnigen, schneefreien Tage noch recht lange anhalten.

**— Deutscheschuhvorträge.** Montag, den 17. November, abends 8 Uhr, findet im Höpfer'schen Hotel der 3. Deutscheschuhvortrag mit dem Thema: „Das obere Vogtland“ statt, den Professor Dr. Schmalzer, Dresden, hält. Mehr als 100 prächtige buntes Bildchen werden den Vortrag begleiten. Karten an der Abendkasse.

**— „Jesus“, Oratorium von Paul Gläser.** In dem am Vorktag nachm. 4 Uhr in der Trinitatiskirche zur Aufführung gelangenden Oratorium „Jesus“ wirkt ein Orchester von 40 Herren (einschl. Darle) mit, das sich aus Dresdener Künstlern und Mitgliedern der Orpheuskapelle zusammensetzt. Karten sind für alle Plätze noch zu haben. (Siehe heutige Anzeiger.)

**— Bezirksabstimmung der Hausbesitzer.** Am morgigen Sonntag nachmittags 1 Uhr ab findet im Hotel Höpfer eine Bezirksabstimmung der Hausbesitzer des Verbandes Sächs. Hausbesitzer-Vereine statt. Das Referat hat Herr Raurat Paul aus Dresden übernommen. Zu der Tagung sind alle organisierten Hausbesitzer nebst Angehörigen eingeladen.

**— Im Café Promenade** gastiert morgen Sonntag von 4 Uhr nachmittags an der bekannte Vortragspflücker am Flügel Bolan Richter aus Dresden. Es ist Richter's amtes und leichtes Musikspiel, da er am Montag wieder in festes Engagement geht. Nur auf besonderen Wunsch hin kommt er nochmals nach Niela. Der Richters Vortrag geht und gelebt hat, hat seine volle Freude daran gehabt. Seine Art, heitere Kunst gelasslich und musikalisch darzustellen, ist so lebenswichtig-verbündlich und dabei doch auch in jeder Form tauglich, daß Richter mit Recht als einer der ersten Pianisten der Jetztzeit gelten kann.

**— Fremdenlegionär Kirich.** Das Schicksal des Ingenieurs und Fremdenlegionärs Kirich ist ausreißend bekannt und der letzte Film, in dem Fremdenlegionär Kirich die Hauptrolle spielt, ist nach den eigenen Erlebnissen Kirich's hergestell worden. Das bedeutende Filmwerk läuft im Lichtspiel-Theater Hotel Höpfer Wuhla, den 18. November, und Freitag, den 21. November 1924.

**— Stadtkell Weida.** Der fleißige Rantingehälterverein veranstaltet morgen Sonntag, den 18. Nov. im Gasthof eine Rantingehälter- und Weidwarenauktion. Heute wurde durch die Herren Preisrichter Hllig-Lugau und Friedemann-Kuerbach (Erzgebirge) das praktische Material prämiert. Die Preisrichter hatten schwere Arbeit zu leisten, da doch die Richter ihre 200 besten Tiere ausgewählt haben. Auch die Weidwaren-Abtlig. verdient eine besondere Beachtung. Sie bietet ein Bild der vielseitigen Verwendungsmöglichkeit der Rantingehälter.

**— Kongreß für Innere Mission.** Bei der November-Tagung der Berufsarbeiter für Innere Mission in Berlin wurde beschlossen, daß der Kongreß für Innere Mission vom 27. bis 30. April 1925 in Dresden stattfinden soll.

**— Drohender Musikerstreik.** Eine Vertreterkonferenz des Deutschen Musikerverbandes hat eine Entschliessung angenommen, in der der Tarifvertrag des Deutschen Bühnenvereins mit dem Reichstheater Deutscher Musikerverband abgelehnt und der Bundesvorstand beantragt wird, eine Sperre über alle deutschen Bühnen zu verhängen und eine Urabstimmung über einen eventuellen Orchesterstreik zu veranlassen, falls nicht bis zum 1. Dezember ein den Forderungen des Musikerverbandes Rechnung tragender Tarifvertrag zustandekommt.

**— Wiederaufnahme des Verkehrs nach Oesterreich.** Der seit vergangenen Sonntag eingestellte direkte Verkehr, Güter- und Gepäcksverkehr von und nach österreichischen Eisenbahnstationen ist jetzt nach Beendigung des österreichischen Eisenbahnverkehrs in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Auch die Postanstalten nehmen Postpakete und Wertsendungen nach und über Oesterreich hinaus wieder an.

**— Die Hauptfürsorgestelle für Kriegsdeshädigte und Kriegshinterbliebene** in Dresden, der u. a. auch die Arbeitsfürsorge für sächsische Schwerbeschädigte obliegt, weist darauf hin, daß sie bis auf weiteres jeden Freitag nach dem 1. und 15. jeden Monats, vormittags von 10—12 Uhr, im Rathaus zu Niela, Zimmer Nr. 8, Sprechstunden abhält. Dort können sowohl von Schwerbeschädigten als auch Arbeitsgeber Angelegenheiten vorgebracht werden, die mit den Bestimmungen des Schwerbeschädigtengesetzes im Zusammenhang stehen.

**— Gewarnt wird vor einem unbekanntem Betrüger** der bereits in verschiedenen Städten aufgetreten ist. Der Schwindler wendet folgenden Text an: Er schreibt von einer Stadt und bestellt für den folgenden Abend ein Zimmer, unter Mitteilung des Juges, mit dem er antommen werde. Gleichzeitig erucht er um Annahme eines für ihn antommenden Wertpapiers unter Auslegung des Betruges. Bald nach der Briefbestellung erscheint ein Mann mit dem Paket für den dreifach Ungeladenen. Der Vorleiter nimmt das Paket an und ist der Gevrellte. Das Paket enthält einen wertvollen Gegenstand. Der Betrüger ist etwa 1,70 Meter groß, circa 30 Jahre alt, unterseht, und hat dunkles Haar. Es wird gebeten, beim Auftreten des Unbekannten dessen Bestimmung zu veranlassen.

**— Verbot der Ein- und Durchfuhr von Vieh.** Wegen der gegenwärtigen starken Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in Holland, Belgien und Luxemburg wird die Ein- und Durchfuhr von lebenden Wiederkäuern und Schweinen aus diesen Ländern auch im Ausnahmewege nicht mehr gestattet werden. Die von Preußen erteilten Genehmigungen zur Ein- und Durchfuhr von Wiederkäuern und Schweinen aus den genannten Ländern sind mit Wirkung vom 21. November 1924 zurückgezogen worden. Damit werden vom gleichen Tage ab auch die vom Sächsischen Wirtschaftsministerium erteilten Ein- und Durchfuhr genehmigungen hinfällig.

**— Die Verfertiger und Verbreiter von falschen Fälschungsgeldern** festgenommen. Der Kriminalpolizei in Dresden gelang es, eine Fälschungsgeldwerkstatt aufzufinden und die Hersteller und Verbreiter des Fälschungsgeldes, die Gebrüder Paul und Hedor Wogner und den Händler Heintze Lehmann. Die Fälscher hatten zunächst in der Kleinen Plauenischen Gasse 52 in einem gemieteten Kellerraum und später in der Tharandter Straße Nr. 21, ebenfalls in einem Kellerraum, ihre Werkstatt. Die hergestellten Fälschungsgelder liefen sie durch einen Kaufmann Klinge in Reusbad l. Sa. in der Hauptkassette an den

Verzweigungen vertreiben. Klinge wurde ebenfalls festgenommen. Die zur Herstellung des Geldes benutzten Werkzeuge und Maschinen sowie für etwa 600 Mark Fälschungsgelder konnten beschlagnahmt werden. Zwei an der Herstellung des Geldes beteiligte Personen, und zwar der Kritik Otto Doring, am 28. Oktober 1921 in Reusbad am Reusbach geboren, und der Kaufmann Helmuth Bange, am 26. Januar 1900 in Dresden geboren, sind hinfällig.

**— Zur Gottesdienstreform.** In den Fragen, die in den Kreisen der Kirchen ebenso wie in denen der Weltlichen gegenwärtig erregt, zum Teil mit Leidenschaft erörtert werden, gehört die Frage nach der Form, in der die Gottesdienste abgehalten sind. Es stehen sich zwei Meinungen schroff gegenüber. Auf der einen Seite erklärt man, die Gottesdienste haben in der Hauptsache in der Predigt, das heißt in der Auslegung und Anwendung einer Bibelstelle auf die Gegenwart zu bestehen. Alles übrige ist nebensächlich und hat kein Recht im protestantischen Gottesdienst. Von anderer Seite wieder wird über die Debe solcher Gottesdienste geseigt. Man gehe in die Kirche nicht um die persönliche Meinung irgend eines Predigers zu hören, man wolle sich vielmehr innerlich zeitig erbauen und einen Ruhepunkt für die Seele finden, mitten in dem unruhigen Getriebe des Alltags, der die Wochentage beherrscht. Macht die Gottesdienste zu Anbetungsgottesdiensten! Das ist die Forderung, die nicht nur von der sogenannten hochkirchlichen Bewegung, sondern auch von vielen nüchtern denkenden Gemeindegliedern erhoben wird. Die in unserer Landesbestimmung eingeführte Abend findet einen gesunden Mittelweg. Zwar stellt sie die Predigt in den Mittelpunkt, läßt ihr aber einen anbetenden Teil des Gottesdienstes vorausgehen und folgen. Sie bedient sich dabei der durch die Jahrhunderte lange Übung geheiligten liturgischen Formen. Es kommt nur darauf an, daß sich die Gemeindeglieder eifrig Mühe geben, sich in diese Liturgie hineinzudenken und sich an ihr aktiv zu beteiligen. Es wäre eine schöne Aufgabe, wenn in den Kirchengemeinschaften für innere Angelegenheiten die Liturgie einer eingehenden Besprechung unterzogen würde und so ein lebendiges Verständnis dieser wertvollen Schätze der Kirche geweckt würde.

**— Die Begründung des Ortsklassenbescheinigungswesens.** Im Reichsbeschlussblatt Nr. 67 ist die amtliche Begründung zur Verordnung über die Einführung des neuen Ortsklassenbescheinigungswesens erschienen. Die Begründung enthält eine eingehende Darstellung des Beweggrundes des Beschlusses unter Betonung des großen Umfanges und der Unvermeidlichkeit der Unterlegung. Gleichzeitig wird erklärt, daß das frühere Bescheinigungswesen, das auf der Leuerung aufbaute, sich nicht bewährt habe, und daß die Rückkehr zum alten System des Wohnungsgeldes bis zum 1. November d. J. vom Reichstag selbst wiederholt beschlossen worden sei.

**— Maßnahmen gegen die Rat der sächsischen Lehrer.** In den durch die Tageszeitungen verbreiteten Nachrichten über die „Not der sächsischen Lehrer“ wird uns vom Ministerium für Volksbildung geschrieben: Das Ministerium für Volksbildung hat schon von Oftern 1924 an die Anstellungsverhältnisse insbesondere der sächsischen Volksschullehrer mit steter Aufmerksamkeit verfolgt. Zunächst waren seine Bemühungen darauf gerichtet, die Oftern 1924 von den sächsischen Seminaren abgehenden Schulamtsanwärter im Schulamt unterzubringen. Gegenwärtig sind mit Ausnahme einer ganz geringen Anzahl von Schulamtsanwärtern alle Anwärter als Vertreter oder Ausfühler beschäftigt. Die weitere Sorge des Ministeriums hat sich dann den Lehrkräften zugewendet, die voraussichtlich infolge des Geburtenrückgangs in einer größeren Anzahl von Schulämtern Oftern 1925 überzählig werden. Schon vor längerer Zeit hat das Ministerium zur Gewinnung genauer Unterlagen die nötigen Erhebungen hierüber in den einzelnen Schulämtern anordnet. Die Ergebnisse dieser Erhebungen werden das Ministerium in die Lage versetzen, zunächst für das neue Schuljahr die erforderlichen Maßnahmen von sich aus zu treffen oder bei den zuständigen Stellen zu beantragen. Darüber hinaus sollen aber bereits in nächster Zeit ähnliche Erhebungen für die Jahre bis 1930 vorgenommen werden, damit die Vorfrage auf weitere Sicht eingeleitet werden kann. Das Ministerium verkennt nicht, daß die Schulämter, die Schulleiter und die Bezirkschulräte durch diese Arbeiten stark belastet werden. Die Erhebungen sind aber im Interesse der Schule und der Lehrer unvermeidlich, sie werden auf längere Zeit eine sichere Grundlage für die Entschliessungen der Schulverwaltung geben und hoffentlich manches Hin- und Herstreben überflüssig machen, das bisher den Geschäftsgang oft so behindert hat. In die Fürsorgeleistungen sollen auch die alle Jahre neu zunehmenden Schulamtsanwärter mit einbezogen werden.

**— Stauch.** In dem Großfeuer, über das wir am Montag berichteten, werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Das Feuer entstand im Schuppen, ergriff den Speicher und dehnte sich auf das Trockenwerk aus. Während dieser beide vollständig niederbrannten, wurde vom letzteren die eine Hälfte, die durch einen Brandriegel gedeckt war, gehalten. Es verbrannten außer Heu und Stroh 100 Ztr. Kartoffeln, fertige Hohlziegel, mehrere 100 Zentner gebadene Obst. Infolge der Knallapfelsignale beachtete, konnte er den Zug der im Schuppen Futter holte, hatte eine brennende Zigarette weggeworfen und offenbar nicht genügend aufgetreten, sodas im glimmenden Stummel durch den Wind eine Flamme entfiel wurde, durch die das umliegende Heu im Brand gesetzt wurde.

**— Dresden.** Am Freitag früh wurde die Dresdener Feuerwehr nach Birkwisch bei Pillnitz gerufen, um einen Brunnenbauer, der beim Einrücken eines im Bau befindlichen Brunnen verschüttet wurde, zu befreien. Nach 1½ stündiger Tätigkeit der Feuerwehrmannschaften fand man den Verschütteten, der aber bereits tot war.

**— Freital.** Das Verfahren gegen den Wirtschaftsgesellen Arno Dietrich im Rittergut Burgl, der von dem Brandstifter Max Schmidt beschuldigt wurde, ihn zu der Tat angestiftet zu haben, ist eingestellt worden, weil das Beweismaterial ergeben hat, daß Dietrich das Opfer von Unstigkeiten geworden ist, die zwischen seinem Vater, dem früheren Gutsmittelbesitzer, und dem jetzigen Gutsmittelbesitzer Börner seit langem bestehen.

**— Gains (Wass.).** Am Mittwoch nachmittags verstarb der Gastwirt Paul König an den Folgen einer Herzschwäche und eine halbe Stunde später wurde seine Frau durch einen Herzschlag getötet. Beide Eheleute fanden im 68. Lebensjahre.

**— Schandau.** In Rastmannsdorf-Pflanzer erkrankten in der Nacht zum Montag die Mutter, zwei Söhne und eine Tochter der Familie Drexler an schweren Vergiftungserscheinungen. Der 18jährige Sohn verstarb am Dienstag, die übrigen Erkrankten befinden sich noch heute im Krankenhaus. Es handelt sich um schwere Vergiftung. Die Untersuchung ist eingeleitet.

**— Chemnitz.** In dem Unfall des Rastmannsdorfer Schnees bei St. Egidien teilte die Pressestelle der RBD, noch mit: Der dem Schnellzug vorausfahrende Güterzug mußte vor dem Einfahrtssignal bei St. Egidien halten; er ist bei der Weiterfahrt zerrissen. Der Schiffsbrücker des Güterzuges hatte sofort Knallapfelsignale zur Deckung des abgerissenen Zugteils verwendet. Obwohl der Lokomotivführer des Schnellzuges die Knallapfelsignale beachtete, konnte er den Zug infolge der Schiffsbrücker der Schienen trotz Anwendung







# = Jesus =

Oratorium  
für Soli, Chöre, Orgel und Orchester  
von Paul Gläser

Mittwoch (Dufftag), am 19. November 1924, 4 Uhr

Trinitatiskirche zu Riesa

200 Mitwirkende

Karten bei Hoffmann, Hauptstraße 36; Ziller, Hauptstraße 79, am Aufführungstage  
3-4 Uhr nachmittags in der Pfarramts-Kanzlei. Die Kirche ist geheizt

## Vollkommenheit

— patentamtlich angemeldet —

als Frauenleibbinde hat die Vorzüge, durch die Gummileibstütze mit Hüftgummieinsatz den Leib gleichmäßig zu heben und zu stützen, dadurch wird der lästige schmerzhaftige Druck auf die Unterleibsorgane gänzlich ausgeschlossen. — Neben den obigen Vorteilen gibt die Binde „Vollkommenheit“ eine schlanke, schöne Figur ohne gesundheitsschädlichen Nachteil. Von Fachleuten begutachtet und im Tragen glänzend bewährt. Vollkommenheit wird geliefert in allen Stoffarten.



Maßkorsettateller  
der Riesaer Korsettfabrik  
Riesa, Goethestr. 54, 1. Etage und  
Korsettspezialgeschäft Gröba  
Georgplatz 1.

## Prismen-Ferngläser

Universalglas, 6fache Vergrößerung Mk. 68.—  
Reiseglas, 8fache Vergrößerung Mk. 73.—  
Jagdglas, 6fache Vergrößerung Mk. 88.—

O. H. Meder  
Leipzig



Dipl.-Optiker  
Markt 11.



Alpina  
DAS KENNWORT  
GUTER UHREN

Eine gute Uhr,  
aber nur eine solche, ist  
ein köstlicher Besitz,  
eine stets willkommen  
Wohnnachtegabe

Alpina-Uhren-  
Verkaufsstelle

A. Herkner  
Inh.: Johannes Kitzner  
Wettinerstr. 6.



Dienstag,  
18. Novbr.,  
abds. 8 Uhr

Sammlung

mit Damen in der Stf-  
terrasse. Der V. D. N. ist  
eingelesen. Der Vorstand.

Morgen Sonntag und  
kommende Tage bis

## Größe Blumen- und Kranz- Ausstellung

in meinem Blumengeschäft.

Jeder Interessent  
wird jede gewünschte Preislage finden.

Alfred Büttner Riesa a. E.  
Rosenplatz.

## Heimatschutz - Vorträge.

Montag, 17. November  
8 Uhr Höpners Hotel

Lichtbildvortrag:

„Das obere Vogtland“  
(Dumke Elfter).

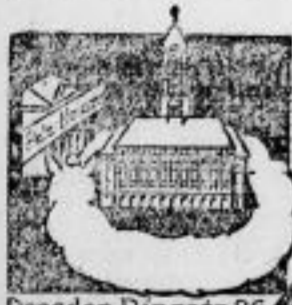
Redner: Professor Dr. Schmalzer, Dresden.  
Karten an der Abendkasse.

## Puppen-Ausstellung!

Gestaltlose Ware. Große Auswahl.

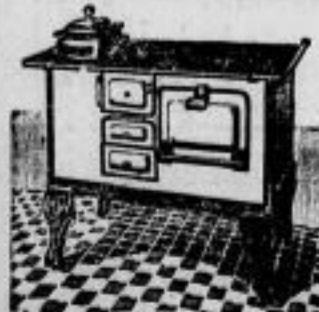
Solide Preise.  
Bitte um Besichtigung ohne Kaufzwang.  
Auch Sonntags geöffnet.

Grethe Göpel, Dismarekstr. 11 P., II.  
Haus Fleischermeister Göbe.



Pelze  
für Straße, Sport  
u. Gesellschaft  
Paul Heinze  
Farnruf:  
15979

## Haushaltungs-Herde



in bestbewährtester Aus-  
führung, 75% Feu-  
erungsersparnis, da  
vollständig Chamotte-  
ausbau, welcher die  
Hitzeständigkeit  
sichert.

Ferner empfohlen mit  
Dauerbrandöfen  
Bläuerapparate  
Gaubadöfen.

Riesaer Backofen-  
und Herde-Fabrik

Bescheinigt mit der goldenen  
Medaille nebst Diplom von  
der Stadt Döbeln.

Kießling,  
Matula & Co.

## Körper-Inlet

gar. federdicht 13.50

Nesselbettbezug  
mit 2 Kissen 6.80

Hohlsaumbettfächer  
2,20 m lang 3.20

Bettuch-Nessel  
160 cm breit 1 m 1.60

Mangelstuch  
1a Reinleinen m 1.80

Hemdentuche  
Meter 68 75 85 98 etc.

Hemdenbarchent  
hellbunt gestreift m 0.75

Pa. ungebleicht m 0.95

weiß. Körperbarch. m 1.15

Barchent f. Blusen etc.  
prächtige Muster m 1.10

Blusen-Abschnitte  
2 Meter 1.40

Barch.-Herr.-Hemd.  
dunkelgestreift 2.70

hellgestreift 3.—

Barch.-Knab.-Hemd.  
50cm 60cm 70cm 80cm lg.

1.10 1.40 1.70 2.—

Barch.-Frauenhosen  
mittelfarbig 1.80

Barch.-Bettfächer  
buntgestreift v. 2.40 an

weiß zu 4.20 7.80

Handtücher  
große Auswahl

Meter von 55 Pfg. an

Jacquard-Tischtüch.  
130x130 130x160

5.80 6.75

Emil Förster

M. Barthel Nachf.

Hauptstraße

schrägüber Stadtpotheke.

Als Hausblinder

empfiehlt sich Emil Förster

Riesa, Südstr. 14.

## Billige Bettfedern!

Ein Kilo graue geschliffene M. 3., halb-  
weiße M. 4.—, weiße M. 5.—, bessere  
M. 6.— u. 7.—, daunenweiße M. 8.— u. 10.—, beste  
Sorte M. 12.— u. 14.—. Versand portofrei, tollfrei gen.  
Nachn. Muster frei. Umständl. u. Rücknahme gestattet.  
Benedikt Sachel, Pöbel Nr. 322 b. Wilten, Böhmen.

Ihre Verlobung geben zugleich im Namen  
der Eltern bekannt  
**Helene Rastig  
Kurt Boltz**  
Adelsdorf / Kirmes 1924 / Gröba

**Hans Marx  
Elsa Marx geb. Smyreck**  
Vermählte  
Riesa, 15. November 1924

**Dora Richter  
Erich Albrecht**  
beehren sich ihre Verlobung bekanntzugeben  
Bahra / Nov. 1924 / Bortitz-Gröba

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Helene Hempel  
Kurt Krause**  
Röderau Detroit, Mich. (Amerika)  
November 1924

**Helene Zieger  
Fritz Popken**  
größen als Verlobte  
Riesa / 16. 11. 24 / Löbau

**Die Verlobung  
Ihrer Kinder**  
zeigen Sie Ihren Freunden  
und Bekannten am besten  
durch eine Anzeige im  
„Riesaer Tageblatt“ an.  
Der Raum dieser Anzeige  
kostet Mk. 15.—.

Statt Karten.  
**Gertrud Mügel  
Erich Schnaf, Lehrer**  
Verlobte  
Spechtshausen 16. November 1924 Bortitz-Hintergosedorf.

Reinen Bienenhonig  
aus ein. Stände verkauft  
Gasthof Promnitz.

**Motorrad-  
Konzern.**  
Die beehr. Herren, welche  
noch ernstlich gemittelt sind,  
dem Gröbaer Motorrad-  
Konzern beizutreten, wer-  
den gebeten, ihre Adresse  
im Gasthof Gröbe, Gröba  
niederzulegen. — Nächste  
Sitzung Dienstag, den  
18. November 1924 im  
Gasthof Gröbe, Gröba.

**Bereinsnachrichten**  
Vla. Turnverein. Alle Handballer heute abend  
Turnhalle. Morgen Spiel in Döbeln. Abf. 11.28.  
Sängerchor. Morgen Sonntag 10 Uhr vor-  
mittags Chor und Solisten, 11 Uhr Vorstand-  
und Festauskunft bei Söhrner.

**Die Freiwilligen Feuerwehren  
von Riesa und Umgegend**  
erleben gegen Anfechtung und Auführungen des  
Marionettentheaters „Die Siebenleber Feuerweh-  
re“, welche ihre Tätigkeit verhöhen, schärfsten Wider-  
spruch. Es ist eine Ehrenkränkung von Leuten,  
die in selbstloser Weise jederzeit bereit sind, unter  
Einführung von Gelandheit und Leben ihren Nächsten  
in Zeiten der Not helfend beizustehen. Weiter  
Maßnahmen behalten wir uns vor.  
Rehler, Branddirektor.

## Schwarze Schürzen für Frauen und Mädchen Leinen- u. Wäschehaus Adolf Aldermann.



## Arzt und Kukirol.

Ich bin, verehrter Herr Kollege, von jeher ein scharfer Gegner  
aller Präparate gewesen, die mit großer Reklame angekündigt wurden,  
eisern, ob sie marktreue waren, oder ob ihr ein wissenschaft-  
liches Mäntelchen umgehängt wurde.  
Die Reklame der Kukirol-Fabrik aber ist ein Verliesen um die  
Vollkommenheit. Seit mehr als hundert Jahren predigen wir und  
unsere Vorgänger dem Volke die Wichtigkeit der Fußpflege. Wie  
wenig wir damit ausgerichtet haben, das konnten Sie in jeder  
Sprechstunde beobachten. Es ist ja auch ganz begreiflich. Wir  
reden in unseren Sprechstunden immer nur zu einer einzelnen  
Person. Die Kukirol-Fabrik aber spricht täglich zum ganzen Volke.  
Es ist schon jetzt, nach verhältnismäßig kurzer Zeit, deutlich be-  
merkbar, daß sich das Publikum mehr für seine Füße interessiert,  
als früher. Man sieht, daß sie nicht nur eigens für den Besuch beim  
Arzte gewaschen werden und  
**daß auf beginnende Fußleiden viel  
mehr geachtet wird,**  
als früher.  
Ich bin deshalb sehr damit einverstanden, daß alle Apotheken  
und Drogerien das Kukirol-Fußbad des Kollegen Dr. Camps führen.  
Es ist ein tadelloses Präparat und nicht teuer. Auch das Kukirol-  
Höhneraugen-Pflaster ist zweckmäßig und ich habe es schon selbst  
mit Erfolg gebraucht.  
Das ist die Ansicht nicht nur eines Arztes, sondern wir hören  
solche Ausserungen schon oft. Sanitätstrot Dr. med. Camps Kukirol-  
Fußbad ist tatsächlich eine Wohltat für die Füße, denn es verbietet  
übermäßiges Schwitzen, infolgedessen auch das Brennen und Wund-  
laufen der Füße.  
Das kräftlich empfohlene Kukirol-Höhneraugen-Pflaster entfernt  
jedem Hühnerauge in wenigen Tagen unbeteiligt, also ohne Schmerzen  
und ohne Entzündung. Lassen Sie sich kleine minderwertigen Leder-  
hüter aufreihen! Verlangen Sie bestimmt Kukirol und achten Sie  
auf die Schutzmarke „Hahnenkopf mit Fuß“. Für Ihr gutes Gede-  
hen Sie die beste Ware verlangen! Verbiten Sie sich jedes  
Ordnendes des Verkäufers, denn wir haben ein anderes Präparat als  
„auch sehr schön“ aufreihen will, der hat nicht Ihren, sondern seinen  
Vorteil im Auge. Merken Sie sich das beim Einkauf!  
Unsere lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege“ erhalten Sie  
auf Verlangen gratis und portofrei ohne jede Verbindlichkeit für Sie.  
**Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.**  
Bestimmt zu haben: **Reichs-Apotheke,**  
Schulstr. 1, Ecke Hauptstr. und Drogerie  
**A. B. Hennicke, Hauptstraße.**



### Eine Rundgebung der deutschen Industrie.

Nachdem der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände sich vor einigen Tagen in einer gemeinsamen Sitzung ihrer Hauptauschüsse mit der gegenwärtigen Wirtschaftslage Deutschlands befaßt haben, wenden sie sich mit einer Rundgebung an die Öffentlichkeit, in der sie nach einem Hinweis auf die Verarmung unseres Landes als Kriegsfolge die wirtschaftlichen Maßnahmen im einzelnen anführen, die sie für die Geländung der Lage für erforderlich erachten. Danach haben die jetzt veröffentlichten Steuererminderungen die Wirtschaftskrise tief enttäuscht. Die Steuerlasten müssen vielmehr ermäßigt, die Steuerbefreiungen und die Finanzverwaltung wesentlich vereinfacht werden. Die „brutalen“ Steuernachlässe vom Dezember 1923 müssen baldigst beseitigt werden. Im einzelnen wird verlangt: Die Umsatzsteuer muß noch vielmehr ermäßigt, der Export vielmehr begünstigt werden. Die Luxussteuer und ähnliche Steuerarten, wie z. B. die Anzeigsteuer u. dergl., müssen noch viel weiter abgebaut werden. Die Einkommen- und Körperschaftsteuer muß nach Ablauf des Jahres 1924 richtig veranlagt werden. Im Jahre 1925 dürfen die Vorauszahlungen nicht mehr in der bisherigen Art erhoben werden. Die Vermögenssteuer muß nach ganz anderen Bemessungsgrundsätzen gestaltet werden. Die Gemeindegewerbesteuer ist unter allen Umständen zu ermäßigen.

Der Finanzausgleich zwischen Reich, Staaten und Gemeinden bedarf einer gründlichen Neuordnung. Jede Belastungspolitik muß dabei unterbunden werden. Bei den Eisenbahntarifen ist eine alsbaldige weitere Ermäßigung um mindestens 15 Prozent dringend erforderlich. Hierbei müssen die Ausnahmestellen in gleicher Weise berücksichtigt werden, das Verhältnis der einzelnen Tarifklassen untereinander und zu den Stützpunkten muß wieder dem der Vorkriegszeit angelehnt werden. Die Erfüllung dieser Forderungen ist eine der ersten Voraussetzungen für die Preisentlastung.

Die deutsche Industrie hält den Preisabbau für notwendig und will durch eine Verbilligung von Produktion und Verteilung vor allem den Export gefördert wissen. Aber ein Preisabbau muß ergebnislos bleiben, wenn durch eine schematische Verkürzung der Arbeitszeit oder Hinaufstreben der Löhne die Produktion verteuert würde. Alle bei der Produktion mitwirkenden Kräfte müssen zur höchsten technischen und persönlichen Mehrleistung fest entschlossen sein. Die Herbeiführung erträglicher Preisverhältnisse sowie die Erfüllung der von Deutschland übernommenen Verpflichtungen wäre unmöglich, wenn die Arbeitsleistung des Volkes hinter der Vorkriegszeit zurückbliebe. Deshalb kann auch internationale Bindungen, die die Verteilung der Vorkriegsarbeitszeit unmöglich machen, nicht zugestimmt werden. Eine Erhöhung des Reallohnes ohne schwere Schädigung der Arbeiterkraft ist nur durch eine Verbilligung der übrigen Produktionskosten zu erreichen.

### Der „Vorwärts“ zur Haltung der 23.

Der Beschluß der sächsischen Parteifunktionen wegen der nicht erfolgten Landtagsauflösung gibt dem „Vorwärts“ zu einem Kommentar Anlaß, in dem es u. a. heißt: „Die Darstellung des Sachverhalts (Entschließung der sächsischen Landesinstanzen vom 11. Nov.) ist durchaus einseitig. Die erwähnten Beschlüsse der Landesversammlung, die am 26. Oktober in Leipzig gefaßt wurden, erfolgten unter der Voraussetzung einer loyalen beiderseitigen Durchführung der vorher in Dresden festgelegten Vereinbarungen. Diese Voraussetzung ist leider nicht erfüllt worden. Vielmehr sind in gewissen Bezirken die getroffenen Vereinbarungen in einer Weise angelegt worden, die dem Gang der Verhandlungen offensichtlich widersprechen. . . . Unter diesen Umständen ist es zum mindesten sehr unvorsichtig, wenn die Fraktionsminderheit von Parteigenossen, die unter äußerst schwierigen Umständen an verantwortlicher Stelle stehen und jahrelang der Arbeiterbewegung treue Dienste geleistet haben, behauptet, die 23 hätten sich außerhalb der Ziele der Partei geteilt. Das Gleiche ließe sich mit mindestens der gleichen Berechtigung von denen sagen, die sich über die Empfehlungen des letzten Gesamtparteitags und des Parteivorstandes hinweggesetzt haben.“

### Die 23 Abtrünnigen.

Angesichts des nunmehr vollzogenen Bruchs in der sächsischen Sozialdemokratie dürfen die Namen der mit Ausschluß Bedrohten — nur weil sie sich den halb-kommunistischen Modifikationen in ihrer Partei nicht fügten — besonders interessieren. Es sind dies die 23 Landtagsabgeordneten Berger, Behse, Frau Wittner, Cattan, Dreißer, Frau Goldner, Günther-Vantsch, Hagen, Heide, Köhler, Kühn, Langhans, Müller-Demnitz, Müller-Weipig, Schombor, Schürich, Schurig, Strube, Wölfl, Frau Wagner, Winkler, Wirth.

### Der Aufmarsch der Parteien in Sachsen zu den Reichstagswahlen.

Aus dem Ergebnis der Reichstagswahl vom 4. Mai 1924, dessen hervorsteckendster Zug eine grotesk wirkende Zerplitterung in zahllose Parteigruppen war, deren Stimmen nutzlos unter den Tisch fielen, scheinen diesen Splitterparteiern nichts gelernt zu haben. Im sächsischen Wahlkreis waren bei der letzten Reichstagswahl allein 16 Listen eingereicht, von denen nur 5 Parteien Reichstagsmandate erhielten, nämlich die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationalen, die Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten. Alle für die anderen 11 Parteien abgegebenen Stimmen waren am Ende und dem Bürgerum entgangen, in den anderen Wahlkreisen lagen die Dinge ähnlich. Nach dem bisherigen Stand werden die völlig abgefallenen Parteien zum guten Teil wieder aufmarschieren. Von den 16 Parteigruppen werden zwei bestimmt nicht wieder auftreten und zwar die Evangelische Partei Sachsen und die Nationalliberale Vereinigung Sachsen. Ungewiß ist noch, ob die Volkliche Volkspartei, der Hünfelder, die Unabhängige Sozialdemokratische Partei und die Republikanische Partei sich an der Wahl beteiligen werden. Dagegen ist mit einer neuen Liste für Ostschlesien bestimmt zu rechnen und zwar werden die Querstreiber der Wirtschaftspartei diesmal mit einer eigenen Liste aufmarschieren, obwohl genug angegebene Mittelständler und Wirtschaftler auf anderen Listen stehen, so z. B. auf den Listen der Deutschen Volks-

partei an auslichtreicher Stelle in Ostschlesien Finanz-obermeister Lunge-Wanzen, im Westschlesien Strohlehermeister Schwabach-Bräutigam, im Graubirge-Boatland Weichselinhaber Windellen-Blauen und Malermeister Rischke-Aue. Weiter werden in Ostschlesien bestimmt auf dem Blau wieder erscheinen die Splitterparteien der christlich-sozialen Volksgemeinschaft mit dem ora kompromittierten Herrn Dehler an der Spitze, die Deutsch-sozialen Partei mit dem Voralenhelden Richard Runze (Kulpeckhause), die von den Tischen aufgemachte und besetzte Wendische Volkspartei, die Zentrumspartei und schließlich die Deutsch-völkische Partei, die in Folge ihrer inneren Kerkelheit wahrscheinlich mit einer Liste nicht auskommen wird und dadurch noch weniger Aussicht auf Erlangung eines Mandats hat. Alle diese Parteien entziehen dem Bürgerum in gefährlicher Weise Stimmen. Mit Einschluß der fünf oben erwähnten bisher erfolglosen Parteien in Ostschlesien wird man also hier wiederum mit mindestens 11, wahrscheinlich sogar 15 Listen rechnen müssen. Es liegt am Bürgerum, den Splitterparteiern diesmal die abführende Antwort zu erteilen, damit sie bei späteren Wahlen solche für das Bürgerum gefährliche Eigenbrödelereien garnicht wieder erst wagen.

### Deutschnationale Wiktimmung gegen Dr. Stresemann.

Berlin. Wie aus deutschnationalen Kreisen verlautet, hat die Dortmunder Rede Dr. Stresemanns auf die deutschnationalen Vorkämpfer einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht. Man erklärt, daß Dr. Stresemann offensichtlich bemüht sei, den Demokraten und Sozialdemokraten bestimmte Konzessionen zu machen. Im Ausland könne diese Rede nur den Eindruck bestärken, daß Deutschland darauf verzichtet wolle, eine selbstbewußte Außenpolitik einzuleiten. Die Rede Dr. Stresemanns sei vollkommen parteipolitisch einseitig gewesen, sobald man sich in volksparteilichen Kreisen nicht wundern dürfe, wenn sie von deutschnationaler Seite mit einer entgegengesetzten Rede beantwortet werde. In den deutschnationalen Kreisen glaubt man nicht, daß der Parteitag der Deutschen Volkspartei irgend welche Beschlüsse fassen könnte, die geeignet sein würden, die Annäherung an die Deutschnationale Volkspartei wieder rückgängig zu machen. Wenn Dr. Stresemann beabsichtigt, die bisherige Linie seiner Partei zu verlassen, so würde er damit offenbar auf den Widerstand weitest parteiparteilicher Kreise stoßen.

### Verhandlungen mit den Beamtenpfitzenorganisationen.

Berlin. Wie man hört, ist damit zu rechnen, daß die Verhandlungen mit den Beamtenpfitzenorganisationen über die Aufhebung der Gehälter Ende der kommenden Woche stattfinden werden, nachdem am Dienstag die Besprechungen mit den Vertretern der Länder erfolgt sind. Der Gesamtvorstand des Deutschen Beamtenbundes hat eine Entschließung gefaßt, die sich gegen die Absicht richtet, eine Aufhebung der Bezüge im Sinne einer Annäherung an die Nominalgehälter der Friedenszeit zu erwirken. Dadurch werde der wirtschaftlichen Notlage der Beamten, insbesondere der unteren Besoldungsgruppen, nicht abgeholfen; vielmehr müsse eine Neuregelung erfolgen, die allen Beamten ein angemessenes Realeinkommen gewähre.

### Was Deutschland an Frankreich bezahlt hat?

Paris. (Frankfurt.) Senator Luderac hat an Ministerpräsident Herriot eine Anfrage gerichtet, um zu erfahren, was Deutschland in Ausführung des Londoner Abkommens bis jetzt bezahlt hat. Herriot hat geantwortet, Deutschland habe am 1. und 11. September in der Summe 40 Millionen Goldmark bezahlt. Die alliierten Mächte hätten auf Grund ihrer besonderen eigenen Einnahmen zwei Zahlungen geleistet, die eine im Betrage von 3 300 000 Goldmark, die andere im Betrage von 5 1/2 Millionen Goldmark, wozu noch die Einnahmen aus der belgisch-französischen Zollverwaltung und der Eisenbahntarife im Betrage von etwa 6 Millionen Goldmark hinzukämen. Der Zahlungssatz habe also im ganzen 54 800 000 Goldmark betragen. Dazu müsse man den Betrag des englischen Treasuries Act aus dem Monat Dezember mit 11 200 000 Goldmark rechnen und die requirierten Nachbeträge in Höhe von 5 400 000 Goldmark. Es seien ferner in die monatlichen Zahlungen einzelne Requisitionen auf Grund des Rheinlandabkommens mit 2 Millionen Goldmark, Sachlieferungen im Betrage von 11 Millionen, Beträge der Sachlieferungen aus der Ruhrbesetzung mit 4 1/2 Millionen sowie endlich die Kosten für die Reparationskommission im Betrage von 600 000 Goldmark eingerechnet. Daraus gehe hervor, daß der Zahlungssatz eine höhere Summe erhalten habe, als eine Monatsrate von der ersten Jahresrate in Höhe von 1 Milliarde Goldmark, die der Dawesplan vorsieht, ausmache, also mehr als 53 300 000 Goldmark.

### Parler Gilbert an den Reichsfinanzminister.

Berlin. Der Generalagent für Reparationszahlungen S. Parler Gilbert hat an den Reichsfinanzminister Dr. Luther folgendes Schreiben gerichtet: In Übereinstimmung mit den Bestimmungen des Sachverständigenplans, die festsetzen, daß die Verwendung und die Abhebung von Geldern für Rechnung der Jahresraten von dem Generalagenten und dem Transferkomitee kontrolliert und geregelt werden sollen, habe ich die Ehre, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß der Generalagent für Reparationszahlungen der Deutschen Regierung keine Beträge auf die Jahresleistung aufschreiben wird, die sie Exporteuren als Gegenleistung für Abzüge von Warenrechnungen auf Grund eines Reparation recovery act am 1. Dezember 1924 oder später bezahlt. Alle Beträge, die für den vorliegenden Zweck in Anspruch genommen werden, werden nur von dem Generalagenten für Reparationszahlungen bezahlt werden, wenn und soweit das Transferkomitee ihn dazu ermächtigt. Das Transferkomitee hat in seiner Sitzung vom 21. Oktober 1924 den Generalagenten ermächtigt, Zahlungen gemäß des Reparation recovery act bis auf weitere Entscheidung des Komitees zu leisten.

### Politische Tagesübersicht.

Gescheiterte Lohnverhandlungen im Ruhrbeckenverband. Die getriggen Lohnverhandlungen zwischen dem Becherverband und den Bergarbeiterverbänden sind nach eingehender Erörterung der gegenseitigen Standpunkte gescheitert, da sich eine Annäherung der Ansicherungen nicht erzielen ließ. Die Unternehmer erklärten im Hinblick auf die Gesamtlage der deutschen Wirtschaft und auf die jetzt schon fast eingeschränkte Beschäftigungsmöglichkeit der Arbeiter es ablehnen zu müssen, eine Lohnverhöhung einzutreten zu lassen. Es wurde von ihnen geltend gemacht, daß eine solche lediglich weitere Absatzverringern und Betriebsbeschränkungen mit sich bringen und ferner eine Vermehrung der schon jetzt in großer Zahl erforderlich werdenden Freierstellungen zur Folge haben würde, sobald die Arbeiterkraft von einer Lohnverhöhung im Wirklichkeit keine Vorteile haben würde. Es wurde schließlich darauf hingewiesen, daß die Löhne die nominalen Friedenslöhne bereits überschritten hätten. Die Arbeitnehmervertreter erkannten dies an, verblichen aber bei dem Standpunkt der Notwendigkeit einer Lohnverhöhung. Die Tagungen des Deutschen und des Preussischen Städtebundes haben gestern in Dortmund unter sehr zahlreicher Beteiligung begonnen. Aus der Tagesordnung sind als besonders wichtig folgende Gegenstände hervorzuheben: Reichstagsübertrag; Stand des Finanzausgleiches; Aufnahme von Auslandsanleihen; Aufwertung von Anleihen und Sparkassenguthaben; Steuererleichterungen für Wohnungsbau und Abbau der Wohnungsnotstandslage. Nach den Sitzungen fanden Verhandlungen von Funktionären und Industrieanlagen Dortmund statt.

Die Pariser Presse über die Rede Dr. Stresemanns. Die Rede Dr. Stresemanns findet in Paris eine geteilte Aufnahme. Der Motin wird durch Zusammenhänge beurteilt, die der Außenminister zwischen den Fragen der Militärkontrolle, der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und den deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen herzustellen sucht. „Gaulois“ mißt der Stelle von der Reichsversammlung im Handel große Bedeutung bei. Das Blatt schreibt dem Außenminister eine gewisse Hinterhältigkeit zu. Die deutsche Regierung beschuldigt, mit den Mächten, die an den Reparationen interessiert sind, einen wirtschaftlichen Konkurrenzkampf anzuknüpfen, um dabei so große materielle Vorteile zu erringen, daß die in dem Dawesplan vorgesehenen Sachleistungen und Darlehensleistungen ausgeglichen würden.

Die englische Presse zu Dr. Stresemanns Rede. Die Rede Stresemanns wird von den englischen Blättern ausführlich, aber ohne Kommentar wiedergegeben. Die Times bemerkt nur, daß die Wahl von Dortmund nicht ohne Rücksicht gewesen sei.

Die Klärung des Darmstädter Gebietes. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Darmstadt: In der Nacht vom 15. zum 16. November wird die Eisenbahnerkäfte der deutschen Reichsbahnverwaltung zurückgezogen. Nach einer Meldung der Interalliierten Rheinlandkommission werden in der darauffolgenden Nacht die während des letzten Winterkrieges neu besetzten Gebiete von Darmstadt und Umgebung wieder unbesetztes Gebiet.

### Finanzsögerung der Entscheidung über die Militärkontrolle.

Berlin. Wie wir von unterrichteter Stelle erfahren, ist damit zu rechnen, daß die Entscheidung über die endgültige Beendigung der Militärkontrolle in Deutschland erheblich verzögert wird. Daran denken auch die tendenziösen Meldungen englischer und französischer Blätter hin, aus denen hervorgeht, daß man die Notwendigkeit einer Aufrechterhaltung der Kontrolle in Deutschland bekräftigen will. Der abschließende Bericht der interalliierten Kontrollkommission ist nach den neuerlichen Mitteilungen kaum vor dem 15. Dezember zu erwarten. Dabei würden auch die Beratungen der Völkerbundkommission eine gewisse Verzögerung erleiden, sobald sich zur Zeit kaum überblicken lassen wird, bis zu welchem Termin die endgültige Entscheidung der Militärkontrolle in Deutschland beschlossen werden wird.

### Der neue Zolltarif-Entwurf.

Berlin. Die Vorarbeiten des Reichswirtschaftsministeriums über den neuen Zolltarif sollen noch im nächsten Monat zu Ende geführt werden. In Bezug auf Lebensmittelpreise wird der neue Tarif wahrscheinlich nicht allen Wünschen der landwirtschaftlichen Organisationen entgegenkommen. Die Industrie, die einen neuen grundlegenden Ausbau des Zolltarifs wünscht, wird in den nächsten Tagen einige Vertreter zu Besprechungen in das Ministerium entsenden, da man den industriellen Wünschen möglichst entgegenkommen will. Der Tarif soll deshalb möglichst beschleunigt werden, weil die laufenden Verhandlungen über Handelsverträge mit England, Frankreich und Italien nicht eher abgeschlossen werden können, bevor nicht Deutschland über einen eigenen Zolltarif verfügt. Jedoch kann Deutschland demnach diese Handelsverträge sämtlich nur auf kurze Fristen abschließen, weil die Unberechenbarkeit unserer wirtschaftlichen Entwicklung vorläufig keine langfristigen Bindungen gestattet.

### Ein Kämpfer für das Recht.

Der toten verdorbene englische Vorkämpfer gegen den Wahnsinn der Friedensdiktate, E. D. Morel, Sohn eines Franzosen und einer Engländerin, kann wohl als der hervorragendste Befürworter zu einer gerechten Verteilung der europäischen Verhältnisse bezeichnet werden. Von Anfang an hat er, der sich vor dem Kriege bereits gegen die Raubgrauen des im Kriege vergötterten Belgien gewandt hatte, sich den Friedensschlüssen entgegengekommen. Er hat eine führende Rolle in der Union of Democratic Control gespielt. Seine Zeitschrift waren die Foreign Affairs, die in jeder Nummer unantastbare Waffen gegen die Lüge von der deutschen Schuld am Kriege und gegen die auf dieser Lüge aufgebauten Friedensverträge schmeißten. Moche es sich um Oberstleuten, um die Saarfrage oder um den Ruhrbruch handelte, immer fand Morel das richtige Wort zur Kennzeichnung dieser Vorgänge. Auf Morel's Tätigkeit beruhte zum größten Teil die Hoffnung derer, die sich von einer Regierung Macdonald einen völligen Umkehrung

# MAGGI Würze

Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Gahn, unterstellt.

### hilft in der Küche sparen.

Dünne Suppen und Fleischbrühe, Gemüse und Soßen erhalten sofort kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze.

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu 50 Pf. —



# Befreit

werden Sie von Nissen, Schwaben Ameisen usw. d. Anwendung von Ullias „Eicher“ 20. 80A, 3. 80B, 1. 80C, 2. 80D, 3. 80E, 4. 80F, 5. 80G, 6. 80H, 7. 80I, 8. 80J, 9. 80K, 10. 80L, 11. 80M, 12. 80N, 13. 80O, 14. 80P, 15. 80Q, 16. 80R, 17. 80S, 18. 80T, 19. 80U, 20. 80V, 21. 80W, 22. 80X, 23. 80Y, 24. 80Z.



In der Lage Europas verstanden. In der Regierung selbst hat Morel leider nicht den Einfluss gehabt, den man im Interesse der europäischen Einigung erwünscht hätte. Auch waren die Verhältnisse härter als der leidenschaftliche Wille dieses Mannes, dessen freimütige Neugierden sehr vielen der sogenannten Vasallen in Deutschland, die an der Bemerkung des alten Regimes Interesse haben, nicht immer angenehm gewesen sind.

### Lord Grey zur Auslandspolitik Englands.

London. (Funkdruck.) Lord Grey erklärte in einer gestern abend mittels drahtloser Telegraphie verbreiteten Ansprache, es müsse eine auswärtige Politik für alle Teile des britischen Reiches geben und diese müsse gegenüber dem übrigen Teile der Welt eine gemeinsame Front darstellen. Eine gemeinsame Politik für das ganze Reich könne nur erst durch gleichzeitige Fällungnahme mit den Premierministern der Dominions, Infolgedessen der weitestgehenden Wünsche und der Aufzählung der Großbritanniens nicht mehr eine Insel im kontinentalen Weltverhältnis gezogen werde, sei größer als zuvor. Die Frage, mit der sich jede Reichskategorie befassen müsse, sei, wie eine Ueberwindung erzielt werden könne, die für unvorhergesehene Krisen Vorbehalte treffe. Die britische Regierung könne beispielsweise jetzt zu den Dominions sagen, wir versprechen, daß wir bei jedem Streitfall mit einer auswärtigen Nation vorschlagen werden, die Angelegenheit einem internationalen Gerichtshof, dem Völkerbund oder einem Schiedsgericht zu unterbreiten, damit wir nicht in einen Streit gezogen werden, dessen Beschaffenheit zu beurteilen wir noch nicht die Zeit haben. Der Völkerbund oder die Politik der Schiedsgerichtsbarkeit könne in großem Maße dazu beitragen, das Problem der Einheitspolitik zwischen allen geographisch getrennten Teilen des britischen Reiches zu lösen.

### Der neue belgische Zolltarif.

• Berlin. Die belgische Regierung hat es für richtig befunden, am 1. Tage vor Beginn der in Gang befindlichen Wirtschaftsverhandlungen einen neuen Zolltarif zu veröffentlichen. Darnach gilt für die Einfuhr aus Deutschland ein Sonderzolltarif, dessen Höhe wesentlich über den für andere Länder gültigen liegt. Der neue Zolltarif ist am 10. November 1924 in Kraft getreten. Die bisher geltenden Zollsätze sind mit dem gleichen Tage außer Kraft getreten. Die von gewisser Seite verbreiteten Nachrichten, wonach gemäß einer Vereinbarung zwischen den beiderseitigen Handelsvertragsdelegationen für gewisse deutsche Waren die bisherigen Zollsätze in Geltung bleiben, sind daher unzutreffend. Die Zollsätze des neuen belgischen Zolltarifs, der erst in wenigen Exemplaren in Deutschland ist, können von der Zollausfuhrstelle des Reichsverbandes der Deutschen Industrie kostenlos erfragt werden.

Die deutsch-englischen Handelsvertragsverhandlungen. • London. Die Verhandlungen über den deutsch-englischen Handelsvertrag nehmen einen günstigen Fortgang. Man hofft, daß sie bald zu bestimmten Ergebnissen führen werden.

### Zu den deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen.

Der Zentralverband des Deutschen Großhandels wird geschrieben:

Durch einen Teil der Presse ging von angeblich „unverbindlicher Seite“ die Nachricht, daß am 8. d. Mts. das Verhandlungsprotokoll über das deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen, das den Abbau der Einfuhrverbote und Beschränkungen zum Ziel hat, von beiden Seiten angenommen worden sei. Diese Mitteilung entspricht nicht den Tatsachen, vielmehr sind die Verhandlungen bis heute noch nicht abgeschlossen, da über einige wesentliche Punkte eine Einigung noch nicht erzielt werden konnte. Nähere Angaben über das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen können auf Wunsch der Regierung noch nicht gemacht werden. Nur soviel kann gesagt werden, daß den deutschen Wirtschaftskreisen das geringe Entgegenkommen der Schweiz gegenüber den deutschen Vorschlägen eines baldigen und umfänglichen Abbau der beiderseitigen Einfuhrverbote und -Beschränkungen um so weniger verständlich ist, als die Schweizer Gesamttausfuhr nach den neuesten schweizerischen Statistiken in den ersten neun Monaten 1924 gegenüber der der gleichen Zeit im Jahre 1923 in mehr als 50 Prozent aller von der Schweiz ausgeführten Warenarten z. T. ganz bedeutend gestiegen ist, so z. B. in wesentlichen Schweizer Ausfuhrartikeln wie Seide, insbesondere Motortextilien (Ausfuhr verdoppelt), Kunstseide (verdoppelt), Seidenwaren, baumwollene Garne (verdreifacht), baumwollene Gewebe (verdreifacht), baumwollene Stickereien (z. T. verdoppelt), Kammszug (mehr als

verdoppelt), Kammszug und Baumwollgewebe, Woll- und Strickwaren (verdoppelt), Uhren (frühere Uhrwerke von Lauchemuhren; verdoppelt); Uhrengehäuse aus Gold; verdoppelt; Chronographen; mehr als verdoppelt; Armabänder; bergmanntagsch, Papier (Wettungsdruckpapier; verdoppelt).

Der „Schutz der nationalen Arbeit“ erscheint also eine Aufrechterhaltung der Einfuhrbeschränkungen in der Schweiz nicht zu rechtfertigen, da die, wenn auch überbaute Schweizer Industrie offenbar unter Verhältnissen arbeitet, die eine Gefahr durch die deutsche Einfuhr auslösen.

Welche Wirkung die Einfuhrverbote auf die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsbeziehungen ausgeübt haben, zeigen folgende Zahlen: Im Jahre 1913 betrug unsere Einfuhr aus der Schweiz 218 Millionen Goldmark, unsere Ausfuhr dahin 538 Millionen Goldmark, während im ersten Halbjahre 1924 die Einfuhr aus der Schweiz auf 186 Millionen Goldmark, die Ausfuhr dahin auf 163 Millionen Goldmark zusammenschritt. Während Deutschland also früher weit mehr als das Doppelte nach der Schweiz ausfuhr, als es von dort einführte, stehen Ein- und Ausfuhr jetzt beinahe gleich.

Die deutschen Wirtschaftskreise haben der Regierung zu den Verhandlungen ihre Erwartung kundgegeben, daß sie alle Schritte tun, die die deutsche Wirtschaft von den Beschränkungen der vertragsmäßigen Einfuhrbeschränkungen frei machen können.

### Fällige Steuerzahlungen.

Das Landesfinanzamt Dresden teilt mit:

1. Die sieben erlassene Zweite Verordnung des Reichspräsidenten über die wirtschaftlich notwendigen Steuerermäßigungen hat auf die am 10. November (Schonfrist 17. November) und auf die am 10. Dezember (Schonfrist 17. Dezember) fälligen Monatsvorauszahlungen auf Einkommensteuer und Körperschaftsteuer noch keinen Einfluß. Die Monatsvorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftsteuer im November und Dezember sind demgemäß noch in der bisher vorgesehenen Höhe zu leisten. Die Ermäßigung um ein Viertel wirkt sich erstmals bei der am 10. Januar 1925 (Schonfrist 17. Januar 1925) fälligen Monatsvorauszahlung aus.

2. Für Gewerbetreibende, die ihre Vorauszahlungen auf Einkommensteuer und Körperschaftsteuer für ein Vierteljahr, und zwar erst nach Ablauf desselben leisten, wirkt sich die Ermäßigung um ein Viertel bei der am 10. Januar 1925 (Schonfrist 17. Januar 1925) fälligen Monatsvorauszahlung aus.

3. Die Landwirtschaft leistet ihre Vorauszahlungen für ein Vierteljahr, aber nicht erst nach Ablauf, sondern in der Mitte desselben, also für die Monate Oktober, November und Dezember 1924 am 15. November 1924. Daher ermäßigt sich bereits die am 15. November (Schonfrist 22. November 1924) fällige Vorauszahlung um ein Viertel.

4. Der Steuerbetrag vom Arbeitslohn ist jetzt noch nach den bisherigen Vorschriften vorzunehmen. Die in der Verordnung des Reichspräsidenten vorgesehenen Ermäßigungen (Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages von 60 auf 80 Mark und Nichterhebung von 20 Pfa. wöchentlich 80 Pfa. monatlich) gelten erstmals für den Steuerbetrag, der für im Dezember geleistete Arbeit vorgenommen wird. Ein Ausführungs-Erlass wird ergehen.

5. Die Ermäßigung der allgemeinen Umsatzsteuer von 3 auf 1 1/2 v. O. und der erhöhten Umsatzsteuer von 15 auf 10 v. O. gilt erst für die Umsätze, die vom 1. Januar 1925 ab getätigt werden. Demgemäß sind die Umsatzsteuervorauszahlungen, die am 10. November, 10. Dezember 1924 und am 10. Januar 1925 fällig werden, noch in der bisherigen Höhe, d. h. 3 bzw. 15 v. O. zu leisten.

6. Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß ein Viertel der Vermögenssteuer, deren Satz unverändert geblieben ist, am 15. November (Schonfrist 22. November 1924) fällig ist.

### Kunst und Wissenschaft.

Hochschullehrer der Sächsischen Staatsoper, Opernhaus: Sonntag, 18. Nov. Außer Anrecht: „Die Meisterfinger von Nürnberg“ (5-10), Montag, 17. Anrechtsreihe B: „Liedland“ (1/8-10), Dienstag, 18. Anrechtsreihe B: „Jerges“ (1/8-10), Mittwoch, 19. Für die Donnerstag-Anrechtsinhaber der Reihe B des 20. November: „Voris Godunow“ (7-10), Donnerstag, 20. Außer Anrecht: „Die Orestie“ (7-11), Freitag, 21. Für die Freitag-Anrechtsinhaber der Reihe A vom 14. November: „Tibello“ (1/8-10), Sonnabend, 22. Außer Anrecht: „Salome“ (8-10), Sonntag, 23. Außer Anrecht: „Der Bajazzo, Sittianische Bauernred.“ (7-10), Montag, 24. Anrechtsreihe A: „Die Baubersäule“ (7-10). — Schauspielerhaus: Sonntag, 18. Nov. Außer Anrecht: „Im weißen Rössl“ (1/8-10), Montag, 17. Anrechtsreihe A: „Rju“ (1/8-10), Dienstag, 18. Anrechtsreihe A: „Major

Barbosa“ (1/8-11), Mittwoch, 19. Anrechtsreihe A: „Die Braut von Messina“ (7-10), Donnerstag, 20. Außer Anrecht: „Intermezzo“ (1/8-11), Freitag, 21. Anrechtsreihe A: „Im weißen Rössl“ (1/8-10), Sonnabend, 22. Anrechtsreihe A: „Rju“ (1/8-10), Sonntag, 23. Außer Anrecht: „Die Familie Schroffenstein“ (7-10), Montag, 24. Anrechtsreihe B: „Die heilige Johanna“ (7-10). — Schauspielhaus des Dresdner Residenz-Theaters. Sonntag, 18. Nov. 3 1/2 Uhr: „Marta“, abends 7 1/2 Uhr: „Dolly“, Montag, 17. „Dolly“ (1/8), Dienstag, 18. „Dolly“ (1/8), Mittwoch, 19. 1/4 Uhr: „Der fidele Bauer“, abends 7 1/2 Uhr: „Der Hugenotten“, Donnerstag, 20. Zum ersten Mal: „Die schöne Rivallin“ (1/8), Freitag, 21. „Die schöne Rivallin“ (1/8), Sonnabend, 22. „Die schöne Rivallin“ (1/8), Sonntag, 23. 1/4 Uhr: „Der fidele Bauer“, abends 7 1/2 Uhr: „Der Hugenotten“, Montag, 24. „Die schöne Rivallin“ (1/8), Nachmittags kleine Preise.

Reinfarbige Photographien auf Papier. Die Photographie in natürlichen Farben hat seit dem Jahre 1872, als Prof. Vogel von der Technischen Hochschule in Berlin die Empfindlichmachung der Schicht für grün empfänglich machte, noch und noch größere Fortschritte gemacht. In der Entdeckung Vogels gefolgt sind die Entdeckungen von Prof. Miethe und Dr. Könia von den Höcker-Brüderchen, wodurch Sensibilisierungen für orange und rot geschaffen werden konnten. Eine Frucht dieser Entdeckungen war zunächst die sogenannte Triantopia, wodurch ein Querkolor geschaffen wurde, das sich aber im Laufe der Zeit veränderte. Der Hamburger Photograph Roppmann hat dann das Verfahren des Querkolors erfunden. Eine Verbesserung dieser Erfindung bildet nun das „Jok-De“-Verfahren, das vor anderen Farbverfahren folgende große Vorteile bietet: Veränderlichkeit des Rahmens durch Verwendung von Bromsilber-Gelatinschichten, also kleine Teilplatten und größere Druckplatten; sehr reine und lichtechte Farben; größere Auflagen; Schnellfertigkeit. Diese Jok-De-Verfahren hat nun Frau Minna Dürkoop, die Inhaberin der Hamburger und Berliner Werkstätten für künstliche Photographie, die Tochter des Altmeisters Dürkoop, dem die künstlerische Photographie unendlich viel verdankt, seit einigen Monaten in die Hand genommen und nach schwierigen und mühseligen Versuchen soweit durchgebildet, daß man jetzt sagen darf: Das Farbenphotographische Bildnis auf Papier ist da. Die Anfertigung naturfarbiger Bilder in dem Atelier unter den Linden 27 zeigt Portraits, Figurengruppen, Landschaften und Stillleben in reicher Zahl, und jedes einzelne Bild trägt neben einer erkennlichen Wiedergabe der natürlichen Farben noch die persönliche Note der Meisterin Frau Minna Dürkoop. Die Aufnahme geschieht mit einer besonders zu diesem Zweck hergestellten Kamera, die es ermöglicht, daß die für jedes Bild notwendigen drei Teilaufnahmen gleichzeitig hergestellt werden können. Es ist zu erwarten, daß dieses neue System der naturfarbigen Photographie auf Papier wahrhaft revolutionierend auf dem Gebiete der Portraittkunst wirken wird.

### Handel und Volkswirtschaft.

Die Großhandelsrichtsahl. Die auf den 1. Oktober des 12. November berechnete Großhandelsrichtsahl des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 5. November (126,0) um 2,4 v. O. auf 129,7 gestiegen. Höher lagen die Preise namentlich für Getreide, Kartoffeln, Rind- und Schweinefleisch, ferner für die meisten Textilrohstoffe und -Halbwaren, für die Nichtmetalle und Fernan. Gestiegen sind die Preise für Butter, Schmalz, Fuder und Treibriemenleder. Von den Hauptgruppen sind die Lebensmittel von 121,5 auf 125,8 oder um 3,5 v. O. und die Industriekost von 136,2 auf 137,1 oder um 0,7 v. O. gestiegen. — Die Reichsrichtsahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Bekleidung und Befriedigung) für Mittwoch, den 12. November, ist gegenüber der Vormoche (123,0) um 0,5 v. O. auf 123,4 zurückgegangen.

In der Berliner Börse war am Freitag der Rentenmarkt ziemlich belebt, da zahlreiche Kaufordere vorlagen. Daraus profitierte besonders die 5-prozentige Kriegsanleihe, deren Kurs teilweise bis auf 107,0 Milliarden Prozent hinaufging, um dann allerdings wieder bis auf 101,5 zu sinken. Am Aktienmarkt herrschte nur geringes Geschäft, da es an größeren Kaufaufträgen aus der Provinz wie vom Ausland fehlte. Nur einzelne Werte konnten sich eines regeren Geschäftes rühmen, insbesondere die Stinneswerte, die Gewinne bis zu 5 Prozent erzielten. Hier lagen große Kaufordere aus Holland vor. Banfaktien waren lebhaft gefragt. In Süddeutschland entwickelte sich ohne recht erkennbaren Grund eine neue Aufwärtsbewegung. Der Produktienmarkt war unverändert matt. Bemerkenswert ist, daß auf dem Weizenmarkt nach wie vor ganz geringes Geschäft zu verzeichnen ist. Man behauptet, daß der Konsum auf längere Zeit verfort ist.

### Meine alten Schuhe

sehen wie neu aus, seitdem ich sie nach der neuen Methode mit der wohlriechenden Schuh-Creme „Tuberan“ behandle (das Wort ist leicht zu merken: ran mit der Tube kurz „Tuberan“). Genaue Anweisung wie man ohne sich die Finger zu beschmutzen sein elegantes Schuhwerk selbst pflegen und wie man erhalten kann, senden wir Ihnen nebst einer Probetube der wohlriechenden Tuberan-Creme, wenn Sie diesen Zeitungsausschnitt mit Ihrer genauen Adresse in einen mit 3 Pfennig frankierten Umschlag stecken und einfügen an die A.-G. Abt. Tuberan, Dresden-N. 6.

Adresse: \_\_\_\_\_  
Nr. 21 \_\_\_\_\_

### Gemeinnützige Kochhilfe Riesa

Hilft Ihre lieben Helfer, sowie Freunde und Gönner dieses Liebeswerkes, mit beitragen zu wollen, armen alten Mütterchen und armen Kindern eine Weihnachtsgabe zu bereiten. Liebesgaben (Lebensmittel, Backzutaten, Kleidungsstücke oder Geldspenden) werden bis 15. Dezember erbeten und die kleinste Gabe mit herzlichem Dank entgegengenommen bei Frau Buchhändler Hoffmann, Hauptstr. 36 und Elisabeth-Str. 16.

## Für die Wäsche

muß vor allem die Länge richtig bereitet, also auch die richtige Menge Persil genommen werden. Im Durchschnitt rechnet man 1 Paket auf reichlich 25 Liter Wasser; bei sehr schmutziger Wäsche etwas mehr.

# Persil

ist am ergiebigsten, wenn es heiß aufgerührt wird. Da es einen sehr hohen Gehalt an bester Kernseife hat, ist jede weitere Mitverwendung von Seife unnötig. Wenn Sie jemals waschen wollten, so nehmen Sie, nur Persil!

## nichts anderes!



Versuchen Sie mal

Rathreiners Malzkaffee

und dann sagen Sie mir: Ist er nicht ein wirklicher Ersatz für den teuren Bohnenkaffee? Und dabei ist er so gesund und billig.

Der Gehalt macht's!



**Ein gefährlicher Kartoffelschädling**

Es abermals in Frankreich neben dem verächtlichen Kolozabotzler aufgetreten. Es handelt sich um die Kartoffelmotte (*Phthoromaea operculella* oder *solanella*), welche schon früher in Nordamerika, Australien, Ägypten und Portugal beobachtet worden ist und anscheinend sich immer weiter ausbreitet, so daß wir mit der Möglichkeit rechnen müssen, diesen ungeliebten Gast vielleicht auch demnächst in Deutschland vertreten zu finden. In Frankreich hat Prof. Picard von der staatlichen Landwirtschaftsschule in Montpellier einen Bericht über seine Beobachtungen an die Akademie der Wissenschaften gelangen lassen. Er stellt zunächst die bisherige Ausbreitung des neuen Schädlingstier und bemerkt, daß 1902 die ersten Kartoffelmotten in Frankreich gezeitet haben. Sie haben seither von Jahr zu Jahr zugenommen, und in dem am meisten betroffenen



Fragegang der Kartoffelmotte.

Bezirk ist keine Kartoffel der letzten Ernte gesund geblieben. Die Kartoffelmotte ist ein unscheinbares kleiner Schmetterling, welcher das ganze Jahr hindurch auftritt. Seine Sommer-raupen gehören das oberirdische Kartoffelkraut. Im Winter überdauert er als Raupe, welche in dieser Zeit die Knollen der Kartoffeln in den Winterlagern befallen. Unsere Abbildungen geben davon einen Begriff. Wir sehen auf der ersten die Fragegänge, welche die nimmer-satte Raupe der Kartoffelmotte auf der Kartoffel zurückgelassen hat. Die aus den Eiern entwickelten Räumchen fressen sich entweder gleich in die Kartoffeln ein oder aber sie bringen durch die Blätter und den Stengel zu den Knollen hinab; hier legen sie ihre Gänge und Höhlen unmittelbar unter der Oberfläche an. Eine derart „mäßig“ gewordene Kartoffel ist natürlich nicht mehr haltbar. Außerdem werden die Fragegänge mit dem reichlich abge-schriebenen Kot der Raupe gefüllt, der äußerst ab-tötend ist und alsbald in Fäulnis übergeht, die natür-lich auf die benachbarten Teile der Knolle und bald auf die ganze Kartoffel übergreift. Die Raupe sieht schmutz-lich mit hellrotem Anflug und gelblich-bräunlichem Kopf und ersten Brustring aus. Wenn wir hören, daß in einem ganzen Bezirk in Frankreich die Kartoffeln im Ver-gangenen Dezember von diesen Maden der Kartoffelmotte befallen waren, so können wir uns von der Gefährlichkeit des neuen Schädlingstier einen nicht zu geringen Begriff machen. Der acht Millimeter lange Schmetterling ist häufig graubraun mit gelblicher und schwärzlicher Zeich-nung. Die Puppe ist glänzend braun und findet sich meist an der Außenseite der zertrümmerten Kartoffeln, oft aber auch an Säcken u. dgl. Gerade das Puppenstadium ist geeignet, die Verschleppung der Kartoffelmotte zu be-günstigen. Die Frühkartoffeln, die etwa aus Frankreich zu uns kommen sollten, müssen daraufhin sehr sorgfältig durchgesehen werden.

Bezüglich der Bekämpfung kommt der französische Professor zu folgendem Ergebnis: Das einzig wirksame Mittel dagegen scheint die Desinfektion mit Schwefelkohlenstoff zu sein, ausgeführt, soweit un-tunlich, schon beim Herausnehmen, und zwar mehrmals hintereinander im Abstand von je einigen Tagen, da die in den Knollen ver-dickten Larven sich nicht so leicht er-töden lassen. Die Lagerräume müs-sen durch und durch desinfiziert werden, um die Schmetterlinge und Puppen zu vernichten. Der Unflug, von Para-siten beschädigte Knollen gleich-wohl noch als Pflanzgut zu verwenden, muß völlig aufhören. Es scheint, daß die Kartoffelmotte ein warmes Klima bevorzugt, und in heißeren Gegenden vernichtet sie nicht nur die Kar-toffeln, sondern auch Tomaten und Kaba. Aber es ist keineswegs ausgeschlossen, daß sie sich, einmal einge-schleppt, auch unserem Klima anpaßt, womit die deutsche Landwirtschaft um eine neue furchtbare Gefahr bereichert wäre, die mancher armen Landwirt's Erntehoffnungen völlig vernichtet. Höchste Wachsamkeit gegen die Ein-schleppung ist daher geboten. Zum Glück lassen es unsere amtlichen Pflanzenschutzstellen nicht an Aufmerksamkeit fehlen.

**Der Aderwachtelhalm**

Er ist ein höchst lästiges, schwer auszurottendes Unkraut, das schon mancher Landwirt verwünscht hat. Seine Fort-pflanzung aber ist eine naturgeschichtliche Wertwürdigkeit, auf die es sich verlohnt, einen Blick zu werfen. Er ist im Ader steht der weitumherstreichende Wurzelstock. Dieser treibt im Frühjahr, im März bis April, einen eigenartigen gelblichen Stengel in die Höhe, der oben einen röhrligen, später bräunlichen Kopf mit kleinen sechseckigen Schilde-chen trägt. Unter jedem der Schilde-chen sitzen sechs bis sieben wohlgeformte Ähren. Die Sporen — es sind keine eigen-tlichen Samen, wie wir sogleich sehen werden — sind meh-lig-weiße Gebilde, die dem unbewussten Auge ihre besondere Bildung nicht verraten. Unter dem Mikroskop aber sieht man, daß sie aus einem kegelförmigen Hauptteil und vier am Ende breiter werdenden Fäden bestehen. Diese Fäden, die sich bei jedem leichten Ausströmen um das Knollen

ausgebildete herum-schlagen, beim Trocknen aber aus-freden, bilden die Fortbewegungsorgane der Sporen. Mit ihrer Hilfe wird der Staub, der den unangenehmen Ader-wachtelhalm verbreitet, weit über Land und Feld vom Wind getragen, mit ihrer Hilfe kann das zu Boden gefallene Sporengelände sogar Hüpfbewegungen ausführen, um wieder in den Wind zu gelan-gen, bis es end-lich einen ihm zu-sagenden Reim-platz gefunden hat. Dort treibt es einen Keim, der — eine neue Wertwürdigkeit — eigentlich eine Wirtin ist. Denn in ihm sitzen die Ge-schlechtsorgane, welche die höher-stehenden Pflan-zen in ihren Blät-tern vereinigen, und sobald einer der hier entstan-den männlichen Schwärmsäben eine Eizelle ge-troffen hat, spricht aus der Vereinigung ein neuer Schachtelhalm hervor. Sobald der rotbraune Kopfträger, welchen wir vor-hin beschrieben haben, seine Sporen in den Wind aus-geschleudert hat, ist sein Lebenswerk vollbracht und er stirbt ab. An seiner Stelle treibt nun der Wurzelstock den ganzen Sommer und Herbst hindurch jene tannenbaumähnlichen dunstgrünen Wedel, welche das unbeliebte Aderkraut bilden, die aber keinerlei Fortpflanzungsorgane haben und daher sterben müßig sind. In Wirklichkeit aber sind sie ebenso wertvoll, wie alles in der Natur und haben ihre Aufgabe, die darin besteht, Nährstoffe, besonders Stickstoff, zuzubereiten, das in dem Wurzelstock in knorrigen Verdickungen aufgespeichert wird. Zum Schutz gegen Schnecken und weidendes Vieh besitzen diese Wedel ein hartes Rieselsteleth, das früher, als das Innere der Wurzelknäuel mit Tellern und Krügen schmückte, als Düngemittel verwendet wurde, und das noch heute zum Holieren seiner Holzarten technische Verwendung findet. Gegen das Frühjahr werden, nachdem die dunstgrünen Wedel inzwischen abgestorben sind, die Nährstoffvorräte im Wurzelstock des Aderwachtelhalmes verflüchtigt und dienen nun dazu, den sporentragenden gelblichen Halm emporzutreiben und zu ernähren, bis er seine Sporen zer-streut hat und nun wieder grüne Wedel wachsen, die ihrer-seits dem Wurzelstock Nahrung zuführen. Der Schachtel-halm mit seiner merkwürdigen Lebensgeschichte ist eigen-tlich ein verpöhter Gast auf dieser Erde. In früheren Jahrmillionen haben seine riesigen, baumartigen Ar-tverwandten eine große Rolle gespielt, gewaltige Wälder gebildet und neben den Farnen dazu beigetragen, jene Waldmoränen aufzuhäufen, aus denen unsere Steinkohlen-lager entstanden sind.



**Delle oder halbdüsterer Stelle?**

Viele glauben, daß ebenso wie wir nicht genug Licht und Sonne in die Wohnung hineinlassen können, auch für den Stall mit der Zeit der „Fortschritt“ kommen müsse, daß alle Stallräume so hell wie ein Gewächshaus gebaut würden. Andere sind bedenklicher. Sie wissen zwar, daß Licht und Luft eine Förderung der Gesundheitspflege auch bei Tieren sind. Aber kann man nicht zuviel Licht und zuviel frische Luft einströmen lassen? Hat man nicht früher behauptet, Licht zehe und verhindere eine gute Mast? Die Sache ist nicht so einfach, und die Wahrheit liegt wie gewöhnlich in der Mitte.

Man wüßte längst, daß das Licht abwechselnd an-regend auf den Stoffwechsel des tierischen Organismus einwirkt, was sich insbesondere dadurch zu erkennen gibt, daß Mensch und Tier im Hellen bei übrigens gleicher Er-nährungsweise mehr Kohlenhydrate erzeugen als im Dunkeln. Dieses Mehr an Kohlenhydrate rührt von dem durch das Licht hervorgerufenen stärkeren Stoffumlauf im Körper her und bezieht sich, daß im Hellen mehr Nahrung-stoffe verbrannt werden als im Dunkeln. Hieraus ergibt sich auch weiter, daß eine sehr helle Beleuchtung infolge des damit verbundenen intensiven Stoffwechsels für die Produktion weniger günstig sein muß als ein mäßiger Ab-schluß des Lichts, ein Umstand, dem man in der Praxis befanntlich auch insofern Rechnung trägt, als man Tiere, die zur Mast aufgestellt sind, gern in nicht zu heißen Räumen hält.

Bekannt Forscher wählten als Versuchstiere teils jünger, teils ältere ausgewachsene Kaninchen, welche bei qualitativ und quantitativ ganz gleicher Ernährung teils im Hellen, teils im Dunkeln unter möglichem Abschluß des Lichts längere Zeit gefüttert wurden. Es ergab sich hier-bei, daß die beiden Abteilungen das täglich zugewogene Futter zwar in gleichem Maße verbauten, daß die im Dunkeln gehaltenen Tiere aber infolge geringeren Stoff-umsatzes weit früher an Körpergewicht zunahmen als die im Hellen gehaltenen. Bei der Schlachtung zeigten sich sämtliche im Dunkeln gehaltenen Tiere trotz des ganz gleichen Futterkonsums wesentlich fettreicher als die im Hellen gefütterten, was die Resultate bei den stärkeren, ausgewachsenen Tieren waren noch günstiger als bei den jüngeren. Zugleich aber ergab sich auch dabei, daß die Dunkelheit auf die Dauer den Fettanflug nicht im Ver-hältnis zu der Länge der Fütterungszeit erhöht, sondern daß bei längerer Einwirkung des Lichts die hiermit ver-träglichsten Nachteile für den Organismus sich geltend machen, wodurch die Vorteile für die Fettbildung und Fettab-lagerung wieder beeinträchtigt werden. In der Tat ergab sich auch aus den Versuchen, daß infolge der Lichtentziehung

bei den betreffenden Tieren eine Verminderung der ge-samten Blutmenge sowie eine Herabsetzung des Gehalts an roten Blutkörperchen im Blut eingetreten war.

Wie die Pflanze, so wird also auch das Tier bei längerem Lichtabschluß bleichsüchtig, es fehlt schließlich an der nötigen Blutmenge und vor allem an den für die Er-haltung des normalen Befindens so wichtigen roten Blut-körperchen. In allen Fällen, wo es bei der Haltung und Fütterung unserer landwirtschaftlichen Haustiere darauf ankommt, gesunde, normale und kräftige Tiere zu er-ziehen, wie z. B. bei der Aufzucht und bei Zuchtieren, oder wo der Zweck der Haltung einen regen Stoffwechsel beansprucht, wie etwa bei dem Milch- und Arbeitsvieh, wird es also angezeigt sein, den Tieren den günstigen Ein-fluß des Lichts in vollem Maße zukommen zu lassen. Das gegen kann es bei den zur Mast aufgestellten Tieren, welche ohnehin binnen kurzer Zeit der Schlachtbank über-liefert werden, und deren verfeinerter Zustand ja bereit-lich nicht mehr als ein normales angesehen werden darf, von Vorteil sein, die Ställe, in denen sie sich befinden, mehr oder weniger zu verdunkeln, um auf diese Weise den Stoff-umsatz im Organismus herabzusetzen und die Fettbildung im gleichen Maße zu fördern, so daß unter diesen Um-ständen bei gleichem Futteraufwand eine reichlichere Fett-bildung erzielt wird.

**Einheimischer Guano.**

Es klingt schon wie ein Märchen, wenn wir davon erzählen, welche großartigen Wirkungen wir mit dem von dem Kriege eingeführten Guano erzielen konnten. Dabei, dahin! Wir werden es kaum wieder erleben, daß Guano schiffsladungsweise zu dem Landwirt erschwingliche Preise angeboten wird. Dessen sorgfältiger wollen wir uns als einheimischen Düngestoffe ausnutzen, auch den ein-heimischen Guano aus unsern Heberdrehallen.

Dem Geflügelzüchter wird nämlich noch immer nicht die Bedeutung beigegeben, die er vermöge seiner wert-vollen Eigenschaften als einheimischer Guano in der Land-wirtschaft eigentlich genießen dürfte. Es dürfte dies hauptsächlich daraus zurückzuführen sein, weil das Sammeln des Düngers mehr Sorgfalt verlangt und eine be-sondere Behandlung nötig macht. Er gibt aber ein vor-zügliches Düngemittel ab und deshalb sollte man ihm doch eingehendere Beachtung schenken, namentlich in solchen Wirtschaften, wo die Geflügelzucht in ausgedeh-nem Maße betrieben wird, mithin auf Erzeugung größerer Mengen zu rechnen ist. Die Wirkung des Geflügel-düngers hängt ganz und gar von der Fütterung ab, sowohl von der Gattung der Tiere. Der Laubmist ist der wert-vollste, fast neben ihm steht der Hühnerdünger. Den Gänse-dünger ist geringer, aber er übertrifft, trotz seinem Wassergehalt, den frischen Stalldünger. Der Laub-dünger enthält etwa 1,7 % Stickstoff und die gleiche Menge Phosphorsäure. Der Hühnerdünger hat etwa 1,6 % Stickstoff und 1,5 % Phosphorsäure. Der Entendünger besitzt 1 % Stickstoff und 1,4 % Phosphorsäure. Der Gänse-dünger enthält von beiden Teilen 0,5 %, dagegen am meisten Kali. Demgegenüber steht der frische Stall-mist mit 0,3 % Stickstoff und 0,1 % Phosphorsäure. Wenn man diese hohen Prozentsätze berücksichtigt, dann stellt sich der Geflügeldünger fast wie der beste Peru-Guano. Eine Henne erzeugt in einem Jahre etwa 11 bis 12 Pfund Dünger, bei einem Bestand von 20 bis 100 Hühnern ergibt sich also schon eine beachtenswerte Menge Dünger, dessen Sammlung sich durchaus lohnt. Die beste Zeit zum An-sammeln des Düngers ist entschieden der Winter, da sich die Hühner dann länger im Stall aufhalten. Um den Dünger jedoch gänzlich auszunutzen, ist es erforderlich ihn gefondert zu sammeln. Am besten geschieht das durch, daß man den Dünger ruhig im Stall liegen läßt und ihn je nach Zahl der Invasen zwei bis drei Tage mit Laub bestreut oder kurzem Torf oder gestäubtem Rauere-schutt, um den so wertvollen Ammoniak im Dünger fest-zubehalten. Am aber zu verhindern, daß das Ungelesene überhand nimmt, muß man den Stall sehr reinigen, we-dens sonst die Gesundheit des Geflügels leidet. Der Dünger muß in einem gegen Schnee und Regen geschützten Raum aufbewahrt werden. Am ratsamsten ist es, den Dünger zu kompostieren und ihn alsdann der Verwendung zuzug-führen. Man muß bei der Verwendung des Düngers der-zelbenden Wirkung halber die größte Vorsicht verwenden. In allen Fällen hat man aber zu beachten, daß der Ge-flügelmist sich für bindende und kalte Bodenart besser eignet als für leichte und hitzige. Hauptsächlich gebrauch-man den Geflügeldünger für Gewächse, die sich in Blatt und Wurzel entwickeln sollen, während er sich für Bohnen weniger gut eignet. Auch ist der Dünger gut bei Über-düngung von Getreide wie auch bei Wiesen verwendbar. Die intensive Wirkung des Geflügeldüngers beruht auf seinem Gehalt an Stickstoffverbindungen, den Pflanzen wird nicht nur Stickstoff zugeführt, sondern die un-löslichen mineralischen Nährstoffe des Bodens werden durch ihn aufgeschlossen. Am geeignetsten ist er freilich für Garten-gewächse.

**Des Landwirts Werkbuch.**

Die Wirkung des Kaliumphosphats zur Heberdrehung. Schon manche Landwirte haben gemerkt, wie es denn kommt, daß der Kaliumphosphat, der doch ein wertvolles Düngemittel ist, den Heberdrehen auskottet, aber die zwischen diesem lebenden Ge-treidegräser nicht nur verschont, sondern sie sogar kräftigt. Die Erklärung ist leicht zu geben. Die Ursache der Wirkung ist nämlich eine rein mechanische, indem der Kaliumphosphat an den rauhen Wänden des Heberdrehen festen klebt, an den Rippen des Walzstrichs dagegen abgleitet. Wenn man ihn im Moment, an dem er sich nach kurzem auf den Wälzern eine feste zentrierte Kaliumphosphatlösung, welche durch die Zellwände des Getreidekörners eintritt, die Zellen zerstört und damit den Getreide zum Absterben bringt. Das Auskotteten des Kaliumphosphats ist für den Landwirt wenig unbedenklich. Da nur 20 bis 25 Pfund pro Hektar erforderlich sind, mischt man den Kalium-phosphat der besseren Verwertung wegen mit Kalk und Sand. Wichtig ist noch auf die künftige Wirkung des Kalium-phosphats hinzuweisen, welche der Wirkung derselben Chlormenge entspricht.



**Am tliche s.**

Wir machen hiermit die Wähler der Colonie, des Bürgergartens und des Hirsberges darauf aufmerksam, daß sie bei der Reichstagswahl am 7. Dezember 1924 im Stadtteil Weida, Café Edelweiß, zu wählen haben.

Wir geben daher bekannt, daß diese Wahlberechtigten die Wahlkarte in der Verwaltungskasse Weida einlösen wollen.

Der Rat der Stadt Weida, am 15. November 1924.

**Einführung der Reichsmark betr.**

Nachdem durch das Gesetz vom 30. August 1924 in Kraft getreten am 11. Oktober 1924 — die neue Reichsmark eingeführt worden ist, werden mit Wirkung vom 15. November d. J. an die Einlagekonten der Sparkasse und Girokonten auf Reichsmark gestellt, wobei eine Bill.-Mark und eine Rentenmark gleich 1 Reichsmark ist.

Stadtbank- und Stadtkassiererei, am 11. Nov. 1924.

**Handelschule Weida.**

Lehrlingsabteilung für Handelslehrlinge und junge Leute anderer Berufswelge, bsgl. für Lehrlinginnen. Unterrichtsdauer 3 Jahre.

Höhere Abteilung für Knaben und Mädchen, die vor ihrem Eintritt in die Lehre eine kaufmännische Ausbildung suchen und damit ihrer Schulpflicht genügen wollen. Unterrichtsdauer 2 Jahre. Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft erteilt Studiendirektor Dehm e. Weida, den 18. Oktober 1924.



**Schlachtpferde**

sucht bei hohen Preisen zu kaufen Oskar Stein, Tel. 266.

**Licht „Wasser heilt“**

akute u. chron. innere u. äußere Krankheiten schneller u. gründlicher als alle anderen Mittel u. Methoden. Spezialbehandlung: Frauenkrankheiten.

Oskar Berndt, Naturheilkundiger, Großenbain Hermannstr. 19. Fernruf 140. Sprechzeit 1/10 bis 1/11, 1-3 Uhr. Besuche Kranke! Ganze Einzelne Tagesgange Wochenturen. Anstalt geöffnet von 8-8 Uhr.

**Echte Madeira-Taschentücher**  
**Leinen- u. Wäschehaus Adolf Aldermann.**

**Bekanntmachung.**

Das Nadelrechen und Holzlefen im Vogelberg wird wegen Beschädigung des Waldbestandes verboten. Zuwiderhandlungen werden gerichtlich bestraft. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich. Oskar, Rittergut Grödel.

**Hausflurplatten**

Moself, in großer Auswahl empfiehlt Hahnemann, Mergendorf. Tel. 155.

**Korbessel**

aus Weidgrob ist ein schönes Weihnachtsgeschenk. Empfehle in selbstgefertigter Ware billigt Franz Schlegel, Gostewitz.

Wenn Husten, Nieserkoll Dich plagt, So nimm „Bronchial“, das nie versagt. Deutschlands führendes Hustenpräparat. Erhältlich in den Apotheken und besseren Drogerien.

Altenwährtes Hausmittel



„Vielbewährtes“ Hausapothekel In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

**G. Heinig**

Dachpappe Dachpappe Karbolinum Teer

Bahnhof Glaubitz.

**Damenmäntel**

von M. 15,30 Kleider . von M. 8,30 Blusen . von M. 3,00 Mäcke . von M. 8,30

**Klubjacken**

für Damen und Herren von M. 12,85 kaufen

**P. Trauzold**

Wettinerstr. 32. Teilaahlung bis zu 4 und 6 Wochen gestattet ohne Verzinsung.

**Stoffhaare**

kauft jeden Vollen zum Tagespreis Fa. Otto Striegler Hauptstr. 56. Einen Vollen

**Ofenrohre**

in allen Weiten à kg 55 Pfg. Ofenrohre schwarz u. verzinnt empfiehlt M. Weisse, Hauptstr. 58. Mischeil kauft als Selbstverbraucher d. D.

**Konzertinas Bandonions Akkordeons**

werden fach- u. sachgemäß repariert und gestimmt. Guido Lenk Wermisdorf, Bez. Leipzig. Annahmestelle Stadteil Gröba, Georgplatz 6, 2. Bitte anschreiben!

**Rieser Bettfedern-Dämpf- und Reinigungs-Anstalt.**

Alle Arten Bettfedern und Dampfen reinigt und desinfiziert Pr. Steglich, Bismekstr. 22, II.

**Briketts**

(Salon-, Goldheine, Semmel- u. Kugel-, Stein- und Braunkohlen, Gitter-, Kugel-, Brennholz in Schwarz- und gelb- und liefern in jeder Menge auf Wunsch bis frei in den Keller H. G. Pering & Co. Elbstr. 7 Ecke Niederlagstraße.

**Zahle Geld zurück.**

Wenn m. Präparat nicht zufrieden sind u. Waren beliebig. H. Zahnmerz auch der bestellte, sofort weg d. „Blitz“, Flasche 75 & Friseur Richard Goldsch, Hauptstr. 85.

**Speisemöhren**

hat abzugeben Rittergut Gröba. Montag eintreffend frische Schwedische frische grüne Feringe. H. Postrach Neuaröba.

**Sobannisbeer-Wein**

Feidelbeer-Wein erstklassige Ware, empfiehlt Kuntler, Bismekstr. 26, I.

**Koa's Likör-Essenzen**

einmal probiert, immer gekauft. — Hauptdepot: Ankerdrogerie Friedrich Wittner Bahnhofsstr. 16. Tel. 136.

**Erdbereinenwein**

naturrein m. Zucker (extra), Alter Wt. 1,20. Flasche M. 1.— m. Steuer. Fruchtgartenbaubetrieb und Obstweinfabrik Reibh. Lutter, Frankfurt

Der heutigen Tagesblatt-Ausgabe liegt ein Ort mit der Ueberschrift „Vorwärts“ bei.

Ein leeres oder einfach möbl. Wohnzimmer von jungem Paar in oder Nähe Weidas gesucht. Off. u. B 1862 an Tabl. Weida.

Automöbl. Zimmer mit Mittagstisch in Gröba an Herrn od. Fel. a. Verm. Off. unt. C 1863 an Tabl. Weida.

Möbl. Zimmer sucht junges Ehepaar. Offerten unter A 1851 an das Tagesblatt Weida.

Einfach möbl. Zimmer zu mieten gesucht. Angebote unter R 1842 an das Tagesblatt Weida.

Wsch. möbl. Zimmer 15. November frei Schützenstr. 33, p. I.

Einf. möbl. Zimmer frei. Zu erfr. im Tagesbl. Weida.

1200-2000 M. als Hypoth. a. ein Grundstück gesucht. Off. unter Z 1850 an das Tabl. Weida.

1000 Mark auf neuverbautes Hausgrundstück mit schönem Garten als Hypothek od. Darlehen sofort gesucht. Offerten unter R K postlagernd Weida.

Welerute Schleiferinnen stellen für dauernde Beschäftigung ein

Wärmewerke Gustav Schulze, H. G., Weida.

Schulmädchen sauber und gewandt, für einige Nachmittagsstunden täglich als Aufwartung gesucht. Näheres unter 3, 1. r.

Ein tüchtiger Glasergehülfe oder Vantischer sofort gesucht. Oswald Thomas, Weidner Straße 17.

Wattergehilfen sucht Richard Knoppe, Strebla, Wabelsbergstr. 157e.

Anechte, Werdeja, Hausmägde, Weib- u. Knechtmägde, Dierk. I. Fr. Seelig, Etüben, Köberau.

Bäckergehilfe gesucht. Ein solider, fleiß. Bäckergehilfe, nicht mit 20 Jhr., unter Vorkaufsbedingung, wird zum 23. November gesucht. Zu melden Arbeitsnachweis der Bäckereiwirtschaft Weida, Eb. Köppler, Goethestr. 73.

**4 Oldenburger Kuhkälber**

A. Rucht, von importierten Rassen kammend, verkauft Rittergut Bromnitz bei Weida.

Junge starke Kuh mit Kalb zu verkaufen Weida b. Gr. Nr. 10.

Schäferhund zu verkaufen Bismekstr. Gröba.

1 V. Schaafschaf, Gr. 44 1 Paueelbrett 1 franz. Bettstelle 3 Mäntel für ar. Statur preiswert zu verkaufen Ortsteil Gröba, Georg-Müller-Str. 3, I.

Winterüberzieher Friedensware, a. verkaufen Forensisch Nr. 32.

Grauer, guterbaltener Militärmantel billig zu verkaufen Schulstraße 1, 2. I.

Mitt. „-Geige m. Noten, Notenständer und Klaffen, ein Gaskocher billig zu verkaufen. Zu erfragen im Tabl. Weida.

Gebrauchte Möbel sehr billig zu verkaufen. 1 Diplomaten-Schreibtisch 1 Herrenzimmer, Tisch vieredlig, 1 Schalllounge 1 Mädchen-Büfett.

Möbelmagazin Edmund Wilhelm Goethestr. 39. Fernsprecher Nr. 715.

Billig zu verkaufen 1 eint. Kleiderschrank und 1 Kommode. Zu erfr. im Tagesbl. Weida.

Sofa und Kinderstuhl guterb., zu verk. Zu erfr. im Tagesbl. Weida.

Sommermaschine mit Radeln u. Eisensteinen billig zu verkaufen Gröba, Streblaer Str. 29.

Wanderer-Motorrad 2 Zylinder, hinten u. vorn geledert, 3 1/2 PS., guterb., verkauft zum Preise von 650 Mk. Maschinentechnische Reparatur-Werkstatt Lager Reithain W. B. 22, Arthur Brandt.

Industrie- und landwirtschaftliche Körbe sowie Spreu- u. Grobkörbe a. Eiche, Holzkörbe, Weidenkörbe, Weiseförbe und alle Reparaturen lief. billigt Arno Hartmann & Co. Weida, Goethestr. 61.

Leidertwaren Tementaschen, Altemappen Schürzen, Reisetaschen, Hütsche usw. empfiehlt Gustav Börner Holz- u. Möbelfabrik Weida.

Trockene Kiefern Brennrollen trockene Hartholz-Brennschwarten verkaufen Bergmann & Co. Lagerplatz Weida-Gröba Neuer Hafen. Telefon 527.

Ein fast neues 2 1/2 PS. Motorrad Führerschein- u. steuerfrei, ev. mit Soziusfl., zu verkaufen Gröba, Lauchhammer Str. 23, 1.

G. Heinig Wa. oberstele. Portland-Zement Sackalt Weidalt

Bahnhof Glaubitz Gebrauchtes Herren-Fahrrad gut durchrepariert, zu verkaufen. Kurt Winkler, Weidaltener.

Fast neuer eleganter Kinderwagen zu verkaufen Gröba. Hafentstr. 18 u. I.

Neueingänge orientalischer Teppiche und Vorhänge aller Grössen Nur auserlesene Stücke in der Preislage von 50 bis 10000 M. Ich bitte um zwanglose Besichtigung meiner Perser-Teppich-Ausstellung im ersten Stock G. H. Schrödter, Leipzig, Neumarkt 31/33

Drucksachen für den geschäftlichen Verkehr liefert in modernster, sauberster Ausführung die bestingerichtete Tageblatt-Druckerei Riessa, Goethestraße 59.

Reifungsfähige Wein-Gross-Kellereien im Weinbaugebiete bieten erstlich strebsamem Vertreter gute und dauernde Existenz. Geht. Offerten mit Angaben über bisherige Tätigkeit und erstklassigen Referenzen unter D J 160 an Rudolf Mosse, Würzburg.

Kum James-Kum-Verfahren haben Sie sich am vorliegenden selbst der nach folgenden Rezept: 1/2 Liter Weingeist (Spiritus Vial 90%) 1/2 Liter Wasser gut vermischen mit 1 Liter Kiehl's Jamaica-Kum-Verfahren. Präsen Sie das ausgegohrte edle Kum-Kraut, welches besonders bei der Tee- und Engverweilung in voller Stärke und edler Würze hervortritt. Auch lassen sich mit dem edlen Reichel-Krautem gute Köhre für halben Preis herstellen. Köhre in Drogerien und Apotheken, aber edel nur mit Marke „Reichel“ zu kaufen. Dr. Reichel's Rezept: Köhlein besteht aus 1000 oder 10000 durch Otto Reichel, Berlin Z. 110, Eisenbahnstr. 4

G. Heinig Wa. oberstele. Portland-Zement Sackalt Weidalt

Bahnhof Glaubitz Gebrauchtes Herren-Fahrrad gut durchrepariert, zu verkaufen. Kurt Winkler, Weidaltener.

Fast neuer eleganter Kinderwagen zu verkaufen Gröba. Hafentstr. 18 u. I.

D. THOMPSON'S Schwan SEIFEN-PULVER Dr. Thomsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.



Abbildung des gesetzlichen Schlichtungswesens?

Von Heinrich Kuerbach, Berlin.

Beitrag der sozialpolitischen Abteilung 1 des D. O. B. Seit reichlich Jahresfrist ist der Kampf um den sogenannten „Zwangstarifvertrag“ im Gange. Man denkt hierbei weniger an die grundsätzliche Befreiung des Tarifvertrages, sondern an die Verbindlichkeitsklärung von Schiedsprüchern der Schlichtungsausschüsse durch die amtlich bestellten Schlichter bzw. das Reichsarbeitsministerium. Die Meinungen über die Verbindlichkeitsklärung von Schiedsprüchern gehen auch im Arbeitnehmerlager auseinander. Die sozialistischen Arbeitergewerkschaften haben unlängst ausdrücklich gegen die Verbindlichkeitsklärung Stellung genommen, weil sie dem Arbitrat der Interessengegenstände durch den offenen Kampf den Vortzug geben. Die christlich-nationalen Gewerkschaften dagegen fordern nicht nur eine Aufrechterhaltung des gesetzlichen Schlichtungsverfahrens, sondern auch die Möglichkeit der Verbindlichkeitsklärung von Schiedsprüchern. Allerdings sind sie auch der Auffassung, daß einem auf ausgedehnten frei vereinbarten Schlichtungswesen der Vortzug gegeben werden müßte. Deshalb haben sie stets die Errichtung tarifvertraglicher Schlichtungsinstanzen gefordert.

In der Aussprache über eine neue Arbeitsgemeinschaft zwischen Herrn von Borja, als Vertreter der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände und Führern der christlich-nationalen Gewerkschaften (Zentralrat und Broh) spielt die Frage des freiwilligen, durch den Tarifvertrag vereinbarten Schlichtungswesens eine bedeutsame Rolle. Zwar bestehen schon in größerer Zahl tarifvertragliche Schlichtungsstellen, die sich auch mit der Schlichtung und Beilegung von Gesamtschlichtungen über Löhne, Gehälter und sonstige Arbeitsbedingungen befassen. Jedoch gehen die Meinungen über deren Bewährung noch recht erheblich auseinander. Das hat u. a. auch in dem nicht richtigen Aufbau der Schlichtungsstellen seine Gründe. Zweifellos würde es zum Ausgleich der Interessengegenstände beitragen, wenn es gelänge, auf gegenseitigem Vertrauen beruhende eigene Schlichtungsorgane zu schaffen. Das Daywischentreten von behördlichen Stellen und ihr Eingriff in das Wirtschaftsleben, was im allgemeinen weder von der Arbeitgeber- noch von der Arbeitnehmerseite als gesund empfunden wird, würde dadurch auf Einzelfälle und Ausnahmen beschränkt werden.

Nachstehend wollen wir den Aufbau eines solchen durch den Tarifvertrag vereinbarten Schlichtungswesens zeigen, von dem wir glauben, daß es als eine gerechte Grundlage sowohl von Unternehmern, als auch von Arbeitnehmerseite angesehen werden kann. Will man möglichst große Aussicht für die endgültige Beilegung des Streitfalles durch die tarifvertraglichen Schlichtungsorgane schaffen, — und das muß

der Zweck dieser Organe sein — so wird man um die Einrichtung zweier Schlichtungsstellen, von denen die letztere als Berufungsinstanz (Oberschlichtungsstelle) zu gelten hat, nicht herum können. Es kann angenommen werden, daß der Streitfall eine annehmbare Lösung für sämtliche Beteiligten findet, wenn nach ergebnislosen Einigungsversuchen der Schlichtungsstelle (erste Instanz) von ihr ein einstimmiger Schiedspruch gefällt wird. In einem solchen Falle wird man etwa noch vorhandene Bedenken zurückstellen und dem Schiedspruch für alle am Streitfalle beteiligten Parteien verbindende Kraft geben können. Um dem Arbeitgebergemeinschaftsdanken volle Auswirkungsmöglichkeiten zu geben, wird man bei der Schlichtungsstelle auf die Hinzuziehung eines sogenannten „Unparteiischen“ verzichten können. Der Vorsitz wäre von einem Arbeitgeber- oder Arbeitnehmerbevollmächtigten zu führen. Im übrigen würde die Kammer paritätisch mit je 2 oder 3 Arbeitnehmern oder Arbeitgeberern zu besetzen sein.

Besteht es der Schlichtungsstelle nicht, einen einstimmigen und damit verbindlichen Schiedspruch zu fällen, wird auch der sonst abgegebene Schiedspruch von den Streitparteien nicht angenommen, so hätte sich die Oberschlichtungsstelle mit dem Streitgegenstand zu befassen. Ihr wird man unter allen Umständen einen unparteiischen Vorsitzenden beistellen müssen. Bei Tarifverträgen für einen bedeutenden Gewerbebezirk oder Betriebsumfang wird man, wie es bereits heute oft geschieht, die Hinzuziehung dreier Unparteiischer, von denen einer den Vorsitz führt, erwägen müssen, um den Schiedsprüchern größere Bedeutung zu verleihen. Von entscheidender Wichtigkeit für das tarifvertragliche Schlichtungswesen sind die Befugnisse der Oberschlichtungsstelle. Will man das gesetzliche Schlichtungswesen weitgehend ableiten und die Austragung der Interessengegenstände durch den offenen Kampf möglichst einschränken, dann werden die Befugnisse der Oberschlichtungsstelle entsprechend groß sein müssen. Entscheidend für den Wert dieser Berufungsinstanz ist also, bei welchem Mehrheitsverhältnis die Schiedsprüche für die Streitparteien verbindend sind. Es wird den Parteien zugemutet werden können, sich einem Schiedspruch der Oberschlichtungsstelle von vornherein zu unterwerfen, für den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbevollmächtigter getrennt haben und der eine Zweidrittelmehrheit aufweist. Ein solcher verbindlicher Schiedspruch kann also z. B. bei einer Kammerbesetzung von 3 Mitgliedern (3 Arbeitgeber, 3 Arbeitnehmer, 3 Unparteiische) mit Zustimmung von je 2 Arbeitnehmern, Arbeitnehmern und Unparteiischen gefällt werden. Kommt mit einer qualitativen Zweidrittelmehrheit ein Schiedspruch nicht zustande, und gelangt es nur, einen Schiedspruch mit einfacher Mehrheit zu fällen, so würden die am Streitfalle beteiligten Parteien die Freiheit des Entschlusses über seine Annahme oder Ablehnung haben. Würde von einer Partei die Ablehnung eines Schiedspruches erklärt, dann wäre der

andern Partei nach der jetzt gültigen Schlichtungsverordnung § 8 Abs. 4 die Möglichkeit zur Beantragung der Verbindlichkeitsklärung bei dem zuständigen Schlichter bzw. dem Reichsarbeitsministerium gegeben.

Es können aber Fälle eintreten, daß weder die Arbeitnehmer- noch die Arbeitgeberbevollmächtigten einen Vorschlag des Unparteiischen zu unterstützen vermögen. In diesem Falle bestünde die Gefahr des vollständig ergebnislosen Ausganges der tarifvertraglichen Schlichtungsversuche, wenn nicht von dem Vorsitzenden allein ein Schiedspruch abgegeben werden könnte. Zur Vermeldung eines solchen negativen Ausganges der Schlichtungstätigkeit, der den tarifvertraglichen Schlichtungsgedanken sehr beeinträchtigen müßte, erscheint die Bestimmung notwendig, daß die Oberschlichtungsstelle unter allen Umständen einen Schiedspruch zu fällen hat. Dann haben die Parteien stets ein bestimmtes Ergebnis in der Hand, dessen Benutzung in ihre freie Entscheidung gestellt sein würde.

Es muß natürlich bei sämtlichen Parteien das ernsthafte Bestreben herrschen, den Streitgegenstand, wenn irgend möglich, in einer der beiden Stellen, zum mindesten in der letzten aus der Welt zu schaffen. Das erfordert namentlich in der Oberschlichtungsstelle ein großes Maß von Verantwortungsbewußtsein auf beiden Seiten. So kann das freiwillig vereinbarte Schlichtungswesen als ein Prüffeld für die Verwirklichung des Arbeitsgemeinschaftsgedankens angesehen werden.

Wenn durch irgend welche Umstände das tarifvertragliche Schlichtungsverfahren nicht in Gang kommt, oder zu keinem Ergebnis führt, dann steht den Parteien nach der jetzigen Rechtslage jederzeit der Weg zum ordentlichen Schlichtungsverfahren offen. Diese Tatsache gibt den Vertragsparteien immer wieder einen Anreiz, das freiwillig vereinbarte Schlichtungsverfahren im Arbeitsgemeinschaftsgeiste durchzuführen. Reiflos kann bis auf weiteres auf das gesetzliche Schlichtungsverfahren aus sozialen, staatspolitischen und wirtschaftlichen Gründen nicht verzichtet werden.

Einen besonderen Wert kann das tarifliche Schlichtungsverfahren gegenüber dem gesetzlichen noch insofern erhalten, als man die Schlichtungsstellen ermächtigt, Erhebungen über den Sachverhalt aus eigenem Antriebe anustellen, insbesondere auch Zeugen und Sachverständige zu hören und Auskünfte einzuholen. Diese Befugnis wird in vielen Fällen eine hohe Bedeutung haben, weil die Fällung eines dem Sachverhalt wirklich gerecht werdenden Schiedspruches bei dem gesetzlichen Schlichtungsausschuß oft dadurch unmöglich wird, daß sich dieser in der Regel mit den mündlichen Ausführungen der Parteivertreter befassen muß, oder auf die freiwillig gelieferten mehr oder weniger einseitigen Unterlagen der Streitparteien angewiesen ist.

Es dürfte sich empfehlen, die Schlichtungsstellen auch nach Ablauf des Tarifvertrages noch eine Zeitlang bestehen



Solide Taschenuhren genau geprüft und reguliert, zu anerkannt vorteilhaften Preisen.

A. Herkner Inhaber: Johannes Kühnert.

Mod. Zimmeruhren Solide Fabrikate - Unübertroffene Auswahl



Straf.

Roman von C. Dressel. (Schluß.)

„Daß das, ich vertrag jetzt weder Spott noch Scherz. Möge sie ohne mich vor sich gehen, und möge sie eine glückliche sein. Das wünsche ich freilich noch und jetzt erst recht, wo ich für ein Kind zu sorgen habe. Aber dieser, Erstgeborene, hat nun stärkere Rechte an mich, die ich ihm keine Stunde länger kürzen darf. Wie es auch werden mag, ich will jetzt meinem Sohn in die Augen sehen.“ „Vergiß auch die Mutter nicht, die ihn dir gegeben.“ „Nach mich nicht, Hans Jörg. Du ahnst nicht, was ich gelitten in diesem Exil, wie ich mich sehnte und doch nicht zu ihr gehen durfte, weil ich nicht ferner ihr, sondern der eigenen Arbeit die Existenz verdienen wollte.“ „Aber den Jungen nimmst du was?“ „Er ist ja unser“, sprach Lorenz in leisem Frohlocken. „Na, dann wäre ja alles in schönster Ordnung.“ meinte Hans Jörg wohlgemut. „Komm denn, mein Alter, ich pad dich in den Zug, und hernach geh' ich in deine Premiere mit Handyschuh Nummer Zwölf. Kleinere würden gleich in Fegen werden bei meinem wütenden Applaus. Laß mich nur machen, es soll noch Lantienem regnen für den Bengel. Da sich's auch bei mir so peu à peu hebt, kann ich allenfalls noch mein Personal mal ins Theater führen, es kommt mir nicht auf ein paar Dugend Handyschuhe an.“ „Daß du dich unterstellst“, lachte Lorenz wider Willen. „Nein, nichts von Reklame und Etage. Laß nur das Stück getroffen durch seine Feuerprobe gehen. Laugt's was, wird's schon am Leben bleiben.“ „Na vielleicht hast du zum andern Mal 'nen Dufel und wirft auch hier, mir nichts, dir nichts, zum glücklichen Vater“, nickte der unverbesserliche Hans Jörg. „Aus der Taufe wird man sie hoffentlich heben dürfen, die beiden.“ „Noch immer nicht ernsthaft, mein Junge?“ „O doch, Alter. Kann dir sagen, 's Graulen hab ich aus dem F gelernt, hundsmiserable Zeiten durchgemacht und das Baden da fast vergessen. Nun bin ich bald wieder oben. Noch nicht ganz auf der früheren Höhe, das dauert wohl noch ein paar Jahr, aber ich kann mich wenigstens mal verputzen und die Tage ruhig überdauern. Und daß Queen Jutta so ein rein menschliches Mütterchen wurde, damit uns allen so viel näher rückt, ist das nicht, um auf die Bäume zu steigen, vor Freude? Und daß ich nun dieser Tage in den Weihnachtsferien gehe, wie ein fleißiger Schulbub, der ein gutes Zeugnis in der Tasche hat und nun vom Christkind gar schöne Dinge zum Lohn erwartet, steht da, das alles macht mich so freudig, daß ich im Umfassen meine alte Frohnatur aus der dunklen Erde rausgetrieben hab. Also nicht selten, Alter, Zeit schwimmt immer wieder oben, die tollsten Sturzabfälle können das nicht hindern.“ „Er lachte so herzlich, daß die Passanten sich heiter noch dem ulkigen Berliner umfassen.“ Inzwischen waren sie durch das Brandenburger Tor bis zur nahen Dorothienstraße gegangen, in der Lorenz' Quartier gelegen war. Hans Jörg trat mit ein, und während jener umherliegende Schriften und Bücher forscht und einen Handteller packte, sagte er plötzlich unvermittelt: „Höre mal du, bin ich dir als Doppelschwager willkommen?“ „Komische Frage. Los werde ich dich auch mit einem Bein nicht. Schwager bleibst du immer.“ „Also mit Händen und Füßen, herr!“ Hans Jörg nickte aus Grimasse. „Na, ich hab' in der Beziehung ein

dickes Fell. Hauptsache bleibt, daß Christa mich will. Alles übrige ist total egal.“ „Dummer Hans, du sollst dir wohl erst all deine neuen Borzüge unterstreifen, sagst du? Ist das nötig zwischen uns?“ Lorenz legte ihm her, sich beide Hände auf die Schulter. „Willkommen, Schwager, ich weiß längst um euer Geheimnis. Es freut mich besonders für Sina, daß nun gerade die Weihnachtsferien ihr heimliches Glück verkünden sollen. Wir Elternkinder verbinden gern das höchste Glück mit dem schönsten Fest.“ „Ist auch ein herrlicher Einfluß“, nickte Hans Jörg froh. „Wie mögen nun erst bei euch die Weihnachts-glocken diesmal läuten?“ „Der weiß's“, sagte Lorenz leise. „Ach was, macht Frieden, Kinder. Sie Nord, die Süd, ist ja Rumpst. Ich werd euch 'nen schönen Weihnachtspruch stiften. Holt er Friede, läßt Eintracht usw.“, den hängt euch vor die Nase. Fein ausmalen kann ihn die Du, falls sie in ihrem Brautstand noch was von der Kunst wissen mag, nämlich so ganz echt in der Wolke gefärbt scheint sie mir eigentlich nicht. Aber ihr Plebster, der wie alle Münchener Kunstenthusiast ist, wird ihr die verstreuten Pinsel schon wieder zusammenfuchen.“ „Fräulein v. Rupert verlobt?“ rief Lorenz überrascht. „Seit kurzem und zwar mit deinem Freund Dr. Fresen, wenn du nichts dagegen hast. Meinen Segen wenigstens hat das liebe Rädchen, das ich sogar mal für ein sehr süßes hielt. Bloß, daß sie mich deswegen auslachte; und da war ich so geschickt, einfach mitzulachen.“ „Ein nettes, tüchtiges Mädchen — aber uns Männern ging sie gern aus dem Weg.“ „Eben. Wie man sich ändern kann. Ich heirate nun gar meine beste Freundin. Dafür wird sie tapfer die Langeweile aus dem Felde schlagen, meine kriegerische Zukunftsge, und das ist auch was.“ „Du bist und bleibst ein Schelm. Du wägst wirklich wissen, wie die Sina dein Herz entdedte.“ „Kriegsgeheimnis!“ lachte der andere spitz süßlich, aber das fleißige Stück strahlte ihm aus den lustigen Augen. „Uebrigens Lorenz, ich kann dich nicht eher expedieren, als bis der Zug geht und das ist 10.35. Genau derselbe, mit dem ich Christa im März nach München entführte. Du könntest daher ganz gut wenigstens den ersten Akt deines Stückes bewohnen. Zufall's waren wir damals auch im Deutschen Theater, und alles kam prompt zurecht, bis es schließlich gar die friedliche Verbindung gab. Also?“ „Nein“, sagte Lorenz bestimmt. „Ich kann's nicht. Weiß Gott, ich hab' diese Aufführung gläubend ersehnt und wäre doch jetzt nur mit halber Seele dabei. Und dann, ich fürchte den Reiz der Himmelschen. Es wäre fast zu viel des Glücks, wenn nun auch meiner Muse Kind am Leben bliebe. Aber mit einem Flasko zu Jutta geh'n? Ruhe mir das nicht zu. Macht hier, was ihr wollt. Fällt's durch, erfährt ich's immer früh genug. In dies heilige Eiertag soll sich kein weltlicher Nichts mischen.“ „Ruf dir recht geben. Was hat Liebe mit dem Vorbeer, oder — hm — faulen Eiern zu schaffen? Außerdem werden so viele schlechte Stücke geschrieben, daß es auf eins mehr gar nicht ankommt.“ „Schaltete er schalkhaft ein. „Na, keine Bange, ich werde dich heute Abend würdig vertreten. Auch bin ich mitunter merkwürdig heilsinnig. Ich höre schon die Fanfaren bläsen.“ „Ach du, darauf geh' ich nichts. Mir scheint jetzt, als ob mein Zukunftslos nicht mehr durchaus durch den

Erfolg dieses Stückes bedingt sei, wie ich es noch eben angenommen. Soll ich wirklich aus allen Himmeln fallen, nun, so hatte ich mich an meinen Jungen. Mit ihm werde ich schon auf dieser Erde gehen lernen. Sein Vater braucht nicht unbedingt mit dem Pegasus in die Wolken zu steigen, wenn er nur sonst ihm als ehrlicher Arbeiter Brot schaffen kann.“ „Freilich, freilich, du braver Mann. Notabene, ehe ich heirate mache ich natürlich mit Jutta reinen Tisch, hungern braucht dein Junge ohnehin nicht, Gott sei Dank.“ „Tu's nicht, Schwager, das hat Zeit“, wehrte Lorenz fast ängstlich. „Beschwerdere Verhältnisse sind mir tausendmal erwünschter für ihn und beglücklicher für mich.“ „Ihr seid kuriozes Volk, ihr Hollenlunder. Auch Christa will partout keinen reichen Mann. Wo soll ich denn mit dem Plunder hin? Bleibt nichts übrig, als meinen Neffen zum Verschwenker zu erziehen.“ „Unterließ dich“, drohte Lorenz. „Der Junge soll vor allem die Arbeit achten.“ „Schon recht!“ brummte Hans Jörg. „Ist auch nicht mehr so arg schlimm mit der Leppigkeit. Sie haben mich weiblich gerupft, die Kracker. Aber der verbindende Glanz der alten Firma ist wenigstens neu vergoldet worden. Das war ich meinem Vater schuldig. Jawohl, Lorenz, Tradition verpflichtet, auch da, wo es sich um Handel und Wandel dreht. Mein alter Alter mag nun wieder ruhig schlafen.“ „Mit unruhiger Hand zog Lorenz Timäus die Tür-glocke der Villa Jutta. Ein fremder Diener öffnete und sah verblüfft, wie er, mit kurzem Gruß an ihm vorbei, die breite Marmortreppe im Vestibül hinaufsteigen konnte. „Die Herrschaften sind nicht zu Hause, darf ich um Ihren Namen bitten, mein Herr?“ sagte der Glanz-gelohrene scharf. Lorenz wollte ärgerlich werden. Schließlich aber kannte der Mann ihn ja nicht und tat nur recht. „Sie sind noch nicht lange im Dienst der Frau Doktor Timäus?“ fragte er kurz. „Leberhaupt nicht“, grinste der Lakai. „Habe die Ehre bei seiner Erlaucht dem Herrn Grafen Ferloß engagiert zu sein. Die Herrschaften sind aus, wie gesagt.“ „Dann, des späten Besuchers bestürzte Miene richtig deutend, bemerkte er noch: „Sollten Sie zu der Frau Doktor wollen, so wohnen gnädige Frau jetzt in Schwabing. Genauere Adresse kann ich nicht angeben.“ „Wie betäubt wankte Lorenz hinaus.“ Jutta hatte ihr schönes Haus, daß sie bis in die kleinste Einzelheit mit so viel Liebe und Bescheid erbaut, verkauft, und er wußte nichts davon, noch überhaupt, wie sie nun ihr Leben eingerichtet haben mochte. „Herrgott, wie hätten sie es so weit kommen lassen können! Und wenn er sie gar nicht mehr fand? Tausend schreckhafte Möglichkeiten ihres Verlusts stiegen dräuend in ihm auf. Der Angstschweiß perlte ihm feucht auf der Stirn.“ „Er war soeben mit dem Abendzug angekommen, hatte eine lange anstrengende Fahrt hinter sich, aber die sehnlichste Ungeduld, Jutta zu sehen, vor der jungen Mutter in Dank und Glück sich zu beugen, hatte die Ermüdung beiseite geschoben. Und nun diese Enttäuschung, die ihn wie ein unvorhergesehener Schlag traf. Jetzt erst kam eine tödliche Wespennagel über ihn. Seine Arnie älterten, als er auf der versteinerten



zu lassen, um Hilfe bei der Berechnung des neuen Tarifvertrages zu leisten. Es wäre dankbar und sogar sehr zu wünschen, daß auch dort, wo noch kein Tarifvertrag besteht, und erst ein solcher geschaffen werden soll, sich die auf oben- bezeichnete Grundlage zusammengesetzten Schlichtungsstellen bilden würden, um ein Vertragswerk zustandebringen. Auch dadurch würde man in dem Bestreben, den Arbeitsgemeinschaftsgedanken in die Tat umzusetzen, einen Schritt vorwärts kommen.

### Zu meiner Zeit.

Dresdner Brief.

Oft hört man dieses Wort „zu meiner Zeit“. Mit verklärtem Blick sprechen es alte Männer und Frauen, wenn sie ihrer Jugend gedenken. Zu meiner Zeit war es anders, ach, und so viel besser! Unsere Eltern haben das Wort gesagt, unsere Großeltern und auch schon deren Ahnen. Aber sie irren sich, denn wie fürchtbar gut, nicht auszuhalten gut müßte es da vor zweihundert Jahren gewesen sein, vor fünfhundert Jahren noch viel besser. Und doch haben die Menschen schon immer gedurft, gehungert, gelitten und — gejammert.

In der Jugend scheint das Leben sonnig, der Mensch lebt und weht mit der Zeit und findet vieles schön, was ihm später unerträglich erscheint. Denn das Alter macht grämlich, Enttäuschungen und Sorgen ziehen statt des rosigigen Jugendschleiers ein graues Tuch über die Genüsse des Lebens, so wird die Veränderung der eigenen Anschauung als eine Veränderung der Zeit angesehen.

Und trotzdem will ich heute von „meiner Zeit“ sprechen, aber nicht als einer besseren, sondern als einer anderen. Die unsere Heimatstadt Dresden so um die Jahre 1870—75 angefaßt hat, wie es in ihr andächtig hat und wie sich ihr Bild in meinem Schulmädchengehirn malte, wenn ich auch den lieben Vesseln mein ehrwürdiges Alter unachseln verrate.

Wir wohnten in der Pflanzstraße, im allerletzten Haus, das damals zwischen Strasse und Hofstraße lag. Dahinter dehnten sich Felder und noch vor dem dortigen Schienenstränge der böhmischen Bahn pflügte ich im Sommer zwischen wogendem Korn die roten Rohnblumen. Nach dem Stadtrat Rädchls, das übrigens trotz Neuerungen

## Postbezieher!

### Heute oder morgen

kommt der Briefträger zu Ihnen und wird das Bezugs- geld für November auf das diesjährige Tagblatt einheben. Sofortige Bezahlung sichert Ihnen eine ununterbrochene Zustellung des diesjährigen Tagblattes zu Beginn vom Noobr.

Die Zeitung unterstützt und fördert Dich jeden Tag in Deinem Kampfe um die Gerechtigkeit. Vergilt ihr das, indem Du ihr die Erfüllung ihres Berufs durch Dein ständiges Abonnement erleichterst!

und Verlehr noch ganz das alte geblieben ist, war ein Nachmittagsspaziergang ländlicher Art. Ging man aber nach Blasewitz, so konnte man ein gutes Stück durch schönen Kleefeld wald spazieren. Et auch gingen wir nach Plauen, das lag mitten in Feldern und Gärten und einige Häuser an der Weidherg erzählt noch von jener Zeit und stehen gar traurig zwischen all den schmucken hohen Bauten. Dort war ein Bäckerladen, der nach der Straße zu sein Verkaufsfenster hatte und die „Sechserstücke“ und „Kronen“, die man dort erkand, waren beliebt.

In der Stadt selbst aber sah es auch ganz anders aus als jetzt. Die erste Pferdebahnlinie nach Blasewitz lief mit ihren Dachbänken, sonst gab es noch den lieben, alten, klappigen Omnibus, der jedesmal ins Wackeln geriet, wenn eine besonders fortpulente Person einstieg. Vertraut, man sich aber der Pferdebahn an, so konnte man allerhöchstenfalls Erfahrungen erleben, mehrmaliges Entgleisen, Zusammenstöße und dergleichen und im Volksmund ein folgendes Verslein um:

# Die Erklärung des Wunders!

Alle kennen es, alle haben sich schon darüber den Kopf zerbrochen und den Mund wund geredet. Es hängt hinter irgend einer blanken Fensterscheibe und läßt sich bestaunen. Es verkörpert sich in Gestalt einer gewöhnlichen, an Trüben freischwebenden Kaffeekanne, die ihren Inhalt freigiebig und unerschöpflich in eine Kaffeetasse fließen läßt — und nimmt kein Ende! —

Des Rätsels Lösung? Keine Kugeltänzung, sondern einfach ein kleiner Motor, der den Kaffeestrahler in Gang hält. Es würde Ihnen sicherlich den ganzen Spaß verderben, lieben wir Sie den Rest des Geheimnisses nicht? Sie erraten. Und die Anwendung? Sie ergibt sich in jedem Haushalte alle Tage. — Ein Rätsel, das die ailsichere Methode der Kaffeebereitung bis man die

rechte Lösung kennt: ein Zusatz von „Weber's Carlshaber“. — Denn die Kaffebohne braucht als Schlüssel zur Entfaltung ihres besonderen Aromas eine Weilsilke, die aber keinen Eigengeschmack besitzen darf: Weber's Carlshaber „mit der Krone“. Probieren Sie's gleich, ein Versuch überzeugt! Otto C. Weber, G. m. b. H., Radbeul-Dresden

Strasse stand und, den Blick noch einmal zurückwendend, nun das fremde Wappenschild über dem Portal gewahrte und das Fehlen des prächtigen figürlichen Reliefs, das Juttas Namen getragen, den Namen seiner genialen Schöpferin.

Er sah die Zähne zusammen und wandte sich sofort von dem Haus, in dem er höchstes Glück und tiefste Erniedrigung durchlebt, das ihm Jahre hindurch Heimat gewesen und ihm nun nichts mehr war.

Daß ihm auch Hans Jörg hier von nichts gesagt hätte! Allerdings, sie hatten einander nur selten gesehen in diesen Wintermonaten; denn jeder hatte das Seine zu schaffen. Es mochte Zufall gewesen sein, daß ihr Gespräch die Villa berührte, oder auch dem großen Geschäftsherrn bedeutete die Entäufelung des Hauses eine Kleinigkeit, die nicht des Erwähnens wert war.

Lorenz suchte der tiefen Niedergeschlagenheit und Abspannung Herr zu werden. Er mußte Jutta finden, heute noch, es ließ ihm keine Ruh!

Die späte Stunde erschwerte die Nachforschung, da die Polizeibureauaus längst geschlossen waren.

Er hätte nun freilich Fresen oder Fräulein v. Rupert befragen können, aber es widersetzte ihm heftig, diese zu quert sehen zu sollen. Wochten sie sich immerhin ihren Reim gemacht haben über seine lange Entfernung, oder selbst genauer unterrichtet sein, es blieb ein ebenso trostloser als unbehanlicher Gedanke, nur durch Vermittlung der Freunde zu seiner Frau gelangen zu können.

So fuhr er zunächst mit der elektrischen Bahn aufs Geradewohl nach Schwabing. Der Vorort war schließlich nicht so groß, als daß ein vornehmer Haushalt, den Jutta gewiß noch führte, unbemerkt darin verschwände. Höchstens mochte die vorgerückte Abendstunde die Nachfrage erschweren.

Aber er hatte Glück. Eine Materialwarenhandlung schien dem Adressbuch nach abhold zu sein, sie war noch geöffnet, und als Lorenz sich ein paar Zigarren erkand, wurde ihm nicht allein gewünschte Auskunft, es stellte sich ihm selbst ein Führer zur Verfügung.

Nun ging er durch einen großen verschneiten Garten, in dem unter hohem Baumgewölbe ein trautes Häuschen verschlafen ruhte.

Nur im Souterrain hatte man noch helles Licht. Aus zwei Fenstern des oberen Stockwerks aber schimmerte ein märchenhaft rosiges Schein durch die weiße Nacht.

Das Herz des Mannes begann zu schlagen: dort machte sein Glück, er ahnte es. Und diesem tröstlichen Licht schritt er nun zuversichtlicher entgegen.

Wie es ihn anheimelte, dies liebe kleine Haus in seinem dichten buschigen Bestand. Ein richtiger Dornröschengarten, der die schlimmste Welt da draußen ausschloß.

Die über den Schnee knirschenden Schritte mochten drinnen vernommen worden sein; denn man öffnete die Tür, noch ehe er geklopft hatte. Josephas wohlbekanntes Gesicht grüßte ihn auf der Schwelle.

Lorenz atmete auf. Sie sah behäbig und wohlgenut aus, und ihr freudiger Ausruf: „Marjo d' Herr Doktor!“ löste seine Spannung in frohe Erwartung aus. Er drückte und schüttelte ihr die Hände wieder und wieder.

„Steh's gut?“ stammelte er dazwischen. Die Stimme wollte ihm doch nicht recht gehorchen, das Herz schlug ihm zur Kehle hinauf.

„Na freilich, den lieben Heiligen sei Dank. Hat sich wader g'halten's Fräulein, un a Kindl, wie a Prinz. Bloß a bissel schwach no, is gnä Frau. Aber dös gibt sich — d' Freud wird's scho auf d' Fuß bringen.“

„Darf ich sie sehen, gleich jetzt?“

„I will schauen, gnä Herr, da hat's Fräul'n v. Rupert zu bestimmen. D' is sein a Dokta, mein i halt.“

Da kam sie auch schon die Treppe herunter mit ausgestreckter Hand und einem frohen Lächeln im hellen Gesicht. „Wir haben Sie erwartet, Jutta hat schon Ihre

Stimme gehört. Ja, gehen Sie zu mir, ich werde Sie in wenigen Minuten, dann muß ich Sie für heute hinaus-treiben. Das heißt, nicht aus dem Hause natürlich, Ihre Zimmer stehen längst für Sie bereit, Herr Doktor.“

Sie führte ihn in ein schönes, trostliches Gemach und zog leicht die Tür hinter sich zu.

Und dann sah er sie, nur sie, sie saß rührend blaß in den Rippen lag, sein schönes, feines Gesicht, aber ihre großen blauen Augen strahlten wunderbar Leuchten, das ihm alle Zweifel an ihre Liebe dann liebens löschte.

Er stürzte zu ihr hin. „Dir bleib — doch du weißt —“

„Meiner Liebe auf.“

„Wie ist es möglich, daß du so daran bist?“

„D' du! So hast du mich?“

„Weiß ich's nicht?“

„Mir aber nie gesagt.“

„Acht, was bist du hold in dieser Stunde!“

„So wäre meine gegenwärtige Schwäche schließlich meine größte Stärke?“

„Lächle sie leise.“

„Das will ich aber nur für heute gelten lassen, du, Liebster. Schau unsern Jungen, ist er nicht das Urbild der Kraft?“

„In bebender Saug er die Vorhänge des unweit ihres Lagers stehenden Bettes. Da lag sein Kind, erst unter dunklem Haube noch schon in dem rosigem Gesicht die gesunde Schönheit offenbarend. Nun schlug dies prachtvolle Mädchen große leuchtende Blauaugen auf, Juttas Augen, und da sie eine Weile jählicher Glückseligkeit über ihn hin.“

„Er hob das Kind ans Herz, küßte es jauchzend und rief es dann seinem Weibe hin: „Dein echter Sohn, er ist!“

„Ja, er ist doch dir wie aus dem Gesicht geschnitten, lachte sie glückselig.“

„Dann, nachdem sie eine Weile in gemeinsamem Eltern-glück ihr Wunderkind betrachtet hatten, bekannte Jutta leise: „Lorenz, auch ich bin eine Frau wie alle, toll und blind hat die Eifersucht mich gemacht.“

„Wie fragte er sie?“

„Ich sie mich erst leiden, du Liebe.“

„Dann fragte er sie: „Jutta, warum hast du die Villa fortgegeben?“

„Warum?“

„Weil ich nicht mehr in meinem Heim zu finden.“

„Garten?“

„Gefühl doch nur deinetwegen. Das — das ist das Problem. Das ist das Problem. Das ist das Problem.“

Draußen klopfte es mahnend.

„Ja, ja, ich schick ihn nun fort, du, sonst befehlst du mir noch deinen Doktor auf den Hals.“

„Rief Jutta so kräftig hinaus, daß Lu heiter zurückgab: „Na, Gottlob, man hört's deiner Stimme an, der späte Besuch hat dir nicht geschadet. Trostheim, morgen ist auch ein Tag.“

Lorenz erhob sich. „Sie hat recht. Bis morgen denn, Liebste. Da hab' ich mancherlei zu berichten. Vielleicht etwas, das mir deine Achtung zurückgewinnen wird.“

Sage, Jutta, wirst du deinem Mann dahin folgen, wo seine Berufsarbeit liegt?“

„Aberall hin, nur keine Trennung wieder. Und was du da von Achtung redest, ach Lorenz, ich weiß nicht, ob ich dich heiser liebe, oder höher achte, ich weiß nur, daß du meines Lebens teuerster und notwendigster Genosse bist.“

„So laß uns Seite an Seite stehen. Dies liebe Häußchen aber — es mutet mich wunderbar heimlich an, das geben wir darum nicht auf. Das mag unser buona retro bleiben, wenn's uns nach Kraft und Bescheidenheit verlangt.“

Sie nickte mit seligen Augen. „So habe ich es mir gedacht, Lorenz.“

„Wollt ihr euch etwa bis morgen früh Gute Nacht sagen?“

„Rief Lu durch die Tür. „Wenn mein Doktor davon hört, reißt er mir den Kopf ab.“

„Das wollen wir lieber nicht riskieren.“

„Lachte Lorenz, hinaustretend. „Das hübsche Köpfchen müssen Sie in der Ehe sein oben behalten, Fräulein Lu.“

„Er neigte sich über ihre Hand. „Herzinnigen Dank für alles — alles, liebe Lu. Ein guter Gott lohne es Ihnen tausendfach.“

Josephas leuchtete ihm in seine behaglich erwärmten Zimmer. Hier fand er alles wieder, was er vor Monaten in der Villa Jutta zurückgelassen. Wie ihn diese Fürsorge rührte. Wie ihn alles anheimelte. Das Schönste auf Erden hatte er in dem Exil entbehren müssen, den Hausfrieden.

Nicht weit von ihm atmete sein Weib, sein Kind. Unrast, Sehnsucht, Zweifel, nichts quälte länger. Eine selig tiefe Ruhe erfüllte ihn, die selbst nach Verfall abirrende Gedanken nicht mehr zerstören konnten. Und wenn alles draußen stürzte, Heimatkraft trug ihn.

In der Morgenröthe schrie die Tür. So lautet das Glück oder der Tod.

„Noch war's das gute Glück. Hans Jörg drachtete: „Kosmosaler Dufel. Ruhestind gleich bei Geburt für beerbewachen. Briefe, Zeitungen werden Bombenerfolg melden. Publikum geradezu Kopf gestanden. Wubifind hoffentlich nicht eifersüchtig. Stolz gratuliert der Vater-onkel.“

Lorenz mußte lächeln. Doch in ihm glühte heilige ernste Freude.

„Hatte wirklich ehrliches Wollen, beständiges Können. Wiberhall gefunden bei denkenden, fühlenden Menschen? War er anerkannt als Förderer der Kunst und seine Arbeit nicht länger fruchtloses Danadenwerk, so war er auch seinem Weibe ebenbürtig, ihrer stolzen Liebe würdig. Nicht weltliche Ehren standen ihm höher als diese beglückende Ueberzeugung.“

Er trat an ein Fenster, das gen Osten wies. Dort begann soeben ein warmer Schein zu erglänzen. Er streute leuchtend rote Rosen in weiße Schneelandchaft.

Zuversichtlich schaute Lorenz Timäus der Zauberin Sonne in das Strahlenantlitz, das kraftvolle, das selbst dem weißen Wintertag lebensvolle Schönheit verlieh. Und er lächelte ihr zu, der Kraftbewegenden.

Ende.



**Fahrplan des städtischen Straßenbahn-Verkehrs**  
Gültig ab 16. November 1924.

Haltestelle	Fahrt Nr.	1*	2	3*	4	5	6	7	8*	9	10*	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23		
Nieße Altmarkt ab					7:00						12:00														10:00	
" Altmarkt ab		5:45	6:15	7:45	7:45	0:00	10:00	10:00	11:00	12:00	1:00	1:45	2:15	3:45	4:15	5:00	5:15	6:00	6:15	7:00	7:15	8:00	8:15	9:00	9:15	10:00
" Bahnhof ab																										
" Bahnhof ab																										
Gröba Georgplatz an		5:30	6:00	7:30	7:30	0:00	10:00	10:00	11:00	12:00	1:00	1:45	2:15	3:45	4:15	5:00	5:15	6:00	6:15	7:00	7:15	8:00	8:15	9:00	9:15	10:00
" Kirchstraße an																										
" Hamb. Str. an																										
Weiba Gatzhof an																										
Weiba Gatzhof ab																										
Gröba Hamb. Str. ab																										
" Kirchstraße ab																										
" Georgplatz an		6:15	6:45	8:15	8:15	0:00	10:00	10:00	11:00	12:00	1:00	1:45	2:15	3:45	4:15	5:00	5:15	6:00	6:15	7:00	7:15	8:00	8:15	9:00	9:15	10:00
" Bahnhof an																										
" Altmarkt an		6:30	7:00	8:30	8:30	0:00	10:00	10:00	11:00	12:00	1:00	1:45	2:15	3:45	4:15	5:00	5:15	6:00	6:15	7:00	7:15	8:00	8:15	9:00	9:15	10:00
" Altmarkt an																										

\* - verkehrt nur an Werktagen. \*\* - verkehrt Sonn- und Feiertags, an Wochentagen nur nach besonderer Bekanntgabe. Für diese Fahrt ist der doppelte Fahrpreis zu entrichten.  
In den nachstehend genannten Haltestellen (bisher Bedarfs-Haltestellen) wird ab 16. November kein gehalten:  
In Nieße: Wettinerstraße (Ede Kaufler Straße); am Rosenplatz; Bahnhofstraße (Ede Kaufhammerstraße - Klost).  
In Gröba: Am Georgplatz; Ede Wettstraße („Tür. Hof“).  
Bedarfs-Haltestellen bleiben:  
In Gröba: Am Kaufhammerwert; Oskarstraße (Ede Georg-Müller-Straße);  
In Weiba: Sternstraße (Ede „Ebelweib“).  
In Neuweiba: Am Konsumverein.  
In Altmarkt: Am der städt. Verwaltungsstelle.  
In Altmarkt: Am der städt. Verwaltungsstelle.  
Betriebsamt der Städtischen Werke Nieße (Gas, Wasser und Verkehr).

**Unrichtige Freimachung der Briefsendungen nach dem Auslande.**

Obwohl die Öffentlichkeit wiederholt auf richtige Freimachung der Briefsendungen nach dem Auslande aufmerksam gemacht worden ist, werden solche Briefsendungen immer noch in großer Zahl unzureichend freigemacht zur Post gegeben. Der Deutschen Reichspost erwächst dadurch ein großer Verlust in der Gebühreneinnahme, aber auch den Abnehmern entstehen erhebliche Nachteile, indem die Empfänger entweder die hohen Nachgebühren, mit denen die Briefe belegt werden, den Abnehmern bei nächster Gelegenheit anrechnen oder aus Mangel der Bescheinigungen abrechnen oder die Befreiung von Waren unterlassen. Deshalb möchte viel sorgfältiger, als es jetzt geschieht, auf die richtige Freimachung der Briefsendungen nach dem Auslande geachtet werden. Insbesondere gilt das für Sendungen nach den ehemals preussischen Gebieten von Polen - also nach Orten der früheren preussischen Regierungsbezirke Danzig, Marienwerder, Bromberg, Posen und des ober-schlesischen Industrie- und Grubengebietes, soweit es an Polen gefallen ist - und nach den Nachfolgestaaten der früheren Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie. Diese Sendungen müssen jetzt im allgemeinen auch nach den vollen Auslandsgebühren freigemacht werden, nur für Briefe und Postkarten nach der Tschechoslowakei und Ungarn gelten ermäßigte Auslandsgebühren. Nach den Inlandsgebühren dürfen nur noch die Briefsendungen nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig, Litauen, Memelgebiet, Lauenburg und Oesterreich freigemacht werden. Die wichtigsten Gebührensätze für Auslandsbriefsendungen werden nochmals angeführt:

Postkarten, einfache	20 Pf.
mit Antwortkarte	40 "
jedoch nach Tschechoslowakei und Ungarn	einfache 15 "
mit Antwortkarte	30 "
(nach Tschechoslowakei nur einfache Postkarten zugelassen)	
Briefe bis 20 g	30 "
jede weiteren 20 g	15 "
(Rechtsgewicht 2 kg)	
jedoch nach Tschechoslowakei und Ungarn bis 20 g	25 "
jede weiteren 20 g	15 "
Druckfachen für je 50 g	5 "
(Rechtsgewicht 2 kg)	
Geschäftspapiere für je 50 g	5 "
aber mindestens	30 "
(Rechtsgewicht 2 kg)	
Warenproben für je 50 g	5 "
aber mindestens	10 "
(Rechtsgewicht 500 g)	
Gelbstellengebühr für Briefsendungen	60 "

Ferner werden immer noch zahlreiche Postkarten nach dem Auslande aufgegeben, die größer als 14:9 cm sind. Postkarten, die diese Abmessungen überschreiten, gelten als Briefe und müssen daher nach den Briefgebührensätzen freigemacht werden. Nur Postkarten nach der Tschechoslowakei dürfen bis zu 15,7:10,7 groß sein; größere Postkarten nach diesem Lande sind ebenfalls als Briefe freizumachen.  
Das Reichspostministerium hat neuerdings unter Benützung der allgemein bekannten Eisenbahn-Lieferdienstkarte von Deutschland und den angrenzenden Ländern eine Gebührenschein-Karte herstellen lassen, die einen guten Überblick über die verschiedenen Gebührensätze gewährt. Ferner hat das Ministerium einen Abhang zum Verzeichnis der Telegraphenanstalten des Deutschen Reichs herausgegeben, der die Telegraphenanstalten und damit auch die Postanstalten in den von Deutschland abgetretenen Gebietsanteilen enthält. Diese beiden Druckstücke werden an jedermann und zwar die Karte zum Preise von 75 Pf. und der Abhang zum Preise von 1 Mk. abgegeben. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Ebenso wird der Bezug der in Zeit- und Ausbansform hergestellten und an den Postämtern erhältlichen Gebührenscheine - Preis je 10 Pf. das Stück - empfohlen.

**Gerichtsjaal.**

Raffinierte Taschendiebstähle. Unglaubliche Dinge kamen am Freitag in einem großen Strafprozeß vor dem Schöffengericht Dresden zur Sprache. Wegen zahlreicher, teilweise raffinierter Taschendiebstähle hatte sich zu verantworten die 1903 zu Neustadt bei Reichen geborene Arbeiterin Hina Ida verw. Bergmann geborene Reinisch, die 1891 zu Raudorf bei Großenhain geborene, aus der Postgartenstraße in Dresden wohnhafte Volkshausbesitzerin Ida E. Klunker geborene Doack, und die 1890 zu Wahnitz geborene getrennt lebende Anwaltsführerin Frau Anna Marie Fiedler geborene Wendler. Alle drei Angeklagten sind schon oft verurteilt und als berufsmäßige Taschendiebstahler anzupreisen, bzw. als solche den Polizeibehörden bekannt. Der Bergmann wurden rund fünfzehn vollendete oder versuchte Taschendiebstähle zur Last gelegt, die sie in der Hauptphase im Frühjahr 1923 vornehmlich im Dresdener Hauptbahnhof bei der Abfahrt oder Ankunft derzüge begangen hat, sie war im allgemeinen voll geschäftig. Verschiedentlich war bei den Diebereien große Beute gemacht worden. Bei einer solchen Tat war die Bergmann Anfang April v. J. von der 1896 zu Kamenz geborenen, oft und schwer vorbestraften Schlosserfrau Hedwig Johanna Hoffmann geborene Rauch ertrapp worden. Auf Vorhalte teilte die Bergmann mit ihr, wann verurteilt beide mehrfach zusammen Taschendiebstähle.

Die Hoffmann wurde bereits Ende März zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Bei der Ausführung des unehrlicher Gewerbes war ihnen auch die Frau Klunker aufgefallen, die oft die einfallenden Jüge ab Neuhäuser Bahnhof benutzte, um dann im Hauptbahnhof in überaus zu erbeuten. Bei der Vernehmung der Angeklagten kam es zu dramatischen Zwischenfällen. Die Klunker erklärte, ihr Mann habe sie oft bedrängt, Geld zu schaffen, es sei ihm ganz gleich auf welche Weise dies geschehe. Am 10. März hatte Frau Klunker vormittags vom Amtsgericht wegen Taschendiebstahls sechs Monate Gefängnis auferlegt bekommen. Nach Schluß der Verhandlung ging sie mit ihrer sechzehnjährigen Tochter durch die Prosser Straße. Sie machte sich an eine Baumwollfabrik Ma ihes heran, um erneut zu hehlen. Die Frau Baumwollfabrikant beschränkte hierzu den Vorgang und ließ ihren Mann an der Fabrik erfaßt habe, als sie den Griff in ihre Tasche bei der letzten Taschendiebstahl, sie will im Gegenteil als Spitzel für im Bahnhof aufgehalten haben. Das Gericht verurteilte die Bergmann zu einem Jahr neun Monaten, die Klunker zu einem Jahr und die Fiedler zu einem Jahr einem Monat an Jugendhaus, alle drei Angeklagten zu je fünf Jahren Freiheitsverlust und Stellung im öffentlichen Leben. Die Bergmann wurde die Gemeindefähigkeit betannt, es sei traurig, wenn eine Mutter die Tochter als Anstifterin verurteilt.

**Bermi Wies.**

Schwere Kesselexplosion. Im Hafen von Rostock ereignete sich am 15. d. M. eine Kesselexplosion. 25 Personen wurden verletzt, 22 Verwundete, wunden erlitten. Drei von diese.  
Ein furchtbares Unglück ereignete sich am 15. d. M. in Amerika. „Chicago Tribune“ berichtet, dass ein großer Teil von New-York in der Nacht vom 14. zum 15. d. M. von einem großen Brand heimgesucht worden. Um 9 Uhr morgens in einer Salpetermineralenfabrik über vier Stabilitäten her. Die Explosionen in die Luft geschickte wurde der Brand noch weiter. Stöße fielen in eine Schar Schulkinder vernichtet werden. Über 900 Personen wurden, über 50 Fabriken sind dem Brand gefallen. 10 Feuerwehrleute wurden noch den bisherigen Verletzungen wurden 15 Verletzte in das Hospital gebracht. Der Schaden wird auf Millionen Dollars geschätzt.  
Eine Fahrt des Flettner-Schiffes zwischen Europa und Amerika durch den Nordatlantik durch die Nordsee wird der Information geschrieben: Nach Überwindung des Ozeans durch Japponen ist die deutsche Expedition im Begriff, weitere Expeditionen zwischen Europa und Amerika zu unternehmen. Das Segelschiff ohne Segel wird demnächst über den Ozean nach Amerika antreten, um den Beweis zu liefern, dass ein Schiff nicht nur für Küstenfahrten in Betracht kommen kann, sondern um ein Schiff, das in seinen Küstenfahrten nicht nachsteht. Die Fahrt nach Amerika, die geplant ist, soll nur die Einleitung der Herstellung eines regelmäßigen Passagierverkehrs sein. Der Termin der Abreise des Schiffes steht noch nicht fest. Das Schiff, das in der Nordsee verkehrt, hat eine Länge von 60 Metern. Es soll hauptsächlich bei Wind nur mit den Tümpeln fahren, die das Hauptantriebsmittel dieses Schiffes sind, wird aber für notwendige Fälle auch mit einem Hilfsmotor ausgerüstet sein. Die Energieerparnis, die durch die Verwendung dieses Schiffes erzielt wird, ist sehr beträchtlich und beträgt bei guten Winden bis 50 v. H. und bei den schlechtesten 30 bis 40 v. H. Das bedeutet natürlich eine beträchtliche Verbilligung des Reiseverkehrs zwischen Europa und Amerika. Auch der Frachtverkehr, der jetzt wegen der teuren Kohlenpreise sehr kostspielig ist, wird durch einen ständigen Verkehr mit Hilfe der Flettner-Schiffe, verbilligt, wenn man erklärt, daß die Kohlenerparnis bei einer Fahrt eines Flettner-Schiffes nach Ostasien ungefähr 1 Million Mark beträgt. Dabei ist die Geschwindigkeit des Schiffes bei einer Windstärke von drei bis vier ungenügend neun Knoten. Es steht noch nicht fest, wieviel Personen auf jeder Fahrt befördert werden können. Das wird von dem Ausfall der Versuchsfahrten abhängen, da sich danach die Größe der für den Verkehr Europa-Amerika herzustellenden Schiffe richten wird. Die Rentabilität eines ständigen Ozeanverkehrs mit dergleichen Schiffen ist in Anbetracht der hohen Energieerparnis und der Ausnutzung der hohen Windstärke von vornherein als sicher anzusehen.

So hat es den Anschein, als ob durch deutschen Wert ein neuer Einbruch in die bisherige Beförderungsmöglichkeiten bevorsteht, wie seinerzeit das Dampfschiff ein neues Zeitalter des Verkehrs und der Verkehrsmöglichkeiten heraufschufte.

**Turnen, Sport, Spiel, Wandern.**

Verein für Bewegungsspiele Nieße-Gröba (V. B.). Kommen Sonntag weilt W. 1. Elf des FC. Niederbachau bei Waidau und hat gegen die 1. Elf des FC. Niederbachau eine schwere Aufgabe zu lösen. Die Ausrichter sind nicht allzu froh; denn Niederbachau spielt im Kreis Waidau einen sehr guten Fußball und so dürfte es dem W. 1. wohl kaum vergönnt sein, ohne Niederlage den Platz zu verlassen. - W. 2. hat sich als Gegner die 2. Elf des Rotweiner FC. zum Rückspiel verpflichtet. In Rotwein mußte sich Nieße geschlagen bekennen und so gilt es, diese Niederlage wieder wettzumachen. - W. 3. Alle Herren stehen vormittags der 1. Elf des Vereins „Sportlust“ 24 gegenüber, um sich im friedlichen Wettkampf zu messen. - W. 4.

Handball. Allgemeiner Turnverein Nieße (A. T.). Auf plötzliches Ansuchen Böbels schied der A. T. morgen seine 1. und 2. Herrenmannschaft sowie die 1. Jugend zum Herausforderungskampf gegen Tu. Böbeln. Die letzten Herausforderungen der Mannschaften erbrachten sehr knappe Resultate und ist der Ausgang dieser Spiele sehr ungewiß. (E. auch Vereinsnachrichten).

Handball. Turnverein Nieße (T. V.). Am morgigen Sonntag steht die Handballmannschaft vom T. V. der des Turn- und Sportvereins Wühlberg auf dem Stadt-Sportplatz im Gesellschaftsspiel gegenüber. In Wühlberg konnte der Turnverein genannte Mannschaft mit 4:2 schlagen. Da Wühlberg währenddessen schon einiges Training genossen hat, dürfte der Turnverein Nieße einen nicht zu verachtenden Gegner vor sich haben. Der Ausgang des Spieles ist also noch ungewiß.

Kunstturnwettkampf Wien-Berlin. Die Gerhard-Riege der Berliner Turngenossenschaft weilt in Wien, um mit den Kunstturnern des dortigen deutsch-österreichischen Turnvereins einen Wettkampf auszutragen. Dieser fand vor ausverkauftem Hause statt und erhielt reichen Beifall der begeisterten Zuschauer. Der Sieg konnte nach einem von Anfang bis Schluß stets spannenden und ausgeglichener Kampfe von der Berliner Mannschaft mit sieben Punkten Vorsprung gewonnen werden.

**Bücherchau.**

Für wen? Ein Rückblick auf 1914 bis 1924 von H. (Humpeltitzchen). Brunnenverlag / Karl Biedler / Berlin SW 68. Auf 16 enggedruckten Seiten das beste Hütchen im Wahlkampf für alle noch Schwankenden und Unentschiedenen, die eine Antwort darauf haben wollen, was sie jetzt für Deutschland tun sollen. Für wen bisher alles seit November 1918 geschah, das belegt der bekannte Verfasser im einzelnen mit einem Material, das selbst sozialdemokratische Proletarier an ihrer Heißliebe irrewerden lassen kann. Die Broschüre ist zum Preise von nur 10 Pfennigen bei der Deutschnationalen Schriftenvertriebsstelle, Berlin SW 11, Bernburger Straße 24 25, zu haben.

**Marktberichte.**

Amlich festgesetzte Preise an der Produktionsstätte zu Berlin am 14. November. Getreide und Leguminosen pro 1000 kg. (Inkl. 100 kg. (Zu Goldmark der Gelbanteile oder in Rentenmark.) Roggen, märkischer 214-220, mecklenburgischer - Roggen, märkischer 213-217, mecklenburgischer -, weipreussischer - Sommergerste 198-210, Sommergerste 224-250. Gerste, märkischer 172-178, pommerischer 162-170, weipreussischer - Mais, loco Berlin, Waggon frei Hamburg - Weizenmehl pro 100 kg. loco Berlin brutto inkl. Sach (feinste Marken über No. 30 - 32,50. Roggenmehl pro 100 kg. frei Berlin brutto inkl. Sach 29,50-32,50. Weizenkleie, frei Berlin 12,00-18. Roggenkleie, frei Berlin 11,50-13. Naps 400. Feinstmehl 400. Victoria-Erbisen 32-35, kleine Erbsen 21-24, Futtererbsen 19-20. Feinmehl 16-18,50. Adersböhnen 21,50-22. Bohnen 17-18,50. Lupinen, blaue 18-14, gelbe 15-17. Terradella alte 12,50-13, neue 18-20. Napskuchen 16. Feinstmehl 25,50-28. Feinstmehl 8,50-8,50. Vollwertige Feinstmehl 20. Feinstmehl 30,70 8. Kartoffelknollen 18-18,50.

**Nieser Eisenbahn-Fahrplan**  
(Ohne Gewähr.)

Abfahrt von Nieße in der Richtung nach:

Dresden	2,05	4,21	6,49	8,02*	10,34*	1,14	3,16*	5,34
Höderau	3,45	6,20*	8,20*	10,34*	1,14	3,16*	5,34	
Leipzig	3,51w	6,20*	8,20*	10,34*	1,14	3,16*	5,34	
Chemnitz	4,31w	6,50	11,28	4,11*	4,20	6,20w	8,20w	
Höderau	7,04	10,46w	2,42*	3,34	5,16	7,39*	10,25	
Berlin über Höderau	7,04	10,46w	2,42*	3,34	5,16	7,39*	10,25	
Berlin über Höderau	7,04	10,46w	2,42*	3,34	5,16	7,39*	10,25	

Ankunft in Nieße in der Richtung von:

Dresden	12,24	4,05	4,50	6,00	7,04	8,01*	9,07*	9,47
Leipzig	2,03	5,35w	6,43	8,01*	10,03	10,53*	1,09	1,59
Chemnitz	12,23	5,46w	8,18	10,29	2,30*	5,04	7,36*	8,56
Höderau	6,17	9,42w	3,21	4,04	9,40*	9,59	11,01	
Berlin über Höderau	11,06	2,33	4,00*	6,36	11,35			
Berlin über Höderau	9,42w	4,04	9,40*	9,59				

Abfahrt von Höderau in der Richtung nach:

Dresden	3,56	9,19*			
Berlin	7,15	10,57w	3,07*	5,24	8,19*
Nieße	6,10	9,35w	3,15	5,24	8,19*

Ankunft in Höderau in der Richtung von:

Dresden	3,00*	8,12					
Berlin	9,28w	3,49	9,15	9,50			
Nieße	7,10	10,52w	2,48*	3,40	5,22	8,04	10,32

Bemerkungen: Die mit \* bezeichneten Jüge sind Schnellzüge. Die mit w bezeichneten Jüge verkehren nur Werktagen.

**Bonitas-**  
**Zigaretten**  
Edekmarten 3-10 Pf.  
Zigarettenfabrik Bonitas A. G.  
Seidenau-Dresden  
Gegr. 1872



# Höpfner.

Sonntag, d. 16. November  
nachmittags ab 5 Uhr  
im herrlichen Blumensaal  
Verstärktes Orchester! Neueste Tanzschlager! Tanzdiele!

# Moderner starkbesetzter Ball.

Um zahlreichen Zuspruch bittet M. Höpfner.

**Hotel zum Stern.**  
Morgen Sonntag  
**großer öffentlicher Ball.**  
Tanz-Diele.  
Ergebenst ladet ein  
6. Okt.

**Gasthof Pausitz**  
Zur Kirmesfeier, Sonntag, 16. Nov.  
ab 4 Uhr und Montag ab 6 Uhr  
**feiner BALL**  
Ergebenst E. Hastendorff

**Gasth. Oelsitz.** Sonntag, 16. und  
Montag, 17. Novbr.  
feiner Kirmesball.  
Dierzu ladet freundl.  
ein W. Hofmann.

**Richters Restaurant**  
Boberßen  
empfehlen Sonntag, zur Kirmesfeier  
Schinken in Brotteig, N. Kaffee und Kuchen.  
Vordierauswahl.  
Dazu laden freundlich ein  
Herrn Richter und Frau.

**„Admiral“ Boberßen.**  
Sonntag, 16., und Montag, 17. November  
**große Kirmesfeier**  
mit feiner Ballmusik.  
Anfang 5 Uhr.  
Mit Speisen und Getränken werden best. aufwarten.  
Dierzu laden freundlich ein  
Rudolf Bühnlein und Frau.

**Waldschlösschen Röderau.**  
Sonntag, 16. November, zum Kirchweihfest  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
Anfang 4 Uhr.  
Montag, den 17. November  
**großes Extra-Konzert**  
ausgeführt von der Orchestrakapelle Riesa  
unter Leitung des Herrn Obermusikmeister Himmeler.  
Anfang 7, 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg. mit Steuer.  
Nach dem Konzert  
**feiner Ball.**  
Dierzu laden freundlich ein Alfred Zentich.

**Künstlerkonzert.** **Künstlerkonzert.**  
**Lamms Restaurant, Röderau.**  
Morgen Sonntag und Montag,  
zum Kirchweihfest, bringen wir  
unser freundlichen Lokalitäten in  
empfehlende Erinnerung.  
Angenehmer Familienverkehr.  
Empfehlen an diesen Tagen Kaffee  
und selbstgeback. Kuchen, sowie  
kalte und warme Speisen zu  
billigem Tagespreis.  
Es laden freundlich ein  
Ernst Hänsel und Frau.

**Künstlerkonzert.** **Künstlerkonzert.**  
**Gasthof Moritz**  
Sonntag und Montag  
**großer Kirmesball.**  
Ergebenst ladet ein  
Eugen Arnold.

**Gasthof Nünchritz.**  
Kirmes-Sonntag, 16. 11., 5 Uhr  
**großes Militär-Konzert**  
ausgeführt vom gesamten Trompeterkorps  
des 12. Regiments, Dresden, unter  
verl. Leitung des Herrn Musikmstr. Gröbe.  
**Nachdem feiner Ball.**  
Kirmes-Montag 7 Uhr  
**Jazz-Band-Ball.**  
Holf Uhlmann-Dresden.  
Ergebenst ladet ein  
Stimmung, Humor,  
Mar Menck.

**Zum Anker, Gröba.**  
Kirmes-Sonntag, 16. November  
**große öffentl. Ballmusik**  
Anfang 4 Uhr.  
Kirmes-Montag, 17. November  
**großes Extra-Konzert**  
ausgeführt von der Kapelle des Ern.-Batt. N. 11.  
unter verl. Leitung des Herrn Musikmstr. E. Wölkner.  
**Nachdem feiner Ball.**  
Anfang 7, 1/2 Uhr sämtlich.  
Dierzu laden ergebenst ein  
E. Wölkner, P. Wiestsch.  
Auto-Omnibus-Haltestelle.

**Sportverein „Vorwärts“ Riesa.**  
Sonntag, 16. November, abends 8 Uhr  
**4. Stiftungsfest**  
im Schützenhaus Riesa. Dierzu sind unsere Mit-  
glieder und deren werthe Angehörigen, sowie Gäste  
herzlich eingeladen. Ohne Einladungskarte kein  
Eintritt.  
Der Restausverkauf.

**Café Promenade.**  
Auf besonderen Wunsch morgen  
Sonntag von 4 Uhr nachmittags  
und abends 8 Uhr an  
**2. und letztes Gastspiel**  
des Vortragskünstlers  
**Bolav Richter**  
ehemaliges Mitglied der Oscar Funke-  
bühnel-Sänger und Spielleiter des  
Winter-Typian-Theaters, Dre Wten  
mit seinem besten, alle  
aufbelebenden Programm.  
Stimmung! Humor! Ein mus!

**Gasthof Reußen.**  
Kirmes-Sonntag u. Montag  
**Kirmesball.**  
Anfang 5 Uhr. Es ladet  
ergebenst ein Genthin.  
**Gasthof Boritz.**  
Sonntag Turner-Kränzchen.  
Ergeb. ladet ein d. Vorkb.  
**Violenn**  
breit  
noleumtebbiche  
noleumänfer  
durchgemustert  
u. bedrukt, Tischlinoleum,  
grün, blau und granit,  
Volksmöbel d. Art  
Tebbiche  
Brücken  
Käuser  
Ehaiselangebeden  
Gardinen  
empf. zu äußersten Preisen  
**Arthur Bindig**  
Bismarckstr. 37.  
Beste medireiche  
**Speisekartoffeln**  
empfiehlt  
Tel. 285. H. Schulle.

**Lichtspiel-Theater Hotel Höpfner**  
Dienstag, den 19. November und Freitag, den 21. November 1924:  
Der auf Grund freigelegter  
verlebener  
**Sensations- und Abenteuer-Großfilm:**  
**Premier-Regionär Kirsch**  
Frei bearbeitet nach Originalzeichnungen des deutschen Ingenieurs  
Max Kirsch, der auch in diesem Film die Hauptrolle selbst verkörpert,  
so wie er in seinem abenteuerlichen Leben einst gespielt hat.  
**Beide Teile zusammen in einer Vorstellung**  
1. Teil:  
**Von Dual (Kamerun) nach der Goldküste**  
(Wie er in die Legion kam.)  
2. Teil:  
**Der Rekrut von Bayonne**  
Aus dem im Kamerun, a  
Schwache -  
Vorip-egeln  
In der Re-  
arne von Bayonne - Die entlegenen Weiden, Ent-  
bebrungen  
Gind be vo  
hren end  
eigen Sonne Afrika - Die mihalüchte Flucht nach den  
Vor enden  
Vor dem Kriegsgericht - Durch die Luilage einer  
Walstin vo  
- In den  
- Streng  
N: Fern von der Heimat, in Dualah, dem Dergen  
deutscher Ingenieur - Auf der Rückreise - Weiterende  
In Dakar (Französisch-Senegambien) - Unter falschen  
jen für die französische Fremdenlegion angeworben -  
arne von Bayonne - Die entlegenen Weiden, Ent-  
and Qualen der Legionäre inmitten einer furchtbaren  
Sand unter der grausamen Franzosenknete und der  
eigen Sonne Afrika - Die mihalüchte Flucht nach den  
Vor dem Kriegsgericht - Durch die Luilage einer  
m Tode gerettet - Strafverlegung tiefer in das Land -  
fürchterlichen Kasematten von Ocan und Sibbi bei Abbes  
ste Bewachung - Die endgültig gelüchte Flucht und die  
Heimkehr nach Deutschland.  
**E in Mahraf** an alle unternehmungslustigen und  
abenteuerlich gefinneten jungen  
Deutschen, den Weibern der französischen Fremdenlegion,  
die allerwärts mit den lockendsten Verprechungen ihr  
händliches Gewerbe betreiben, aus dem Wege zu geben.  
**Als weisse Sklaven Frankreichs**  
„die nen“ in dieser Höle auf Erden unter weissen Sklavenjunge bei  
der Fremdenlegion zur Zeit etwa  
**50 000 unglückliche Deutsche!!**  
Anfang 7 Uhr. Beginn 8 Uhr.

**Hotel Wettiner Hof.**  
Sonntag 4 Uhr  
**feiner öffentlicher Ball.**  
Starkbesetzte Bandkapelle.  
Die neuesten Schlager.  
**Café Central**  
Zum Frischkochen und ab 4 Uhr  
**Unterhaltungsmusik.**  
Reichhaltige Speisen.  
Bestkaffee Getränke. Billige Preise.  
Um recht regen Besuch bittet W. Franke.

**Gasthof Promnitz.**  
Morgen Sonntag und Montag, zur Kirmes,  
empfehlen N. warme u. kalte Speisen, Kaffee und  
Kuchen in bekannter Güte, sowie gutgepf. Getränke.  
Freundl. laden ein C. Wertz und Frau.

**Gasthof Gröba.**  
Sonntag, 16. Nov., feiner Kirmesball,  
Anfang 5 Uhr. Empfehle die warme und kalte  
Speisen, Weine, Kaffee und Kuchen.  
Es ladet ganz ergebenst ein Paul Grohe.

**Gasthof Pochra.**  
Sonntag großer Kirmesball.  
Starkbes. Orchester. Blas- u. Streichmusik. Fantaren-  
märche. Dazu ladet ergebenst ein W. Horn.  
**Brauerei-Restaurant Röderau.**  
Sonntag und Montag, zum Kirchweihfest,  
laden freundl. ein Paul Schröder u. Frau.  
N. echte Biere. Gute Küche.  
Musikalische Unterhaltung.

**Gasthof Weida.**  
Sonntag, 16. November  
**Kaninchen- und  
Pelzwarenausstellung.**  
Geöffnet von 9 Uhr  
vorm. bis 6 Uhr abds.  
Um günstigen Besuch  
bittet  
die Ausstellungsleitung.



**Schmidts Weinstuben**  
Nünchritz.  
Hatten unsere renovierten Weinstuben  
zum Besuch bestens empfohlen.  
Louis Schmidt u. Frau.  
Prima Winteräpfel verkauft Ob.

**Gasthof Sageritz.**  
Morgen Sonntag von 4 Uhr ab  
**Kirchweihfest und Ball.**  
Kirmes-Montag von 7 Uhr an  
**Ballmusik.**  
1 Stunde freitans.  
Dierzu ladet freundlich ein Max Wolf.

**Sie finden**  
preiswert, was sie suchen in  
Kleider-, Wäsche- und Schürzen-  
stoffen, Maßwärsche (eigene Ver-  
fertigung), große Auswahl in  
Wäschelstücken, Zwirn- und  
Knöpfelstücken, Handarbeiten und  
sämtlichen Kurzwaren bei  
**F. Gaertner**  
Gröba, Schulstr. 11  
Fernsprecher 558  
Vertretung für Hülfs-  
Schneidmutter.

**Jalousien**  
in allen Konstruktionen  
**Rolläden**  
in Holz und Weibloch  
Rollwände - Holzrollen  
Strombetriebe  
Verkauf von Reparatur-Material  
**Hans Honold, Dresden-N. 2**  
Königsstr. 7 - Fernspr. 13 498  
früher Franz Leopold & Co.









raumen, daß ich die zweite Meisterei durchgehe bei der nächsten Jahrszeit. Uebrigens, meinen gestrenghen Vater auch du nach von Angesicht kennen lernen. Auf'm Bahnhofsplatz nämlich, wo er persönlich mit dem Kollegen angetreten wird. Fern und Nächst sind ihm wichtige Dinge. Er meint's aber auch sonst gut mit mir, so als jüngerer Bruder, weißt du. Und schonig sieht der Herr Regierungsrath aus, er trägt sein Schicksal keineswegs klaglich zur Schau. Na, du wirst dich wundern. Und hüte dich, ihn etwa mitleidig anzusehen."

Ein hartes Klopfen an der Tür veranlaßte Kella, hin zum Tisch zu huschen und schlüsselt die schon tief herabgebrannten Kerzen auszulöschen.  
Draußen sang es mahndend: „Alles, was daheim, ist kein daheim!“ (Koch, meine Damen, zu Bett!)  
„Wir schlafen schon, Mademoiselle, nun haben Sie uns aufgeweckt,“ sagte Kella zurück.

„Et la lumière, point?“ (Licht des Licht, keine?)  
„Sings aus. Sehen Sie denn was?“  
„Die Dame, Madame?“ (Sehr wohl. Gute Nacht.)  
Die Schritte der Französin verlangsamen, und Kella öffnete: „Gnade ruhig wieder an, Traute, Ihre Kunde ist gemacht, sie ist froh, ins Bett zu kommen.“

„Guten Nacht,“ murmelte die jüngere gewissenhaft.  
„Wir können uns auch im Dunkeln auskennen. Du solltest jetzt überhaupt schlafen. Es kann nicht weit von Mitternacht sein.“

Kella beleuchtete mit einem Streichholz ihre Taschenuhr, denn das elektrische Licht gab's nur in den öffentlichen Räumen des Pensionats. „Gleich eins,“ flüster sie, „und nun laß mich mit dem Herrn, schlafen wir. Gute Nacht, Mademoiselle, keine Sorge, man wird uns pünktlich wecken. Laß dir was Schönes träumen.“

„Einen Sonnenstrahl möchte ich haben,“ murmelte Traute schlaftrunken, „möchte sehen, daß die liebe Gottesjunge wieder über unsere Neben hinge, lange — lange. Sie sind ja wie Menschen, die Licht und Wärme brauchen zum Gedeihen.“ Bald danach verließen ihre leisen, gleichmäßigen Atemzüge, daß sie ihre Traumwelt sehr schnell erreicht hatte.

Die zerstreute Kella lag noch geraume Weile nach, bis allgemach der Reiz, friedliche Schlummer ihrer liebsten Gedanken auch sie beruhigend einwirkte in einen tiefen Jugenschlaf.

Als das Zimmermädchen zu früher Stunde wecken kam und zugleich die Fenstervorhänge zurückzog, sah man kaum den neuen Tag durchs Fenster sehen, denn Nebeldünne verhielt ihn mit trübem Schleier. Von einem leuchtenden Herbstmorgen, den der Oktoberfesttag von Rechts wegen bezeichnen sollte, war keine Rede, vielmehr ging das dunkele Nebelgrau alsbald in einen kühlen, perlenden Regen über.

Ja, es regnete. Regnete in den Herbst hinein, wie es Frühling und Sommer hindurch gegossen. Ein gleichförmiger Niederschlag, hier und da kurz abbrechend, um dann von neuem in dichten Strängen niederzuerstern. Die überflutete Erde mußte nicht mehr wohnen mit dem feuchten Regen. Sie ließ ihn stehen in glühenden Rinnen, die zu Seen wurden. Woher er kamen, wo er blieb.

In diesem Schmutzregen waren die Freundinnen, von der französischen Lehrerin geleitet, zur Bahn gegangen, die der Pension so nahe lag, daß selbst der kleinste Wetter die Befahrung eines Wagens nicht lohnte. Die Vorleserin ließ sich stets beim Einsteigen oder Fortbringen ihrer Jüngerinnen durch eine Lehrerin vertreten. Die Zeremonie des ersten Begrüßens, des letzten Lebensabschieds pflegte sie dagegen persönlich in der großen Halle ihres renommierten Instituts abzumachen mit einer feierlichen Würde, die allen Teilnehmern wohltuend sein mußte. Bei dem alljährlichen Kommen und Gehen ihrer jungen Damen erwidern ihr Gefühlsüberflutung ebenso unwar als unzeitgemäß.

Kella, die nun zuerst durch die Zeremonie gegangen, küßte der Freundin zu, indem sie mit ihrem Lächeln über die linke Wange glitt: „Ich hab' meinen Abschied weg, dir steht er später bevor. Na, ich werde Traute Schöner ein gutes Andenken bewahren. Sie hat mich recht behandelt und außerdem ihre Pflicht an mir getan. Manderlei lernte ich bei ihr, sogar süddeutsche Küche, die ich vernünftig nie im Leben anwenden kann.“

„Beschuldigt nicht? Dein Vater bleibt vielleicht in Mainz.“  
„Trautes Kind, Mami, dich nicht in letzter Stunde, du gehst ja solche Schritte. Gehe ich denn nicht nach Dörschheim jetzt zurück? Du werd' ich mir's wohl sein lassen bei Schmand und Königberger Klopfs, verabschiede du?“  
Als sie den um diese Zeit ziemlich leeren

Bahnhof erreichten, sprang Kella ungeduldig aus. „Heiß scheint im Nebel nicht herzukommen,“ meinte sie verdrießlich.  
Ja, leeren Geplauder, das jungen Damen stellen auszugehen pflegt, wendeten sie ein Weibchen den Weg des prächtigen Bahnhofs auf und ab. Die Französin pendelte geduldig neben oder hinter ihnen her. Sie war eine gutmütige Seele, die nicht daran dachte, dies letzte Willkommen der Freundinnen hören zu wollen.  
Nun leuchtete durch des Tages Regenstimmung ein Purpurhimmel. Mit langen, stillen Schritten nahm Kella Hartweg, Rosen in der Hand.

Die reichte er seiner Cousine hin. „Daß ich dich noch erwidere, Kella. Alle Blumen verregnet. Ich hatte schief Hut, die paar Stiele aufzutreiben. Entschuldige also die Verpölung.“

„Beinahe hätte ich ohne dein feierliches Adieu abdampfen müssen. Schönen Dank, Vater. Fröhlich bist du aber, diesen herrlichen Rosen sieht man die Ginstut nicht an.“  
Dann, während sie schon ihrem Anteil gestreute, stellte sie nach in's Hut war, und da sah Kella Hartweg ein anderes Rosensträußen. Das glänzte in dem hübschen Gesicht von Kellas junger Freundin. Kuffig leuchtete es neben seiner Cousine noch weicher hant und der Französin Augenbrauen. Ueberrascht haßte sein Blut auf dieser blühenden Bräute. Wie hatte er diese reizende Freundin Kella gesehen, hörte jetzt erik ihren Namen. Traute Wegland ließ sie und war aus Sorgenlos? Also Rheinbeim.

Nun ja, diese kaumige Pfirsichfarbe blühte nur auf den Wangen der warmblütigen Rheinländerin.  
In einem Gespräch kam es indes nicht mehr, der Schauer drängte zum Einsteigen. Er konnte der Cousine nur eben noch die Hand küssen, ihr Helmstange auftragen, als sich der Zug schon in Bewegung setzte.

Einige Sekunden küßte noch Kella winkendes Mädchen im Aufzug, während Traute gleiche summeleude Grüße zurücksandte, dann zeigten nur noch gewisse Rauchspuren die Spur des eckigen Kindes, und endlich verneigte der Wind auch sie.

Die Französin hatte nun Kella, ihre junge Dame heimzuführen. Traute Wegland werde in einigen Stunden abgeholt und habe sicher noch ihre Sachen zu ordnen, man dürfe seine Zeit nicht mehr verlieren. Mit dieser Mahnung schloß sie kurzweg Hartwegs nun stehend angelehnte Höflichkeitunterhaltung ab. Das war ja ein gefälliger hübscher Reiz. Es schloß gerade, daß die kleine Traute noch in letzter Stunde in die Gefahr eines Stürzes kam, nur dem man sie wie ihre Geschwister ein Jahr lang ängstlich gebüht. Zum Glück war er kein Vater, auf den man einige Rücksicht zu nehmen hatte.

Kella war freudig, er merkte, er sei nun überflüssig, seine Begleitung nicht gewünscht. So zog er nur tief den Hut. Doch niemand konnte ihn wehren, dem reizenden Rädel nachzusehen, bis ihre annuohliche Gestalt im Tunnel verschwand. Was für einen leichten, federnden Gang sie hatte. Der verriet blühende Kraft und biegsame Grazie.

„Ihren Namen will ich mir doch merken,“ sagte er sich. Während er ihn ins Taschenbuch schrieb, durchdrachte ihn ein anderer Gedanke. „Wegland? Kella fremd ist mir der Name doch nicht. Ich muß ihn schon gehört — gelesen haben.“ Und plötzlich wachte er's bestimmt, der Name stand in Beziehung zu einer Angelegenheit, die seine Regierung ungewöhnlich beschäftigte. Joseph Wegland hieß einer jener rabiaten Wäpger, die sich mit eigenmächtiger Unverschämtheit gegen die christlichen Verfassungen zur Bekämpfung der Nebenhandlungen immer und wieder auflehnten. Und jener Wegland war gar eine Art Räubersführer, mußte also eine gründliche Sühne haben unter seinen Landesleuten, folglich einer der großen Vermögensbesitzer Rheinheims sein.

Wäre dieser Sturkopf etwas der Vater des holden Geschöpfes, dessen offenkundiger Reiz in wieder, mädchenhafter Niedlichkeit lag?

Sein Bureauarbeit begann nicht vor neun, somit hätte er noch Zeit genug zu einem Frühstücksgang gehabt, den er sonst nicht gern verläßt. Bei dem wenig verlockenden kühlen Frühstücksgang zog er jedoch vor, nach einmal in seine Wohnung zurückzugehen. Die Morgenpost machte inzwischen eintrassen sein.

Er fand einen Brief seiner Mutter vor und eine Karte von Bruder Heinz. Nach dieser griff er zum Brief.  
Auch er hatte eine nachlässige Schwäche für den um sechs Jahre jüngeren, das Reichthum, den Alerweltliebbling, der nach Erfundener war, als Vater herr, und sich dann mit der Raison seiner verzögerten Jugend nur zu gern auf seines Bruders Fürsorge verließ.

Wenig erschütterte es ihn, daß Kella den eigenen Hoffnungen die hübschen Wäpger nehmen mußte, um dem erst halbtägigen ein paar Sprössen zu gewinnen. Der ließ sich nicht nach lobenden Besprechungen auszubauen, als sie die reiche Auswahl der Unterweltsentlaufbahn gewahren konnte, weil Heinz in seiner Unerschrockenheit und selbständigen Lebensforderung bestand und in dieser Hinsicht das Opfer sonstigen Glückseligens geradezu verlangte.

Mutter erwartete das Gleich. Nicht gerade buchstäblich. Doch, was brauchte es der Worte, wenn er in ihren verweilten, unruhigen Augen die Mahnung einfließen ließ? Das war ein nachtragliches Verzeihen seiner Summen, die doreinst für seine Studienjahre dazumessen waren, ihrem armen Velding aber nicht zu Gebote stehen würden. Er merkte, trotz seines Widerstands hielten sie beide ihn noch immer für einen Besessenen, der nun gewissermaßen einen Kasellens finden mußte.  
Da dachte sich Kella abernals unter dem eisernen Schloßgriff und wurde klein, um dem Bruder Raum zum Wohlen zu geben.

Es fiel dem in seinen Verhältnissen Erzogenen natürlich nicht leicht, nicht nur ohne Zutun auszukommen, sondern gar noch zum schmalen Gehaltsgehalt Ersparnisse zu erübrigen, die Mutter beehrte Tage erschütterten und zugleich Heinz' bessere Fortbildung ermöglichten. Nur mit strengster Selbstkürzung führte er es durch. Und da war keine laute lächelnde Hand, die seinen Dornenweg ein wenig gelächelt hätte. Welche auch Mutter's Herz einem Eoch bekommen haben bei seinem Wäpger, von tragendem Mitleid hörte er nichts. Denn nach wie vor galt ihre höchste Sorge Heinz, dem Unmündigen, Unfertigen, der materlos vor dem bevorstehenden Leben stand und auf die hübschen Hülsen seines Bruders angewiesen war. Die Namen sie bin wie ein natürliches Recht. Vielleicht obaten sie nicht einmal, welche zehnerhundert Reichthum Kella ausbieten mußte, um im Sturme festzuhalten und jene gleichmäßige Ruhe zu zeigen, die sie für bevorzogene Eiderheit nahmen.

Heinz blieb also bis zum Winter auf dem Gymnasium und wählte abdann das Bankfach. Wie die meisten Mutterhänden war der hübsche, stolze Junge ein ausgeprägter Sängler. Das Leben würde ihn natürlich verschlingen, wie Mutter es tat. Das Glück brauchte er nur zu kommandieren. Fraglos würde er eines nicht zu fernem Tages wohlhabender Bankdirektor sein, wie Vater es gewesen, und die guten Zeiten waren wieder da.  
Vorläufig mußte er sich mit einem kleinen Buchhaltergehalt von siebenhundert Talern begnügen. Da Mutter ihn mit durchsichtige und höchstens einen Beitrag zur Wäpge von ihm annehmen, weil Heinz in betref der Zimmer Krippe stelle, die über ihre Mittel gingen, so hätte er damit recht gut auskommen können. Allein Geld und Habes Wäpger schloß bei ihm.

„Ich bin nun mal nicht zum Geldhals erzogen worden, kann nicht jede Wäpge drein. Undrechen mit dem abernen Bedenten, ob ich sie denn wirklich für eine erholende Verstreung ausgeben dürfe,“ lautete der Reklam seiner Bruderbrüder an Kella, sonst der Pfand seiner Rasse ihn trieb, bei dem „Allen“ anzupochen, in der nähen Lieberzeugung, der müsse bei seinen mündlichen Gewohnheiten sicher ein Drittel seines kühnen Gehalts auf die harte Kante legen. Eine vorzeitige Wäpge, die sich für einen klugen Dreißigjährigen keineswegs schide.

„Kommt er mir per Karte, sonst er's gelinde,“ sagte sich Kella, als er sie in die Hand nahm, und ein weiches Lächeln, das seine ehern gewordenen Zähne nur selten mehr konnten, zog ihm um den Mund.

Es war überhaupt eine merkwürdige Gehabtheit in ihm zu dieser Stunde, die von Rechts wegen zu den wehmüthigen hätte zählen müssen, denn sie hatte Entschuldigend gedacht. Nun war Kella fort, und er hatte selbst in der Abkühlung nicht das Wort Malzer Jahr zu hören gehört. Und sie hatten sich flüchtig, fast nicht Adieu gelost.

War es, weil die anderen daneben gestanden? Daß sie auch die Freundin in diese letzten Minuten gehoben, wo sie ohnehin nicht ohne häufig beisammen sein konnten während ihrer Pensionatsferien?  
Dennach war ihm Selbsthass wiederfahren in dieser banalen Abschiedsstunde. In aller dunkeln Regenstimmung des Tages hatte ihn ein warmer hauch blühenden Lebensgeistes, Koffler, früher Jugend hatte er in die Augen gesehen, die das Leben allmächtig behielten, und da begann,

„Wenig erschütterte es ihn, daß Kella den eigenen Hoffnungen die hübschen Wäpger nehmen mußte, um dem erst halbtägigen ein paar Sprössen zu gewinnen. Der ließ sich nicht nach lobenden Besprechungen auszubauen, als sie die reiche Auswahl der Unterweltsentlaufbahn gewahren konnte, weil Heinz in seiner Unerschrockenheit und selbständigen Lebensforderung bestand und in dieser Hinsicht das Opfer sonstigen Glückseligens geradezu verlangte.“

Mutter erwartete das Gleich. Nicht gerade buchstäblich. Doch, was brauchte es der Worte, wenn er in ihren verweilten, unruhigen Augen die Mahnung einfließen ließ? Das war ein nachtragliches Verzeihen seiner Summen, die doreinst für seine Studienjahre dazumessen waren, ihrem armen Velding aber nicht zu Gebote stehen würden. Er merkte, trotz seines Widerstands hielten sie beide ihn noch immer für einen Besessenen, der nun gewissermaßen einen Kasellens finden mußte.  
Da dachte sich Kella abernals unter dem eisernen Schloßgriff und wurde klein, um dem Bruder Raum zum Wohlen zu geben.

Es fiel dem in seinen Verhältnissen Erzogenen natürlich nicht leicht, nicht nur ohne Zutun auszukommen, sondern gar noch zum schmalen Gehaltsgehalt Ersparnisse zu erübrigen, die Mutter beehrte Tage erschütterten und zugleich Heinz' bessere Fortbildung ermöglichten. Nur mit strengster Selbstkürzung führte er es durch. Und da war keine laute lächelnde Hand, die seinen Dornenweg ein wenig gelächelt hätte. Welche auch Mutter's Herz einem Eoch bekommen haben bei seinem Wäpger, von tragendem Mitleid hörte er nichts. Denn nach wie vor galt ihre höchste Sorge Heinz, dem Unmündigen, Unfertigen, der materlos vor dem bevorstehenden Leben stand und auf die hübschen Hülsen seines Bruders angewiesen war. Die Namen sie bin wie ein natürliches Recht. Vielleicht obaten sie nicht einmal, welche zehnerhundert Reichthum Kella ausbieten mußte, um im Sturme festzuhalten und jene gleichmäßige Ruhe zu zeigen, die sie für bevorzogene Eiderheit nahmen.

Heinz blieb also bis zum Winter auf dem Gymnasium und wählte abdann das Bankfach. Wie die meisten Mutterhänden war der hübsche, stolze Junge ein ausgeprägter Sängler. Das Leben würde ihn natürlich verschlingen, wie Mutter es tat. Das Glück brauchte er nur zu kommandieren. Fraglos würde er eines nicht zu fernem Tages wohlhabender Bankdirektor sein, wie Vater es gewesen, und die guten Zeiten waren wieder da.  
Vorläufig mußte er sich mit einem kleinen Buchhaltergehalt von siebenhundert Talern begnügen. Da Mutter ihn mit durchsichtige und höchstens einen Beitrag zur Wäpge von ihm annehmen, weil Heinz in betref der Zimmer Krippe stelle, die über ihre Mittel gingen, so hätte er damit recht gut auskommen können. Allein Geld und Habes Wäpger schloß bei ihm.

„Ich bin nun mal nicht zum Geldhals erzogen worden, kann nicht jede Wäpge drein. Undrechen mit dem abernen Bedenten, ob ich sie denn wirklich für eine erholende Verstreung ausgeben dürfe,“ lautete der Reklam seiner Bruderbrüder an Kella, sonst der Pfand seiner Rasse ihn trieb, bei dem „Allen“ anzupochen, in der nähen Lieberzeugung, der müsse bei seinen mündlichen Gewohnheiten sicher ein Drittel seines kühnen Gehalts auf die harte Kante legen. Eine vorzeitige Wäpge, die sich für einen klugen Dreißigjährigen keineswegs schide.  
„Kommt er mir per Karte, sonst er's gelinde,“ sagte sich Kella, als er sie in die Hand nahm, und ein weiches Lächeln, das seine ehern gewordenen Zähne nur selten mehr konnten, zog ihm um den Mund.

Es war überhaupt eine merkwürdige Gehabtheit in ihm zu dieser Stunde, die von Rechts wegen zu den wehmüthigen hätte zählen müssen, denn sie hatte Entschuldigend gedacht. Nun war Kella fort, und er hatte selbst in der Abkühlung nicht das Wort Malzer Jahr zu hören gehört. Und sie hatten sich flüchtig, fast nicht Adieu gelost.

War es, weil die anderen daneben gestanden? Daß sie auch die Freundin in diese letzten Minuten gehoben, wo sie ohnehin nicht ohne häufig beisammen sein konnten während ihrer Pensionatsferien?  
Dennach war ihm Selbsthass wiederfahren in dieser banalen Abschiedsstunde. In aller dunkeln Regenstimmung des Tages hatte ihn ein warmer hauch blühenden Lebensgeistes, Koffler, früher Jugend hatte er in die Augen gesehen, die das Leben allmächtig behielten, und da begann,

„Wenig erschütterte es ihn, daß Kella den eigenen Hoffnungen die hübschen Wäpger nehmen mußte, um dem erst halbtägigen ein paar Sprössen zu gewinnen. Der ließ sich nicht nach lobenden Besprechungen auszubauen, als sie die reiche Auswahl der Unterweltsentlaufbahn gewahren konnte, weil Heinz in seiner Unerschrockenheit und selbständigen Lebensforderung bestand und in dieser Hinsicht das Opfer sonstigen Glückseligens geradezu verlangte.“

Mutter erwartete das Gleich. Nicht gerade buchstäblich. Doch, was brauchte es der Worte, wenn er in ihren verweilten, unruhigen Augen die Mahnung einfließen ließ? Das war ein nachtragliches Verzeihen seiner Summen, die doreinst für seine Studienjahre dazumessen waren, ihrem armen Velding aber nicht zu Gebote stehen würden. Er merkte, trotz seines Widerstands hielten sie beide ihn noch immer für einen Besessenen, der nun gewissermaßen einen Kasellens finden mußte.  
Da dachte sich Kella abernals unter dem eisernen Schloßgriff und wurde klein, um dem Bruder Raum zum Wohlen zu geben.

Es fiel dem in seinen Verhältnissen Erzogenen natürlich nicht leicht, nicht nur ohne Zutun auszukommen, sondern gar noch zum schmalen Gehaltsgehalt Ersparnisse zu erübrigen, die Mutter beehrte Tage erschütterten und zugleich Heinz' bessere Fortbildung ermöglichten. Nur mit strengster Selbstkürzung führte er es durch. Und da war keine laute lächelnde Hand, die seinen Dornenweg ein wenig gelächelt hätte. Welche auch Mutter's Herz einem Eoch bekommen haben bei seinem Wäpger, von tragendem Mitleid hörte er nichts. Denn nach wie vor galt ihre höchste Sorge Heinz, dem Unmündigen, Unfertigen, der materlos vor dem bevorstehenden Leben stand und auf die hübschen Hülsen seines Bruders angewiesen war. Die Namen sie bin wie ein natürliches Recht. Vielleicht obaten sie nicht einmal, welche zehnerhundert Reichthum Kella ausbieten mußte, um im Sturme festzuhalten und jene gleichmäßige Ruhe zu zeigen, die sie für bevorzogene Eiderheit nahmen.

Heinz blieb also bis zum Winter auf dem Gymnasium und wählte abdann das Bankfach. Wie die meisten Mutterhänden war der hübsche, stolze Junge ein ausgeprägter Sängler. Das Leben würde ihn natürlich verschlingen, wie Mutter es tat. Das Glück brauchte er nur zu kommandieren. Fraglos würde er eines nicht zu fernem Tages wohlhabender Bankdirektor sein, wie Vater es gewesen, und die guten Zeiten waren wieder da.  
Vorläufig mußte er sich mit einem kleinen Buchhaltergehalt von siebenhundert Talern begnügen. Da Mutter ihn mit durchsichtige und höchstens einen Beitrag zur Wäpge von ihm annehmen, weil Heinz in betref der Zimmer Krippe stelle, die über ihre Mittel gingen, so hätte er damit recht gut auskommen können. Allein Geld und Habes Wäpger schloß bei ihm.

„Ich bin nun mal nicht zum Geldhals erzogen worden, kann nicht jede Wäpge drein. Undrechen mit dem abernen Bedenten, ob ich sie denn wirklich für eine erholende Verstreung ausgeben dürfe,“ lautete der Reklam seiner Bruderbrüder an Kella, sonst der Pfand seiner Rasse ihn trieb, bei dem „Allen“ anzupochen, in der nähen Lieberzeugung, der müsse bei seinen mündlichen Gewohnheiten sicher ein Drittel seines kühnen Gehalts auf die harte Kante legen. Eine vorzeitige Wäpge, die sich für einen klugen Dreißigjährigen keineswegs schide.  
„Kommt er mir per Karte, sonst er's gelinde,“ sagte sich Kella, als er sie in die Hand nahm, und ein weiches Lächeln, das seine ehern gewordenen Zähne nur selten mehr konnten, zog ihm um den Mund.

Es war überhaupt eine merkwürdige Gehabtheit in ihm zu dieser Stunde, die von Rechts wegen zu den wehmüthigen hätte zählen müssen, denn sie hatte Entschuldigend gedacht. Nun war Kella fort, und er hatte selbst in der Abkühlung nicht das Wort Malzer Jahr zu hören gehört. Und sie hatten sich flüchtig, fast nicht Adieu gelost.

War es, weil die anderen daneben gestanden? Daß sie auch die Freundin in diese letzten Minuten gehoben, wo sie ohnehin nicht ohne häufig beisammen sein konnten während ihrer Pensionatsferien?  
Dennach war ihm Selbsthass wiederfahren in dieser banalen Abschiedsstunde. In aller dunkeln Regenstimmung des Tages hatte ihn ein warmer hauch blühenden Lebensgeistes, Koffler, früher Jugend hatte er in die Augen gesehen, die das Leben allmächtig behielten, und da begann,